
SIGILLUM
COLLEGII
COLUMBIAE
NOVI
EBORACI



Jean Paul

als

Großmeister deutschen Humors.

Richter, Jean Paul Friedrich

Jean Paul

als

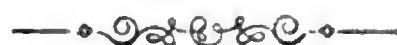
Großmeister deutschen Humors.

Blüten und Perlen aus seinen Werken.

Ausgewählt

von

Eduard Kauffer.



Reudnitz.
C. Förster's Verlag.
1869.

Vorwort.

Es mag darüber gestritten werden, ob wir in Jean Paul unsern einzigen wirklichen Humoristen besitzen: jedenfalls ist er unser erster.

Wenn Humor eine wundersame Mischung von Freude und Schmerz, von Uebermuth und Sentimentalität, von Spiel und Ernst, wenn „lachende Thränen" das wahre Wappen des Humors sind: welcher andere deutsche Schriftsteller reichte hierin an den Genius Jean Paul's hinan!

Jean Paul's Lächeln ist das Lächeln eines Hohenpriesters!

Nach zwei Seiten hin streut — wiederhole ich aus dem Vorwort zu meiner Auswahl „Jean Paul als Prediger und Dichter" — unser Dichter-Hesperus die Fülle und den Goldregen seiner Strahlen. Jean Paul

selbst spricht von seinen „beiden Manieren“, der sentimentalen und der humoristischen. Um ein wahres Bild des großen Dichterkönigs zu gewinnen, lassen sich beide Manieren nicht gut trennen, und deshalb mußte dem „Prediger und Dichter“ der „Humorist“ an die Seite gestellt werden.

Den Humor Jean Paul's im wechselnden Spiel aller seiner buntfarbigen Lichter dem Leser vorzuführen, war die Aufgabe, die hier maßgebend sein mußte. Mag Humor lachendes Weinen oder weinendes Lachen, spielender Ernst oder ernstes Spielen, die Philosophie der Narrheit oder die Narrheit der Philosophie, oder dies alles zusammengenommen sein: anders krystallisirt der Humor in Dr. Katzenberger und Dr. Schoppe, anders im vergnügten Schulmeisterlein Wuz und Fibel, Siebenkäs, Quintus Fixlein, Siegwart, Vult, und wie sie alle heißen mögen, die lieben, oft wunderlichen Gestalten, welche der Groß- und Hochmeister deutschen Humors ins Leben rief. Ob meine Auswahl die ihr gestellte Aufgabe gelöst, darüber mögen Andere entscheiden.

Bezüglich der Anordnung des Stoffes habe ich auch hier die alphabetische Reihenfolge gewählt und kurze scherzhafte Einfälle, humoristische Sprühteufelchen mit längern Schilderungen, vollständigen Feuerwerken des Humors abwechseln lassen. Daß gleichsam unter den Fingern Satire und

Ironie mit einschlüpften und zwischen den lachenden Göttern so mancher Stacheligel ungeberdig umherfährt, kann und darf kaum übel gedeutet werden, da ein pedantisches Anklammern an eine dem Humor gezogene bestimmte Schranke das Ganze nur beeinträchtigt haben würde. Zudem sind die Stacheln nicht — vergiftet. Der Ernst, der lachend straft, führt eine vergoldete Ruthe. Entkleide den Popanz seiner rauhen Hülle, und dir schlägt das Herz eines Kindes entgegen.

Möge das Buch so zahlreiche Freunde finden, wie sein geistlicher Zwillingsbruder im schwarzen Ornat! Möge es namentlich sein ein stets bereites Tischchen-deck-dich für jede trübe Stunde! „Wenn das Schicksal", sagt Jean Paul, „zuweilen das hohe Korn wegmäht und wir kalt und angeweht im Freien halten, so wollen wir lachend wie Rebhühner aufflattern, und es ist vorbei. Ein einziger Scherz zerstreut unsere innern Feinde oft schneller, als ein schwerbewaffneter syllogistischer Figurenzug. Wenn dünnes Spinnengewebe uns fangen und ängstigen kann, warum wollen wir nicht wie Chirurgen auch mit Spinnengewebe die Wunden verstopfen und dem Weinen ohne Ursache das Lachen ohne Ursache entgegenstellen?" Möge also das Buch wie für die Glücklichen ein humoristischer Minister und Rath, so für die Gebrochenen der Stab sein, an welchem der müde, wundgedrückte Mensch sich wieder emporrichtet

bis zur Sonnenhöhe heiterer Lebensanschauung und das Lächeln auf seinen Lippen das Fest der Auferstehung feiert!

Jean Paul — Dein Lächeln mache recht Viele glücklich!

Neuschönefeld, im October 1868.

Eduard Kauffer.

Inhalt.

Blüten und Perlen

aus

Jean Paul's Werken.



Abendtisch-Rede über Schauspiele.

[Aus „Dr. Katzenberger's Badereise."] Dr. Katzenberger erklärte, daß er als Arzt über Bühnen-Scribenten seine eigene Meinung habe, und folglich eine diätetische. Ein Lustspiel an und für sich, fuhr er fort, verwerfe niemand weniger, als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch solches Lachen Lungengeschwüre, englische Krankheit, nach Tissot Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stück selber), ja durch bloße Spaß-Vorreden Rheumatismen gehoben worden, wiss' er ganz gut. — Ja, da Tissot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, so halt' er allerdings ernsthaft einen Sitz im Komödienhause für so gut, als ein treibendes Mittel, sodaß jeder aus seiner Leidensgeschichte, wie man sonst bei einer andern gethan, ein Lustspiel machen könne.*) Daher, wie der Quacksalber gern einen Hanswurst, so sehe der Arzt gern einen Lustspiel-

*) Die Confrérie de la Passion 1380; der Bischof von Angers machte für sich aus der Passion eine Komödie.

dichter bei sich, damit beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werths, von gleichmäßigen Späßen unterstützt und eingeflößt würden.

„Das Trauerspiel aber, Herr Doctor?“ fiel ein junger Mensch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verstopfung und dergleichen ebenso leicht durch einige Sennes- und Receptblätter zu heben, als durch ein vielblättriges Lustspiel, und ein Apotheker sei hier wenig verschieden von einem Hanswurst. — Er könne sich denken, daß man ihm hier das Trauerspiel einwerfe; aber entweder errege dieses gar nichts (dann gähnte man eben so gut und noch wohlfeiler in seinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbstündige; nun aber sollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunstrichter so viel durch Aufschnappen aus der Arzneikunde zufällig wissen, daß Traurigkeit Leber-Verstopfung, folglich Gelbsucht — woher sonst der gelbe Neid der Schauspieler gegeneinander? — zurücklasse, ferner entsalzten Urin, ein scharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anstemmung in den Lungen), und sogar Darmkrämpfe. — Auf letzte habe man sogar bei Wesen, die in gar kein Schauspiel gehen, oder sonst Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirschen *), geschlossen,

*) Haller's Physiologie, Bd. 5.

aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den besten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirsch-Thränen, zu Bezoar: so schrieb' ich wol selber dergleichen Spaß und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Arzt mitten unter den weichsten, himmlischsten Gefühlen der Damenherzen so scharf das Weltliche dazwischen commandiren, als ein Offizier unter der Messe seinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigstens ein officineller Anfang, wenn man das Trauerspiel, so gut es ginge, dem Lustspiel näher brächte, durch eingestreute Possen, Fratzen u. dgl., die man dann allmälig so lange anhäufen könnte, bis sie endlich das ganze Trauerspiel einnehmen und besetzten. Eine solche Anastomose und Kirchenvereinigung des Weh- und Lustspiels, setzte er hinzu, eine solche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt so weit zu treiben, — ja in einigen neuesten Tragödien sei so etwas — daß man durch ganze Stücke recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komische Darstellung so schwer sei, da man in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert die ernstesten biblischen Geschichten in burlesken Versen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünsche, daß ernste Dinge, z. B. Manifeste, Todesurtheile ꝛc., öfters im gefälligen Gewande, nämlich burlesk, vorgetragen würden. Er berief sich noch auf die im Trauerspiel so ernsten Franzosen, denen Noverre die tragischen Horazier als einen pantomimi-

schen Tanz gegeben, folglich in Sprüngen, welches schön an den griechischen Namen der Tragödie, nämlich Bockspiel, erinnere; sogar er selber getraue sich, seinen stärksten Schmerz über einen Verlust, z. B. seines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken, in einem Schäferballet, oder in einem Hopstanz, oder im Fandango.

„Also hätt' ich, beschloß er, die entkräftende Empfindsamkeit, die man uns auf den Thränenwegen der Meibomischen Drüsen, der Thränenkarunkel u. s. w. hereinschießen läßt, leicht durch Possen gedämmt."

Abgesüßte Schwächlinge.

... Allerdings gibt es ein oder das andere Wesen in der Welt, das Gott selber kaum stärken kann ohne den Tod — das sich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedensinstrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man sich bestimmter ausdrücke — das nicht owol zu einem armen Hunde und Teufel, sondern zu einem niesenden fürstlichen mit Silberhalsband sagt: Gotthelf, oder contentement — dessen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke ist, welche ansagt: ein Mann ist gestorben, aber schon ungeboren — das erst halb, ja dreiviertels erschlagen sein will, bevor es dem Thäter geradezu heraussagt aus dem Todtenbett im Codicill, es sei dessen erklärter Todfeind — das jeder so oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es sich gern widerspricht, und dem nur

der Feind gern begegnet, und nur der Freund ungern. — — Indem ich ein solches Wesen mir durch den Pinsel und das Gemälde näher vor das Auge bringe, erwehr' ich mich doch nicht eines gewissen Mitleidens mit solchen tausendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal so dünnhalmig in die Erde gesäet hat, und welchen, obwol am wenigsten durch schnelles Aufschrauben, doch auch nicht durch schweres Niederdrücken aufzuhelfen ist, sondern vielleicht durch allmäliges Ermuntern und Aufwinden, und durch Abwenden der Versuchung.

Es ist oft ebenso schwer, Manche grob zu machen, als Andere höflich.

Adel.

Den adeligen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienste zu setzen, ist ganz kindisch und dumm; denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unser Herrgott, der sonach der größte Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigstens bürgerliche, es müßt' ihm denn der Kaiser vier adelige rückwärts datirend mit geschenkt haben, wovon wieder der erste geschenkte Ahn seine neuen vier geschenkten bedürfte, und so fort.

So lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchsten, reichsten Fruchtzweige nie von gemeinen harten Händen pflücken lassen, die blos auf der Erde Wurzeln schaffen und

von den Wurzeln leben müssen: solange wäre der Adel toll, wenn er nicht stolz wäre auf solche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden, wie die Gewächse im alten System von Tournefort, nach Blumen und Früchten classificirt, Adelige aber viel einfacher, wie von Linné, nach dem Geschlechts- (Sexual-) System.

Man kann einen, der schon als Fötus in den Adelsstand erhoben wird, mit der Spinnfliege vergleichen, die wider die Weise aller Insecten sich schon im Mutterleibe entpuppt und verwandelt.

Adressen.

Ich wollte, Dein Name wäre so berühmt, daß der Brief Dich fände, wenn blos darauf stünde: an H. H. auf der Erde; wie man z. B. an den Mann im Mond recht gut so adressiren kann. Die schönste Adresse hat jener allein, an den man blos die Aufschrift zu machen braucht: an Den im Universum.

Adventszeit auf dem Lande.

[Aus den „Flegeljahren.“ Die Zwillingsbrüder Walt und Vult gedenken in der Dämmerungsstunde ihrer Kindheit.]

„— Adventszeit! Schon dieser Name, sagte Walt, und der andere „Adventsvogel“ umfliegt mich wie ein Lüftchen.

Im Winter ist ein Dorf schön, man kann es mehr überschauen, weil man mehr darin beisammen bleibt. Nimm nur den Montag. Schon den ganzen Sonntag freuete ich mich auf die Schule am Montag. Jedes Kind mußte um 7 Uhr bei Sternenschein mit seinem Lichtchen kommen; ich und du hatten schön bemalte von Wachs. Vielleicht mit zu großem Stolze trug ich einen Quartband, einige Octavbände und ein Sedez-Werkchen unter dem Arme."

„Ich weiß, sagte Vult, du holtest der Mutter noch Semmel aus dem Wirthshause, als du schon den Markus und seinen Ochsen griechisch exponirtest."

„Dann fing die schöne Welt des Singens und Lehrens in der süßen Schulstubenwärme an. Wir großen Schüler waren hoch über die kleinen erhoben; dafür hatten die Abc-Zwerge das Recht — und es war ihnen zu gönnen — daß sie den Candidaten laut anreden und ohne Anstand ein wenig aufstehen und herumgehen durften. Wenn er nun entweder die Specialkarte aufhing und wir am meisten froh waren, daß Haslau und Elterlein und die umliegenden Dorfschaften darauf standen — oder wenn er von den Sternen sprach und sie bevölkerte und ich voraussah, daß ich Abends den Eltern und Knechten dasselbe erweisen würde — oder wenn er uns laut vorlesen ließ . . ."

„Du weißt, fiel Vult ein, daß ich dann das Wort Sakrament, er mochte sagen, was er wollte, immer mit einem Accent herlas, als ob ich fluchte, desgleichen Don-

nerwetter. Auch war ich der einzige, der ins laute gemeinschaftliche Abbeten eine Art 3/8 Takt zu bringen suchte."

„Ich hätte dem arbeitsamen Manne so gern Entzückungen gegeben, wenn ich sie gehabt hätte. Ich betete oft ein leises Vaterunser, damit Gott ihn einen Finken, wenn er hinter seinem Kloben lauerte, darauf fangen ließe; und du wirst dich erinnern, daß ich stets die Schlachtschüssel mit Fleisch (du aber nur den Suppentopf) zu ihm trug. Wie ich mich auf das nächste Wiedersehen in der Schule freuete!"

„Wer mich hart gegen den Schulmeister findet, sagte Vult, dem halt' ich blos vor, daß mir der Schulmann eine angerauchte Pfeife abpfändete und sie in derselben Schulstunde öffentlich vor meiner Nase gar ausrauchte. Heißt dies exemplarischer Lebenswandel von Schulmeistern? Oder etwa dies, daß sie Fischfangen und Vogelstellen uns Scholaren sprichwörtlich verbieten wie Fürsten die Hazardspiele, sich aber selber erlauben? Darüber möcht' ich einmal Männer in öffentlichen Blättern hören."

„O die liebe erste Schulzeit! Mir war alles erwünscht, was gelehrt und gelobt wurde, die kleinste Wissenschaft war ja ganz voll Neuigkeiten, indeß ihr jetzt in Messen nur einige nachwachsen. Kam nun vollends der Pfarrer mit den großen Augenbrauen im Priesterornat und verdunkelte doch den Candidaten wie ein Kaiser oder Papst einen Landesregenten, den er besucht: wie süß-schauerlich! Wie groß fiel jeder Laut seiner Baßstimme! Wie wollte man das Höchste werden! Wie wurde jedes Wort unsers Schomaker

dreifach besiegelt durch seines! Ich glaube, man ist schon darum in der Kindheit glücklicher, als im Alter, weil es in ihr leichter wird, einen großen Mann zu finden und zu wähnen; ein geglaubter großer Mann ist doch der einzige Vorschmack des Himmels."

„Insofern, sagte Vult, möcht' ich ein Kind sein, blos um zu bewundern, weil man damit sich so gut kitzelt, als andere. Ja, ich möchte als ein Fötus mit Spinnenarmen an die Welt treten, um die Wehmutter als eine Juno Ludovisi anzustaunen. Ein Floh findet leicht einen Elephanten; ist man dagegen älter, so bewundert man am Ende keinen Hund mehr. Doch muß ich dir bekennen, daß ich schon damals unserm knurrenden Pfarrer Gelbköppel aus seiner Kragen-Glorie einige Stralen ausrupfte. Ich hatte, wie gewöhnlich, ein Buch unter die Schultafel in der Absicht fallen lassen, hinunter zu kriechen und drunten die Fruchtschnur von Hängfüßen am Bankgalgen lächerlich zu finden: als ich auch Gelbköppel's Wochenstiefel auf dem Boden antraf und durch den aufklaffenden Priesterrock die Hosen, die er bei dem Grummet-Aufladen angehabt, zu Gesicht bekam — weg war seine ganze oben darauf gepelzte Würde. — Der Mensch, wenigstens der Apostel, sei aus Einem Stück gekleidet, er sei kein halber Aposteltag, Walt!"

„Vult, bist du dergleichen nicht fast in mancher Bemerkung? — Nun kam 11 Uhr heran, wo wir beide auf den Thurm zum Läuten und Uhraufziehen gehen durften. Ich weiß noch gut, wie du dich oben auf dem Glockenstuhl an

das Seil der ausschwankenden Glocke hingst, um geschwungen zu werden, obgleich viele dir sagten, sie werfe dich durch das Schallloch. Ich hätte selber hindurch fliegen mögen, wenn ich so hinaussah über das ganze kreuzweise gebahnte Dorf voll lärmender Dreschtennen, und an die dunkle Bergstraße nach der Stadt, und über den weiten Schneeglanz auf allen Hügeln und Wiesen und dabei den blauen Himmel darüber her! Doch damals war der Erde der Himmel nicht sehr nöthig. — Hinter mir hatt' ich die ernsthafte Glocke mit ihrer eiskalten Zunge und mit ihrem Hammer, und ich dachte mir es schauerlich, wie sie einsam in der frostigen Mitternacht zu mir ins tiefe Haus und warme Bette hinabreden werde. Ihr Summen und Aussummen in dieser Nähe umfloß den Geist mit einem stürmenden Meere, und alle drei Zeiten des Lebens schienen darin unter einander zu wogen."

„Bei Gott! Hier hast du Recht, Walt. Nie hör' ich dieses Tonbrausen ohne Schauder und ohne den Gedanken, daß der Müller erwacht, sobald die rauschende Mühle still steht: unser Leib mit seiner Holz- und Wasserwelt; indeß ergötzt die Betrachtung schlecht für den Augenblick."

„Nimm nicht dein ernstes Herz so wieder zurück, Bruder! Sollt' ich dein Gleichniß wieder mit einem beantworten, so würd' ich sagen, diese Stille sei die auf dem Gipfel des Gotthardsberges. Alles ist dort stumm, kein Vogel und kein Lüftchen zu hören, jener findet keinen Zweig, dieses kein Blatt; aber eine gewaltige Welt liegt unter dir, und

der unendliche Himmel mit allen übrigen Welten umfängt dich rings. Willst du jetzt weiter gehen in unsrer Kindheit, oder lieber morgen?"

„Jetzt, besonders jetzt! Der Kindheit werf' ich nichts vor, als zuweilen — Eltern. Wir stiegen also beide die langen Thurmtreppen herunter . . ."

„. . . und im älterlichen Hause wurden wir durch die reinlich geordnete Mittagswelt erfreuet, an der Stelle der trüben Morgenstube; überall Sonnenschein und Auferdnung. Da aber der Vater in der Stadt war und also das Mittagsbrod schlechter und später: so ließ ich mir es bis nach der Schule aufheben, weil ich nicht zu spät in diese kommen wollte, und weil mir jetzt aus der Ferne durchs Fenster schon Kameraden und Lehrer wieder neu erschienen. In der Schulstube grüßte man die unveränderten Bänke als neu, weil man selber verändert ist. Ein Schulnachmittag ist, glaub' ich, häuslicher, auch wegen der Aussicht, Abends zu Hause und noch häuslicher zu bleiben. Ich freute mich auf das ungewöhnliche Allein-Essen und auf den Vater mit seinen Sachen aus der Stadt. Ein ganzer Wolkenhimmel von Schneeflocken wirbelte herunter, und wir Schüler sahen es gern, daß wir kaum mehr die kleine Bibel lesen konnten in der ohnehin dunkeln traulichen Schulstube. Draußen nun sprang jeder in neugefallnen Schnee sehr lustig mit den lange müßigen Gliedmaßen. Du warfst deine Bücher ins Haus und bliebst weg bis zum Gebetläuten; denn die Mutter erlaubte dir das Austoben am meisten in Absein des

Vaters. Ich folgte dir selten. Der Himmel weiß, warum ich stets kindischer, ausgelassener, hüpfender, unbeholfen-eckiger war, als du — ich machte meine Kinds- und Narrenstreiche allein, du machtest deine als Befehlshaber fremder mit.“

„Ich war zum Geschäftsmann geboren, Walt!“

„Aber in der Vesper las ich lieber, ich hatte erstlich meinen Orbis pictus, der, wie eine Iliade, das Menschen-Treiben auseinander blätterte. Ich hatte auf dem Gesimse auch viele Beschreibungen, theils vom Nordpol, theils von alter Norden-Zeit, und je grimmig-kälter ich alles in den geographischen Büchern fand und je wilder in den historischen: desto häuslicher und bequemer wurde mir. Noch kommt mir die altnordische Geschichte wie meine Kindheit vor, aber die griechische, indische, römische mehr wie eine Zukunft. In der Dämmerung verflatterte das Schneegestöber und aus dem reinen Himmel blitzte der Mond durch das Blumengebüsch der gefrierenden Fenster. — Hell klang draußen in der strengen Luft das Abendläuten unter den aufgebäumten Rauchsäulen. — Unsere Leute kamen händereibend aus dem Garten, wo sie die Bäume und Bienenstöcke in Stroh eingebauet hatten. — Die Hühner wurden in die Stube getrieben, weil sie im Rauche mehr Eier legen. — Das Licht wurde gespart, weil man ängstlich auf den Vater harrete. — Ich und du standen auf den Hand- und Fußhaben der Wiege unserer seligen Schwester, und unter dem heftigsten Schaukeln hörten wir dem Wiegenlied von grünen

Wäldern zu und der kleinen Seele thaten sich thauschimmernde Räume auf. — Endlich schritt der geplagte Mann über den Steg, bereift und beladen, und eh' er noch den Quersack abgehoben, stand sein dickes Licht auf dem Tisch, kein dünnes. Welch herrliche Nachrichten, Gelder und Sachen bracht' er mit und seine eigene Freude!"

„Wer bezweifelt seine Entzückung weniger, als ich, den er allemal darin ausprügelte, blos weil ich auch mit entzückt sein wollte, und dadurch, springend und tanzend, den Lärm erregte, den er in stiller Lust am meisten verfluchte; so wie ein Hund sich nie mehr kratzen muß, als wenn er freudig an seinem Herrn aufspringt."

„Scherze nicht! Und bedenke, was er uns mitbrachte; ich weiß es aber nicht mehr — mir einen für mein Geld gekauften Bogen Conceptpapier, wovon ich damals nicht denken konnte, daß so etwas Breites, Nettes nicht mehr koste, als zwei Pfennige. — Für die Schwester ein Abc-Buch mit Goldbuchstaben schon auf der äußern Deckel-Schale und mit frischen saubern Thierbildern im Vergleich gegen unsere abgegriffenen alten."

„Schießpulver, als Digestirpulver für das Schwein, wovon die wenigen Körnchen, die ich zusammenkehrte, mir bessere Feuerwerke auf einem Span bescheerten, als irgend einem König ein Dreißigjähriger Krieg."

„Das beste war wol der neue Kalender. Es war mir, als hielt' ich die Zukunft in der Hand, wie einen Baum voll Fruchtlage. Mit Lust überlas ich die Namen: Lätare,

Palmarum, Jubilate, Cantate, wobei mir mein wenig Latein gute Dienste that. Die Epiphanias waren mir verdrießlich, besonders zu viele; hingegen je mehrere Trinitatis-Sonntage fielen, desto länger grüne, dacht' ich, die freudenreiche Zeit. Lächerlich kommt es mir vor, daß, eben da ich hinten im Kalender die Haslauer Postberichte las, die kaiserliche reitende Post im Dorfe ins Horn stieß und ich den guten Menschen bewunderte und bedauerte, der nun, laut dem Berichte, mitten im Winter allein nach ganz Pommern, Preußen, Polen und Rußland ritt; ein Irrthum, den ich erst in Leipzig fahren ließ. Wenn nun darauf der Candidat Schomaker zum Essen kam und wir vom Vater manche Historien mit Vergnügen zum zehnten Male hörten — wenn du nach dem Essen auf einer Span-Geige aus gewichstem Zwirnsfaden kratztest — und ich einen klimmenden Schleußen-Span zu einem Feuerrad umschwang — und ich und du und der lange Knecht, der mir damals, wie den Kindern alle gewohnten Gesichter, schön vorkam, spielten und sangen: „Ringe, ringe Reihe, 's sind der Kinder dreie, Sitzen auf dem Holderbusch, Schreien alle Musch, Musch, Musch! Setzt euch nieder! Es sitzt 'ne Frau im Ringelein, Mit sieben kleinen Kindern. Was essen's gern? Fischelein. Was trinken's gern? Rothen Wein. Setzt euch nieder!" — Innig erfreut las ich neulich in Gräter's Bragur das einfältige Kinderding."

Akademische Freiheit.

Ich sehe die kleine Ueberfülle der akademischen Jugend für den Fettkörper an, welchen, nach Réaumur, Bonnet und Cuvier, die Raupe während ihrer Verpuppung zur Nahrung des Schmetterlings verbraucht . . . von der Freiheit des Jünglings muß die des Mannes zehren, und ein gebogener Musensohn kann nichts Anderes werden, als ein kriechender Beamter auf Vieren.

Alphabet.

Garrick wußte das bloße Alphabet so herzusagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus besteht denn alles, was angreift, als aus Alphabeten?

Alte Jungfern.

Sie hätten nachdenken und heirathen sollen. Wahrhaftig, wenn der Mann, der so viel zu machen hat, Eroberungen, Bücher, Protocolle, Predigten, Verse, die Recensionen davon, die Antikritiken darauf, närrische Streiche aller Art, unter solchen kanonischen Hindernissen keine Hochzeit machte (wie er doch nicht thut), so wär's ihm nachzusehen; aber wenn eine Schöne, die die größte Muße hat, sich zu verlieben, und die erst am Traualtar eine Heilige wird, welche sich auf ihn stellen kann, um da nicht von Anbetern, sondern von Männern angebetet zu werden, und deren Verdienste, d. h. deren Kinder täglich wachsen, wenn die es nicht thut, was soll man da anders machen, als —

folgendes Gemälde von ihrem Zustande im 61. Jahre? Freilich dachte sie im 16. Jahre, sie verbleibe das ganze Leben 16 Jahre alt, die Sommerhäuser und Sommerkleider der Jugend würden nie kalt und überschneiet, die Gespielinnen ihres blumigen Lenzes überblühten an ihrem Arm die Vergißmeinnicht und kröchen weder in ferne dicke Kinderstuben, noch tiefer unter die grüne Wiegendecke aus Erdschollen. Aber nach wenig Jahren steht alles, was mit ihr Blumen und Sterne suchte, ganz verändert und weggetrieben auf andern Inseln, und sie sieht allein und weinend hinüber. Ich will es aufrichtig inventiren, was ihr noch bleibt im 61. Jahre. (Ich setze aber voraus, daß sie absichtlich den Ringfinger krümmte, wollt' ihr einer den Ehereif und Anschrot appliciren.) Ihre jetzigen Freundinnen sind Mägde, ihre Freunde zwei alte Erbschleicher, die die Durchgangsgerechtigkeit durch ihr Herz ausüben, um in ihr Testament zu kommen — ihre Correspondentinnen antworten ihr selten und nichts als das: ich lieg' im Kindbett. Sie putzt sich im Spätjahre des Lebens, aber niemand freuet sich darüber, als der Schnitthändler, dem eine Ladenhüterin den Ladenhüter abnimmt, statt daß über die geschmückte Mutter sich der erinnernde Mann und der theilnehmende Sohn ergötzt, und statt eines Eheherrn kann sie niemand plagen, als den Schoß-Kater, der, unähnlich jenem, gerade knurrt und den Kamm, d. h. den Schweif hoch trägt, wenn er's am besten meint — anstatt der Kinder informirt und füttert sie Kanarienvögel — und statt des schöpferischen

Verdienstes einer Mutter, die wie Gott kleine Adamlein und Evchen in das Paradies unter den Lebensbaum setzt, hat sie keines als das, entweder als entzündeter Cherub an fremden Paradiesen zu stehen, oder auf irgend einem Erkenntnißbaum den Eltern das Obst zu preisen, das sie selber verdaut — und wenn sie nun nach einem ausgetrockneten magern Leben voll großer Langweile und großer Gebetbücher und voll scharfer ätzender Seufzer über jeden schönen Tag, weil ihn niemand länger, und über jeden schlimmen, weil ihn niemand kürzer macht, und über jeden ersten Feiertag, weil sie da allein essen, und über den Thomastag, weil sie ihre immergrünen Jugendtage niemand malen kann, als einer alten zerknüllten, weniger ihre Freuden als ihre erblichen Kleider und Jahre nachzählenden Soubrette — wenn sie nun nach einem naßkalten Leben voll aufgewärmter Leichenessen, erfroren unter Regenschauern, abgemattet sinkt und einsam verlischt: ach! so schleicht sie aus einer Erde, wo Alles so bald vergißt und vergessen wird, ungesehen hinunter, und kein Gatte, kein Sohn, keine Tochter sagt: ich vergesse dich nicht.

Alte Weiber.

Lombardus und der heilige Augustin erweisen, daß wir alle in dem Alter von den Todten auferstehen, worin Christus auferstand, nämlich im 32. Jahre und dritten Monat. Mithin wird, da im ganzen Himmel kein Vierziger zu haben ist, ein Kind so alt sein wie Nestor, nämlich

32 Jahre und drei Monate. Wer das weiß, schätzt die schöne Bescheidenheit der Weiber hoch, die sich nach dem 30. Jahre wie Reliquien für älter ausgeben, als sie sind; denn es wäre genug, wenn sich eine Vierzigerin, Achtundvierzigerin so alt machte, wie guter Rheinwein, oder höchstens wie Methusalem; aber sie glaubt bescheidener zu sein, wenn sie sich, so sehr ihr Gesicht auch widerspricht, schon das hohe Alter zuschreibt, das sie erst, wenn ihr Gesicht einige tausend Jahre in der Erde gelegen, haben kann, nämlich — 32 Jahre und drei Monate. Schon ein Dummer sieht ein, daß sie nur das künftige Aufersteh- und kein Erdenalter meine; weil sie von diesem Stand-Jahre nicht wegrückt, welches eben in der Ewigkeit, wo kein Mensch eine Stunde älter werden kann, etwas Alltägliches ist. Diese Einheit der Zeit bringen sie in das Intriguenstück ihres Lebens schon darum im 30. Jahre hinein, weil nach diesem in Paris keine Frau mehr öffentlich tanzen und, nach Helvetius, kein Genie mehr meisterhaft schreiben kann. Auf das letzte rechnete man vielleicht sonst in Jerusalem, wo jeder erst nach dem 30. Jahre ein Lehramt bekam.

Amt.

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er, wo nicht Verstand, doch eine Frau.

Das Amt ist die erste Uhr, die ein Mensch bekommt und die ihm die Zeit zeigt.

Anekdoten.

In allen Gesprächs-Untiefen, wo man schon halb im Sitzen oder Sinken ist, gibt's keine herrlichere Schiffspumpe, als eine Historie, die man zu erzählen hat. Man gebe mir Verlegenheit und den größten Cirkel, und nur Ein Unglück, nämlich die Anekdote davon, die noch keiner weiß, als ich, so will ich mich schon retten.

Antikritiken.

Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborene ausgegeben, in Antikritiken todtgeborene für ermordete.

Apotheker.

Hoch stehen die Doctoren da und wetzen — wie es Schnitter zum Begrüßen vorbeigehender Leute von Stand thun — ihre schimmernden Saturnus-Sensen, und Hoch und Niedrig spricht von ihnen, indeß der arme Sensenschmied der Arzneien, der Apotheker, ungenannt hinter seiner halben Glasthüre steht und vor ihrem donnernden Triumph-Arbeitswagen sich bis ans Holz der Thüre niederbeugt.

Arme.

Die Armen gehen oft mit den Reichen um, wie die Männer mit den Weibern: sie verlangen für jede Gunstbezeigung eine größere.

Armer Wirth und armer Gast.

Kein Großer, der Küchenmeister, Kellerschreiber, Kapaunenstopfer und Mundbäcker hat, wird von dem Vergnügen, zu bewirthen und bewirthet zu werden, gelabt, er bekommt und erstattet keinen Dank; aber der arme Wirth steht mit dem armen Gast, mit dem er den Laib und die Kanne halbirt, im Wechselbunde des Dankes.

Armuth.

Armuth ist die Mutter der Hoffnung; gehe mit der schönen Tochter um, so wirst du die häßliche Mutter nicht sehen.

Arzt.

Jeder Arzt muß sich eine Universalkrankheit auslesen, wofür er alle anderen ansieht, die er con amore curirt, in der er wie der Theolog in Adams Sünde, der Philosoph in seinem Princip, alle übrigen ertappt.

Ein Arzt sei noch so delicat im Ausdruck, er ist's doch nur für Aerzte.

Die Aerzte drücken dem Jätemesser des Todes das Zeichen der Fabrik ein.

So sehr sich auch ein Doctor freut über den Tod eines andern Patienten, so zieht er doch den Tod des andern Doctors vor.

... Er fand das Verhältniß zwischen Aerzten und Patienten so unbestimmt, als es das zwischen Spechten und Borkenkäfern und Bäumen ist, indem noch darüber gestritten wird, ob die Bäume vom Bohren und Eierlegen dieser Thiere verfalben, oder ob umgekehrt diese Thiere geflogen kommen, weil die Borke schon wurmstichig und der Stamm schon abgestorben ist. Ich glaube, in Hinsicht der Käfer und Spechte — auch der Aerzte — sie sind Beides abwechselnd, Ursache und Wirkung, und das Dasein keines Thieres kann eine Zerstörung voraussetzen, weil sonst bei der Bildung der Erde auch ein krepirter Gaul für die Schmeißfliegen und ein großer Ziegenkäse für die Käsemilben hätte geschaffen werden müssen.

Ein guter Arzt rettet immer, wenn nicht von der Krankheit, doch von einem schlechten Arzte.

Wie sonst die französischen Könige bei ihren Heilanstalten gegen die Kröpfe sagen mußten: „Der König berührt dich, aber Gott heilt dich!“ so sollten die Aerzte sagen: „Der Stadt- und Landphysikus greift dir an den Puls, aber Gott macht die Kur.“

Im Punkte der Aerzte, wie in jedem Hauptpunkte des Vermögens oder des Lebens, denkt der vornehmste Pöbel wie der niedrigste und schätzt Männer und Schooßhunde nach äußerer zottiger Wildniß.

Bei ihrem Matrosen- und Todten-Pressen sind die Aerzte eine Art Seelenverkäufer für die andere Welt und dienen den guten Engeln, die den Kern ohne die Körperschale begehrten, um ihn weiter zu stecken, zu Nußknackern.

Badeort und Badearzt. Für einen Arzt ist schon der Anblick so vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannigfaltigkeit von Beschwerden, die alle ihre eigene Diagnose verlangen und alle verschieden zu heben sind, eine Art Brunnenbelustigung, gleichsam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut sich hier, wie ein Lumpensammler, wenn recht viel zerrissen ist; es gibt dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Postpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort ist ein schöner Vorhof zum Kirchhof.

Aufklärung.

Aufklärung in einem leeren Herzen ist blos Gedächtnißwerk, sie strenge übrigens den Scharfsinn noch so sehr an; die meisten Menschen unserer Tage gleichen den neuen Häusern in Potsdam, in die (nach Reichard) Friedrich II. zu Nachts Lichter setzen ließ, damit jeder und selber Reichard denken sollte, sie seien bewohnt.

Autor.

Der Autor ist eine Art Bienenwirth für den Leserschwarm, dem zu Gefallen er die Flora, die er für ihn hält, in ver-

schiedene Zeiten vertheilt und die Aufblüte mancher Blüten hier beschleunigt, dort verschiebt, damit es in allen Capiteln blühe.

Ein Autor ist der Stadtpfarrer des Universums.

Es ist schön, daß alle Schriftsteller, sogar die, welche die Unsterblichkeit ihrer Seele leugnen, doch die ihres Namens selten anzufechten wagen, und wie Cicero versicherte, er würde ein zweites Leben glauben, sogar wenn es keines gäbe, so wollen sie im Glauben an das zweite ewige Leben ihres Namens bleiben, thäten auch die Recensenten das Gegentheil entschieden dar.

Es scheint, daß Schriftsteller nicht lebendig, sondern abgeformt zu ihrer Nachwelt kommen sollen, wie man die zarten Forellen nur gesotten verschickt; man steckt uns nicht eher den Lorbeerreis, wie den wilden Sauen die Zitrone in den Mund, als bis man uns gepürscht aufträgt.

Ballkleid.

Im Ballkleide sind die Schönen unversöhnlicher, als im Morgenkleide.

Bediente.

Bediente sind parasitische Menschen an Menschen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächste Poststation angezeigt werden muß.

Bekanntschaften.

Wer in einer Stadt viele Bekanntschaften machen will, der thue es in den ersten Tagen, wo er einpassirt — da sucht man noch die seinige, um ihn überhaupt zu sehen; später, wenn man ihn hundertmal gesehen, ist man ein alter Hering, der zu lange in der aufgeschlagenen Tonne auf dem Markte bloßgestanden.

Bekehrung.

Das menschliche Herz in Betrachtung gezogen, sollte man die Leute lieber nach Jugendgefühlen, als nach Altersthaten schätzen, da die Menschen nur in jenen ihre Vollendung zeigen, indeß später etwas Anderes in ihnen zunimmt, als eben das Beste; sowie an ihnen im Gegensatze der Fische und Schlangen, welche das ganze Leben hindurch immer größer werden, später nichts Besseres fortwächst, als Nägel und Haare. Zum Glück haben die Menschen gegen das fatale jahrelange Verschlimmern ein treffliches und schnell wirkendes Mittel zum Verbessern erfunden, das wegen der kurzen Zeit seines Einwirkens nie genug zu schätzen ist, nämlich die sogenannte Galgen-Bekehrung, welche bei rechtlichen Menschen keine andere sein kann, als die auf dem Sterbebett, so daß dann wirklich einer, wenn er wie die braunschweigische Mumme unter dem Verfahren unten mehrmals sauer geworden, zuletzt wie diese ganz genießbar geworden oben ankommt.

Betrübte Feste.

An keinem Vormittage werden, schon wenn man bei Gelde ist, verdrießlichere Gesichter geschnitten, als wenn auf ihnen nachmittags ein Freudenfest aufglänzen soll. Noch herber aber sind diese Vorhöllen des Himmels — von welchen der Stadtadel besser als Dante ein Lied singen könnte —, wenn gar nicht einmal die Gelder zu haben sind, sondern man die Gläubiger und Juden früher bitten lassen muß, als die Gäste und Christen. Es ist einem solchen betrübten Tage, wo abends die Gäste in Galakleidern und Freuden erscheinen, nachdem den ganzen Tag vorher die Wirthe die ihrigen versetzt und sonst alle Geburtsschmerzen des Festes ausgestanden, vielleicht ein froher Anstrich nur durch den Einfall zu geben, daß eben so (wenigstens sonst) in Wien*) abends der ganze Hof in Gala erscheinen mußte, wenn am Tage der Kaiser oder die Kaiserin abzuführen eingenommen, oder zu erbrechen, oder sonst zu mediciniren, weil der Hof dadurch seine Freude über die gute Wirkung äußern sollte.

Bette.

Das Gute hat doch die Nacht an sich, daß sie den Menschen lichtfrei, holzfrei, kostfrei, zechfrei, kleiderfrei hält, nur ein Bette muß einer haben — ein Armer ist doch so lange glücklich, als er liegt, und zum Glücke steht er nur die Hälfte seines Lebens.

*) Moser's deutsches Hofrecht, Bd. 2, S. 444.

Das Bette ist ein guter Beichtstuhl und die Audienza des Gewissens.

. . . Sie empfing ihn im Bette, nicht ihrer Krankheit, sondern ihres Standes wegen; denn für Damen von einigem Range ist das Bette das Hoflager, die Moosbank, der Hochaltar, die Königspfalz, kurz der Fürstenstuhl und Sessel. Wie der Philosoph Descartes, der Abt Galiani und der alte Shandy, so können sie in diesem Treibhaus am besten denken und arbeiten.

Braut.

Jede Braut ist ein Brautkleid der Mutter.

Briefe.

Ich bitte die Leser, den Geist der Sanftmuth jedem Laute — weil unsere Worte mehr als unsere Thaten die Menschen erzürnen — aber noch mehr jedem Blatte einzublasen; denn wahrlich, wenn Ihnen Ihre Correspondenten ein schriftliches Pereat längst verziehen haben, so schwillt doch, wenn das Sauerampfer-Blättchen wieder in die Hände fällt, der alte Sauerteig des Hasses wieder auf. Dafür können Sie auf eine gleiche Ewigkeit erschriebener Wärme vertrauen. Wahrhaftig, hätte ein langer schneidender Decemberwind mein Herz zu allen Bewegungen für ein anderes, das sonst wahre Johannes-Briefe, weiche Hirten- und Hirtinnen-Briefe an mich erlassen, steif und unbiegsam

gemacht: so verschlüge dies wenig, sobald ich nur diese Schäferbriefe aus meinem Briefgewölbe voll Brieftaschen oder Briefranzen wieder herauszöge. Der Anblick der geliebten Hand, des willkommenen Siegels und der lieblichen Worte und der papierne Spielraum so mancher Entzückung würfe auf das starre Herz wieder den Sonnenschein der veralteten Liebe; es würde sich wie ein beschienener Blumenkelch wieder der kleinen Vorzeit aufthun und alle Gedanken würden, und wäre ich erst vorgestern beleidigt, sagen: „Ach, ich habe dem Verfasser (der Verfasserin) bisher wol zu viel gethan!“ So trieben viele Heilige des ersten Jahrhunderts Teufel aus Besessenen aus, blos durch — Briefe.

Bücher.

Die Bücher haben die meisten Eselsohren, deren Väter keine haben.

Champagner.

Ich bleibe dabei, wenn einmal die zwei Balsampappeln des Lebens, der Witz und die Menschenliebe, abgedorrt sind bis an den Wipfel: so ist ihnen noch nachzuhelfen durch einen rechten Guß aus dem Sprengkrug der Flaschen mit dem Stechhelm — in drei Minuten werden die Sturzeln treiben.

Dichter und Dichtkunst.

Van der Kabel aß immer den Hasen, den er malen sollte; so thun oft Dichter mit — Frauen.

Die Leserinnen eines Dichters sind alle seine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen nicht besser.

Die Poesie ist ein Paar Schlittschuhe, womit man auf dem glatten reinen krystallenen Boden des Ideals leicht fliegt, aber miserabel forthumpelt auf gemeiner Gasse.

Die Dichtkunst führt ihre Inhaber zu keinem bestimmten menschlichen Charakter; wie Kunstpferde machen sie Küssen und Todtstellen und Complimentiren und andere fremde Künste nach, sind aber nicht die dauerhaftesten Pferde zum Marsch.

Der Poet trägt sehr oft wie ein gebratener Kapaun unter seinen Flügeln, womit er vor allen besetzten Fenstern der gelehrten Welt auffliegt, rechts seinen Magen, links seine Leber. Ueberhaupt denkt der Mensch hundertmal, er habe den alten Adam ausgezogen, indeß er ihn nur zurückgeschlagen, wie man die Neger-Schwarte des Schinkens zwar unterhöhlt und aufrollt, aber doch mit aufsetzt und noch dazu mit Blumen garnirt.

Dichter und Dorf. Lasse sich doch kein Dichter in einer Hauptstadt gebären und erziehen, sondern wo möglich in einem Dorfe, höchstens in einem Städtchen. Die Ueberfülle und die Ueberreize einer großen Stadt sind für die erregbare schwache Kinderseele ein Essen an einem Nachtisch und Trinken gebrannter Wasser und Baden in Glühwein. Das Leben erschöpft sich an ihm in der Knabenzeit und er hat nun nach dem Größten nichts mehr zu wünschen, als höchstens das Kleinere, die Dorfschaften. ... Denk' ich vollends an das Wichtigste für den Dichter, an das Lieben: so muß er in der Stadt um den warmen Erdgürtel seiner elterlichen Freunde und Bekanntschaften die größeren kalten Wende- und Eiszonen der ungeliebten Menschen ziehen, welche ihm unbekannt begegnen und für die er sich so wenig liebend entflammen oder erwärmen kann, als ein Schiffsvolk, das vor einem andern fremden Schiffsvolk begegnend vorübersegelt. Aber im Dorfe liebt man das ganze Dorf, und kein Säugling wird da begraben, ohne daß jeder dessen Namen und Krankheit und Trauer weiß. Und dieses herrliche Theilnehmen an Jedem, der wie ein Mensch aussieht, welches daher sogar auf den Fremden und den Bettler überzieht, brütet eine verdichtete Menschenliebe aus und die rechte Schlagkraft des Herzens. Und dann, wenn der Dichter aus seinem Dorfe wandert, bringt er jedem, der ihm begegnet, ein Stückchen Herz mit, und er muß weit reisen, ehe er endlich damit auf den Straßen und Gassen das ganze Herz ausgegeben hat.

Dichter und Glas. Dichter gleichen dem Glase, das im Alter bei dem Zerfallen bunte Farben annimmt.

Dichter und Spinnen. Die meisten jetzigen Dichter haben von den Spinnen nur das Talent zu spinnen, nicht zu weben.

Domestiquen-Studien.

Es kommt darauf an, ob eine Dienerschaft lieber einem vornehmen Herrn in die Seele sehen will, oder lieber einer vornehmen Frau. In jenem Falle helfe sie auskleiden, in diesem ankleiden. Um mit der Kammerjungfer anzufangen, so entschleiert sich ihr die Seele der Gebieterin mit jeder Hülle, womit sie den Körper einschleiert, und jedes Putzstück, besonders die Art, es anzulegen, die Eile und Weile dabei, ist ein durchsichtiger Fenstervorhang, oder Jalousiefenster des Innern der Frau, so daß ich jede Schmucknadel (was jede Stecknadel auch ist) eine Magnetnadel nennen kann, welche die Herzpole zeigt. Kurz, die Kammerjungfer kann unter dem Heften, Falzen und Einbinden des anziehenden weiblichen Buchs bequem in die Blätter selbst hineinblicken, und hat noch dazu an den Nachrichten für die Buchbinderin (sie sind nur halb so dick als das Werk selber) genug zu lesen und zu ersehen.

So zeigt ihr denn die Dame beim Ankleiden sich und alles Innere, worin die Jungfer, wenn es auf mein Wünschen ankäme, nicht zuweilen sollte Uebermuth und Unmuth,

Reiz und Gefallsucht, Härte und Kleinlichkeit antreffen können. Inzwischen muß ich's dennoch glauben, wenn sogar eifrigste Verehrer hoher Damen mich versicherten, sie sähen lieber eine in der Badewanne (sie zeigte weniger Fehler), als vor dem Waschnapf, oder mitten unter allen Schönheitswassern. Ich will leichter ein Held vor dem Kammerdiener sein, als eine Heldin vor der Kammerfrau.

Hingegen das Auskleiden in der Nachmitternacht wirft nur wenig Psychisches ab für eine Jungfer, zumal wenn man die Eilfertigkeit der Dame bedenkt, die sich kaum so viele Viertelstunden zum Entpuppen nimmt, als sie vorher Stunden zum Verpuppen gebraucht, und besonders bei dem Nachträumen der Vergangenheit, gekettet an ein Vorträumen der Zukunft (woran ich gar nicht einmal gedacht) — bei solchen Umständen, wo die Dame nichts sucht, als ihr Bett, ist wenig zu erfahren, als bis sie wieder aus diesem heraus ist.

Ganz anders der vornehme Herr! Dieser kommt mit vollem Herzen und vollem Kopfe nach Hause und hat des Tages Lasten und Freuden überstanden, und spricht, zumal wenn er's noch kann, lieber ein Wort zu viel, als zu wenig. Dieses kann der Kammerdiener auffangen und so Leib und Seele miteinander enthüllen, zumal da bei unserem Geschlechte Auskleiden nicht viel kürzer dauert als Ankleiden.

Doppelzukunft des Menschen.

Der Mensch sorgt banger für die fernste Zukunft, als

für die nächste, und will lieber jene als diese genießen; aber leider verwandelt sich die ferne, wenn er sie zu genießen gedenkt, leicht in einen Vexierbecher, der sich, sobald man ihn ansetzt, in eine verborgene Röhre ausleert. Bei reichen Geizhälsen heißt man solche Röhren — Erben.

Dorfkirchen-Musik.

Ich sehe allemal mit Vergnügen, daß die Leute in einer Kirchenmusik sitzen bleiben, weil es ein Beweis ist, daß keiner von der Tarantel gestochen ist; denn liefen sie hinaus, so sähe man, sie könnten keine Mißtöne aushalten und wären also gebissen. Ich als profaner Musikmeister setze nur für wenige Kirchen, nämlich für geflickte oder für neue, den Einweihlärm und verstehe also im Grunde von der Sache nichts; aber so viel sei mir doch erlaubt zu behaupten, daß die lutherischen Kirchenmusiken etwas taugen — auf dem Lande, nicht in den Residenzstädten, wo vielleicht die wenigsten Mißtöne richtig vorgetragen werden. Wahrlich, ein elender versoffener blauer Kantor, der in Bravour-Arien sich braun singt und andere braun schlägt — es gibt also zweierlei Bravour-Arien — ist im Stande, mit einigen Handwerkern, die Sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jerichos niederpfeifen könnte ohne Instrument, mit einem Schmied, der sich mit den Pauken herumprügelt, mit wenigen krampfhaften Jungen, die das Singen noch nicht einmal können und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht wie die schönen Künste

allein für Ohr und Auge arbeitet, sondern auch (aber in einem schlimmern Sinne als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigen Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus seinen eigenen holt: ein solcher stampfender Mann ist, sag' ich, im Stande, mit so außerordentlich wenigem musikalischen Gerümpel doch ein viel lauteres Donnern und Geigenharz-Blitzen um den Kanzel-Sinai, ich meine eine weit heftigere und mißtönendere Kirchenmusik aus seinem Chor herauszumachen, als manche viel besser unterstützte Theater-Orchester und Kapellen, mit deren Wohllauten man so oft Tempel entweiht. Daher thut es nachher einem solchen lauten Manne weh, wenn man sein Kirchengekratze und Geknarre verkennt und falsch beurtheilt. Soll sich denn in alle unsre Provinzialkirchen das weiche leise Herrnhutische Tönen einschleichen? Es gibt aber zum Glück noch Stadtcantore, die dagegen arbeiten und die wissen, worin reiner Chor- und Mißton sich vom Kammerton zu unterscheiden habe. Den Lesern nicht, aber den Organisten kann ich zumuthen, daß sie wissen, warum bloße Dissonanzen — denn Consonanten sind nur unter dem Stimmen der Instrumente zu ertragen — aufs Chor gehören. Dissonanzen sind nach Euler und Sulzer Tonverhältnisse, die in großen Zahlen ausgedrückt werden; sie mißfallen uns also nicht wegen ihres Mißverhältnisses, sondern wegen unsers Unvermögens, sie in der Eile in Gleichung zu bringen. Höhere Geister würden die nahen Verhältnisse unsrer Wohllaute zu leicht und eintönig, hingegen die größeren unsrer

Mißtöne reizend und nicht über ihre Fassung finden. Da nun der Gottesdienst mehr zur Ehre höherer Wesen, als zum Nutzen der Menschen gehalten wird, so muß der Kirchenstil darauf dringen, daß Musik gemacht werde, die für höhere Wesen paßt, nämlich eine aus Mißtönen, und daß man gerade die, die für unsere Ohren die abscheulichste ist, als die zweckmäßigste für Tempel wähle. Machen wir einmal der Herrnhutischen Instrumentalmusik die Kirchthüre auf, so steckt uns zuletzt auch ihr Singen an, und es verliert sich nach und nach alles Sing-Geblök, welches unsere Kirchen so lustig macht, und welches für Kastratenohren ein so unangenehmer Hammer des Gesetzes, aber für uns ein so guter Beweis ist, daß wir den Schweinen ähneln, die der Abt de Baigne auf Befehl Ludwig's XI. nach der Tonleiter geordnet mit Tangenten stach und zum Schreien brachte. So denk' ich über Kirchen- oder neudeutschen Schlachtgesang.

Dunkle Schreibart.

Wer die Gebrechen seiner Gedanken in eine dunkle Sprache einkleidet und verhüllt, ahmet klüglich die Wirthe nach, die gern trübes Bier in einem undurchsichtigen Gefäß auftragen.

Ehe.

Die Flamme der ehelichen Liebe giebt oft nur Kohle, einander zu schwärzen.

Einmal muß jeder Ehemann in den Topf gucken, um zu sehen, ob er's nachher unterlassen darf.

Gewiß bleibt's, daß nicht die weiblichen Laster, sondern die weiblichen Launen so viel Pferdestaub und Dornen in das Ehelager säen, daß oft der Satan darauf liegen möchte.

Oft ist die Ehe wie zwei Fetttropfen, die auf dem Wasser schwimmen, ohne zusammen zu fließen.

Das Bastband der Ehe bindet die poetischen Flügel, und das Ehebette ist für die Phantasie eine Engelsburg und ein Carcer bei Wasser und Brod. Ich bin oft in den Flitterwochen dem armen Paradiesvogel nachgegangen und habe in der Mause des Vogels die herrlichen Schwung- und Schwanzfedern aufgelesen, die er verzettelte, und wenn dann der Mann dachte, er habe eine kahle Krähe geehelicht, setzt' ich ihm den Federbusch entgegen. Woher kommt dies? Daher: die Ehe überbaut die poetische Welt mit der Rinde der wirklichen, wie nach Descartes unsere Erdkugel eine mit einer schmutzigen Borke überzogene Sonne ist. Die Hände der Arbeit sind unbehilflich, hart und voll Schwielen und können den feinen Faden des Idealgewebes schwer mehr halten oder ziehen. Daher ist in den höheren Ständen, wo man statt der Arbeitstunden nur Arbeitkörbchen hat, und wo man auf dem Schoße die Spinnrädchen mit dem Finger tritt, und wo in der Ehe die Liebe noch fortdauert —

oft sogar gegen den Mann — der Ehering nicht so oft wie in den niederen Ständen ein Gygesring, welcher Bücher-, Ton-, Dicht-, Zeichen- und Tanzkünste unsichtbar macht; auf den Höhen bekommen Gewächse und Blumen aller Art, besonders die weiblichen, gewürzhafte Kräfte. Eine Frau hat nicht wie der Mann das Vermögen, die innern Luft- und Zauberschlösser gegen die äußere Wetterseite zu verwahren. An was soll die Frau sich nun halten? An ihren Ehevogt. Der Mann muß immer neben dem flüssigen Silber des weiblichen Geistes mit einem Löffel stehen und die Haut, womit es sich überzieht, beständig abschäumen, damit der Silberblick des Ideals fortblinke. Es gibt zweierlei Männer: Arkadier und Lyriker des Lebens, die ewig lieben wie Rousseau in grauen Haaren; solche sind nicht zu bändigen und zu trösten, wenn sie an der mit goldenem Schnitt gebundenen weiblichen Blumenlese nichts mehr vom Golde wahrnehmen, sobald sie das Werklein Blatt für Blatt durchschlagen, wie es bei allen umgoldeten Büchern geht — zweitens giebt es Schafknechte und Schmierschäfer, ich meine Meistersänger und Geschäftsleute, die Gott danken, wenn die Zauberin sich, wie andere Zauberinnen, endlich in eine knurrende Hauskatze umsetzt, die das Ungeziefer wegfängt. Niemand hat mehr Langeweile und Angst, als ein feister, schiebender, gewichtvoller Bassist von Geschäftsmann, der, wie sonst römische Elephanten, auf dem schlaffen Seile der Liebe tanzen muß und dessen liebendes Mienenspiel ich am vollständigsten bei Murmelthieren antreffe, die

ins Bewegen nicht recht kommen können, wenn die Stubenwärme sie aus dem Winterschlafe aufreißt. Blos bei Witwen, die weniger geliebt als geheirathet sein wollen, kann ein schwerer Geschäftsmann seinen Roman auf der Stufe anfangen, wo alle Romanschreiber die ihrigen ausmachen, nämlich auf der Treu-Altarstufe. Ein solcher im einfachsten Stil gebauter Mann würde eine Last vom Herzen haben, wenn jemand seine Schäferin in seinem Namen lieben wollte, bis er nichts mehr dabei zu machen hätte, als die Hochzeit.

Ehecontract. Für mich wäre ein Ehecontract etwas so Peinliches und Widersinniges — ich gesteh' es aufrichtig — als wenn ich meine Liebesbriefe erst von einem kaiserlichen Notarius müßte vidimiren und contrasigniren lassen. Beim Himmel! Die leichte Blume der Liebe, deren Duft den Wagbalken nicht zieht wie Tulpenzwiebeln, so auf der Heuwage der Justiz zu sehen, zwei Herzen auf der kalten Raths- und Fleischwage der Eltern und Advokaten, die in die Schalen blos Häuser, Felder und Zinn aufthürmen ..... das mag den Interessenten so wohl thun, wie dem trunknen Säugling und Zögling einer Muse und der Philosophie, wenn er die Abend- und Morgenandachten vor seiner Göttin in den Buchladen tragen und nun die Andachten ins Geld setzen und an sie Contracte und Ellenmaß appliciren muß.

Versunkene Ideale. Seh' ich's nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, wenn sie nur einen weiblichen Kör-

per umhaben? Wenn dann nun die reichste beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen, mit versagten Wünschen, mit den ungesättigten verschmäheten Anlagen eingesenkt wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe — wobei sie freilich besonders von Glück zu sagen hat, wenn das Verließ keine tausendschneidige Oubliette oder wenn gar der Mann ein sanfter Kanker ist, den die Bastille-Gefangene zähmen kann —: so fühlt sich die Arme ungemein wohl dabei — die goldenen Luft- und Zauberschlösser der früheren Jahre erblassen bald und zerfallen unvermerkt — ihre Sonne schleicht ungesehen über ihren bewölkten und überirdischen Lebenstag von einem Grade zum andern, und unter Schmerzen und Pflichten kommt die Dunkle an dem Abend ihres kleinen Daseins an — und sie hat es nie erfahren, wessen sie würdig war, und im Alter hat sie alles vergessen, was sie sonst in der Morgenröthe etwa haben wollte. Nur zuweilen in einer Stunde, wo ein ausgegrabenes altes Götterbild eines sonst angebeteten Herzens, oder eine wehmüthige Musik, oder ein Buch auf den Winterschlaf des Herzens einigen warmen Sonnenschein werfen, da regt sie sich und blickt beklommen und schlaftrunken umher und sagt: „Sonst war es ja anders um mich her — es ist aber wol schon lange, und ich glaub' auch, ich habe mich damals geirrt.“ Und dann schläft sie ruhig wieder ein. Wahrlich, ihr Eltern und Männer, ich stelle dieses quälende Gemälde nicht auf, damit es der wunden Seele, der es gleicht, eine Thräne mehr abpresse, son-

dern euch zeig' ich die gemalten Wunden, damit ihr die wahren heilt und eure Marterinstrumente wegwerft.

Ehrenwachen.

In Dörfern dürfen ein Paar warme Menschen sich schon hinsetzen und hinbegeben, wohin sie wollen; kein Argwohn verbietet und verbittert die Unsichtbarkeit. In Städten erscheint jede Entfernung von den Zuschauern als eine von der Tugend, und kein kostbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern, oder in Zimmern gesichert und gedeckt genug geglaubt ohne eine Ehrenwache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addisons spectators und Schirmgöttinnen u. s. w., so, daß weibliche Herzen von Stand, und überhaupt städtische Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem so außerordentlichen Werthe geschätzt werden, daß man sie gänzlich Kunstwerken gleichstellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nachtwachen ausstellt.

Eifersucht.

Eine Eifersüchtige ist durch kein Handeln und kein Sprechen zu heilen; sie gleicht der Pauke, die unter allen Instrumenten am Schwersten zu stimmen ist und die sich am Kürzesten in der Stimmung erhält.

Die hassende Eifersucht handelt wie die liebende; die

Nulle des Nichts und der Kreis der Vollendung haben beide Ein Zeichen.

Einseitige Taubheit.

[Aus dem Aufsatz: „Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu sein.“] Der Verfasser dieses Aufsatzes, der das eben gedachte Glück schon von Kindheit an genossen, wird sich für belohnt ansehen, wenn er durch ihn einige Leser…, die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, ohne es zu wissen, anreizt, daß sie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforschen, ob etwa eines davon die Gaben seines linken hat.

Außer der Wasserspitzmaus, die bekanntlich im Wasser die Ohren mit Klappen schließen kann, und außer den Fledermäusen mit Ohrdeckeln wüßt' ich niemand, am wenigsten Menschen, welche ähnliche, den Augenlidern gleiche, Ohrenlider hätten; fast jeder hört, und zwar selten die angenehmsten Sachen. Ist man hingegen mit einseitiger Taubheit versehen; so wird leicht — mit Einem Finger — zweiseitige auf so lange, als man's braucht, zusammengebracht; besonders sieht der Einhörige vier Plätze — gleichsam vier Freudenwelttheile — vor sich aufgethan: den Musiksaal, das Schauspielhaus, das Gesellschaftszimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leser in die vier Pfähle meines Himmels hineinführen, mögen auch sie einige taube Blätter der Freude pflücken.

Einseitige Taubheit ist in einem Musiksaale, wo man weniger Ton= als Mißtonkünstler zu genießen bekommt, leicht so schätzbar, als starkes Gähnen. Nach Haller ist man so lange taub, als man gähnt, und die gütige Natur schreibt also selber das Gähnen als das nächste Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denselben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anstatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör=Ohr hält, wie ich, und so lange aufmerksam ausruht, als das Zerrtonstück dauert. Goethe wünscht den Zuhörern Unsichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künstlich dazu setzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von schlechten Concerten zu ziehen sind. In guten gewinnt ein Mann, der geht und steht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, so oft neben seinem gesunden Ohre Lob= und andere Sprüche wie Prosa die zarte Poesie des Tönens stören und quälen, sich leicht so gut wegstellen, daß er der rohen Klapperjagd neben sich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauspielhause ist Einhörigkeit noch nöthiger, ja unschätzbar; nicht nur, weil sich oft das Tonspiel mit dem Schauspiel vereinigt, — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künste die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunst durch Figuranten vermeidet), daß Meister und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) Ein Kunstwerk verknüpft gebären — noch

etwa, weil es hundert Gründe dafür giebt — sondern hauptsächlich, weil unzählige dafür da sind, indeß Einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehrere Personen, welche ihre Logen auf ganze Jahre mietheten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meisten Trauer-, oder gar Schau-, oder vollends Lustspielen wenig mehr zu gewinnen gebe, als im Grec-Spiel, im Pochspiel und im Sticheln, sondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der sich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und seine agirenden Truppen so gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hause säße in der Vorstadt, ungemein heiter aussehend und wohl verschanzt. — So oft vollends in der Oper die Musik aufhört, so eilt niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die Anderen klatschen — ans gute Ohr und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozart, so lange zu, bis das Sprechen etwas nachgelassen; — aber eben dieser herrliche Wechsel zwischen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenschaftlichern Opernfreunde, als ich öffentlich gestehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariser Bühne, setzte, als er ganz taub geworden, die Besuche derselben fort und schöpfte den alten Genuß daraus, zum Erstaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe sogar einen wackern Geschäftsmann gekannt, welcher, um kein Schauspiel zu versäumen, in jedes, mit seinem Actenpack unter dem Arme, kam, sich ins Punschzimmer setzte und da so lange neben seinem Glase seine

Acten durchging, bis das Stück geendet war, und er sich erfrischt und neu belebt mit andern Zuschauern nach Hause begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbesserung nicht — nach dem Muster der Orientfürsten, welche ihrem Weiberrathe der fünfhundert jungen nur Männer zu Vorstehern geben, die keine sind, sondern stumme, taube und beinahe (als Zwerge) unsichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perspectivische Künste in eine so abgemessene Entfernung von den Zuhörern stellte, daß diese sich wirklich täuschten und nichts zu hören und zu sehen glaubten?

Nirgend aber ist wol partielle Taubheit von größerm Nutzen, als da, wo sie am häufigsten anzuwenden ist, im Sprach- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn diese es nicht selber ist. Da es auf der einen Seite so unschicklich ist, einen Nebenmenschen mitten in seiner Rede stehen zu lassen und davon zu gehen — oder auch ihm ganz laß und abgespannt zuzuhören — oder vollends vor seiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehreren deutschen Reichskreisen und Zirkeln und cercles fast an jedem Abend Dinge gesagt werden, an welche man sich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert: so kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine schönere Ausgleichung zwischen Silber- und Menschen-Liebe, als linke Taubheit; vergnügt und munter ruh' ich vor meinem gesprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohr, um es zu decken, und betreibe ohne Händel

und Skandal (das Vexirohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

. . . .

Ein Mann mit einhörigem Ohr, das er so leicht zumacht, als ein dummes Buch, schätzt geselligen Verkehr. Kann er denn nicht — dies weiß er — mitten unter den gedachten Reden wie zufällig ans Hör-Ohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand, oder es sonst verschließen — oder, ohne es zu thun, sich umdrehen und jedem sein geschlossenes Ohr zuwenden und dadurch so glücklich werden, als wenige? — Wie selig war ich oft in den vornehmsten Männerzirkeln, wo, als in Epikur- und Augiasställen, die kothigsten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Conclave mitten unter moralischen Sterkoranisten die köstlichsten biographischen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weise durften sonst in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Protestanten an katholischen Heiligen-Tagen, nach Reichsgesetzen, nur arbeiten, wenn sie Thüren und Fenster verschlossen . . . . . .

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt interessirt, daß ich schon von Natur zur Höflichkeit geschaffen bin, nämlich als Linkstauber jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windseite, gehen zu lassen, um doch in Discurse zu gerathen: so bitt' ich die Welt, sofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem

Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie viele eingetreten.

Je näher man dem längsten Schlafe kommt, desto mehr achtet man das Vorschlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; seinen Regenschirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es sei nun, weil der Schlaf ein Vorspiel und Vorzimmer des Todes ist, welcher alle Sinne früher schließt, als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in diesem) die Augen zumacht, auf Augenschluß aber (nach Eschke's Bemerkung) leiseres Hören folgt, oder weil der schlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht, genug er kann wenig schlafen vor Lärm. So bedeutet es nasses Wetter, wenn Thüren und Fenster nicht zugehen. Hunde — Mäuse — Wirthshausgäste — Redoutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingsstürme, die ihm nicht viel Blumenstaub ins welke Leben wehen, sammt den Passatstürmen der Nachtwächter brechen in seine Ohren ein und stehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene und höre nichts mehr, sondern nur Träume — am Janustempel des Lebens sind die Flügelthüren geschlossen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige ist aus.

Eitelkeit des Ruhms.

Leibgeber schreibt an seinen Freund, den Armenadvocaten Siebenkäs, mit dem er den Namen gewechselt, über den Ruhm unter Anderm das Nachstehende:

O, es waren einmal einige Jahre, wo ich wünschte, etwas zu werden, wenn nicht ein großer Autor, doch wenigstens ein neunter Kurfürst, und wenn nicht belorbeert, doch infulirt, wenn nicht zuweilen Prorector, doch häufig Decan. Damals würde es mich geletzt haben, wenn ich die größten Steinschmerzen und also verhältnißmäßige Blasensteine hätte überkommen können, damit ich aus der Blase Steine zu einem Altar oder Tempel meines Ruhmes hätte ediren mögen, der noch höher als die Pyramide gewesen wäre, die Ruysch in den Naturalienkabinetten aus den 42 Blasensteinen einer ehrlichen Frau zusammenbrachte.*) Siebenkäs, ich hätte mir aus Wespen, wie Wildau aus Bienen, einen stachlichten Philosophenbart geknüpft, um nur dadurch bekannt zu werden. „Ich lasse zu", sagt' ich damals, „es ist nicht jedem Erdensohne bescheert, und er soll es nicht fordern, daß ihn eine Stadt todtschlagen will, wie den heiligen Romuald [wie Bembo in dessen Leben berichtet], um

---

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par Sigaud de la Fond. T. I. — Die Art, wie eine ägyptische Königin eine Pyramide aus losen Steinen aufschichtete, und zwar höher, aber mit geringern Schmerzen, als die obige Frau, ist bekannt und gehört nicht unter Sigaud's Merveilles de la nature.

nur seinen heiligen Leib als Reliquie wegzuschnappen; aber er kann doch, dünkt mich, ohne Unbescheidenheit sich wünschen, daß, wenn nicht seinem Pelzrocke, wie mit Voltaire's seinem in Paris geschah, doch seinem Scheitel einige Haare zum Andenken von Leuten ausgezogen werden, die ihn zu schätzen wissen, ich meine vorzüglich die Recensenten."

Anders dacht' ich damals nicht, aber jetzt denk' ich gescheidter. Der Ruhm verdient keinen Ruhm. Ich saß einmal in einem naßkalten Abend draußen auf einem Grenzstein und sah mich an und sagte: Was kann denn im Grunde aus dir werden? Stehen dir Wege offen, gleich dem seligen Cornelius Agrippa*), Kriegssecretär des Kaisers Maximilian und Historiograph des Kaisers Karl V. zu werden? Kannst du dich zu einem Syndicus und Advocaten der Stadt Metz, zu einem Leibmedicus der Herzogin von Anjou und zu einem theologischen Professor zu Pavia aufschwingen? Bemerkst du, daß der Kardinal von Lothringen so gern bei deinem Sohne Gevatter stehen will, als er's beim Sohne des Agrippa wollte? Und wäre es nicht lächerlich, wenn du aussprengtest und prahltest, daß ein Markgraf in Italien, der König von England, der Kanzler Mercurius Gatinaria und Margarita [eine Prinzessin aus Oesterreich] dich sämmtlich in dem nämlichen Jahre haben in ihre

*) Dieses und alles Folgende, was Agrippa ward und hatte, steht im Naudé (Naudäi Abhandlung von den Gelehrten, die man für Zauberer gehalten) unter dem Namen Agrippa.

Dienste ziehen wollen; wär's nicht lächerlich und erlogen, nicht einmal der Schwierigkeit der ganzen Sache zu gedenken, da diese Leute alle schon viele Jahre vorher zu Niklasruh und Schlafpulver des Todes zersprangen, ehe du als Zünd- und Knallpulver des Lebens auffuhrst? — In welchem bekannten Werke, ich bitte dich, nennt Paul Jovius dich ein portentosum ingenium, oder welcher andere Autor zählt dich unter clarissima sui seculi lumina? — Würden es nicht Schröckh und Schmidt in ihren Reformationsgeschichten im Vorbeigehen angezeigt haben, wenn's wahr wäre, daß du bei vier Kardinälen und fünf Bischöfen und beim Erasmus, Melanchthon und Capellanus in außerordentlichem Credit ständest? — — Gesetzt aber auch, ich läge wirklich mit dem Cornelius Agrippa unter derselben großen Laube und Staude von Lorbeerkränzen, so ging' es blos einem wie dem andern: wir faulten dunkel unter dem Buschwerk fort, ohne daß in Jahrhunderten einer käme und das Gestrüpp aufzöge und nach uns beiden sähe . . . . .

Dennoch würde ich mich vielleicht darüber wegsetzen und mich unsterblich machen, könnt' ich nur halb und halb hoffen, daß meine Unsterblichkeit andern Leuten zu Ohren käme, als solchen, die noch in der Sterblichkeit halten. Aber kann das aufmuntern, wenn ich sehen muß, daß ich gerade den berühmtesten Leuten, denen jährlich der Lorbeerkranz, wie andern Todten der Rosmarin, im Sarge weiter über das Gesicht hineinwächst, ein inneres unbekanntes Afrika bleibe;

vorzüglich einem Ham, Sem, Japhet — dem Absalon und seinem Vater — den beiden Catonen — den beiden Antoninen — dem Nebukadnezar — den siebzig Dolmetschern und ihren Weibern — den sieben griechischen Weisen — sogar bloßen Narren wie Taubmann und Eulenspiegel. — Wenn ein Heinrich IV. und die vier Evangelisten und Bayle, der doch sonst alle Gelehrten kennt, und die hübsche Ninon, die sie noch näher kennt, und der Lastträger Hiob, oder doch der Verfasser des Hiob nicht wissen, daß nur ein Leibgeber je auf der Welt gewesen, wenn ich in einer ganzen Vorwelt, d. h. sechs Jahrtausende voll großer Völker, ein mathematischer Punkt, eine unsichtbare Finsterniß, ein miserables Je ne sais quoi bin und bleibe: so sehe ich nicht, wie mir dies die Nachwelt, an der vielleicht nicht viel ist, oder die nächsten sechs Jahrtausende erstatten wollen und können....

Eltern.

Manche Eltern erbauen in jedem fremden Zimmer Rauchopferaltäre für dasselbe Kind, das sie im eignen wie Wein und Bienen schwefeln.

Entheiligung der Musik.

O Gott, wie hören deine Menschen! Tafelmusik lasse ich noch gelten, weil sie so schlecht ist wie Tafelpredigten, die man in Klöstern ins Käuen hineinhält; von verfluchten, verruchten Hofconzerten, wo der heilige Ton wie ein Billardsack am Spieltische zum Spielen spielen und klingeln muß,

red' ich gar nicht, da ein Ball in einem Bildercabinet gar nicht toller wäre. Aber das ist Jammer, daß ich in Conzertsälen, wo doch jeder bezahlt, mit solchem Recht erwarte, er werde für sein Geld etwas empfinden wollen — allein ganz umsonst; sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spießbürger empor am Ohr, so ist's zwei-, höchstens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianissimo plötzlich ein Fortissimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, besonders mit dem Geigenbogen auf dem höchsten Seile der höchsten Töne lange tanzt und rutscht und nun kopfunter in die tiefsten herunterklatscht, 3) wenn gar beides vorfällt. In solchen Punkten ist der Bürger seiner nicht mehr mächtig, sondern schwitzt vor Lob. Freilich bleiben Herzen übrig, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrausen kann gegen ein Paar verliebte Bälge, die, wenn sie etwas Hohes in der Poesie oder Musik oder Natur vorbekommen, sofort glauben, das sei ihnen so recht auf den Leib gemacht — an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen selber nach einem Jahre bei noch größerer als solche erscheinen, habe der Künstler sein Maß genommen und komme mit dem gestickten Krönungsmantel und Isisschleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden.

Epigramm.

Das Epigramm ist gleich den vergifteten Pfeilen nur an der Spitze vergiftet, oder, gleich dem Rettig, nur am Ende des Schwanzes am schärfsten.

Erde.

Die Erde ist nur der Zimmerplatz, nicht die Baustelle der Menschen.

Erste Liebe.

Die erste junge Liebe hat wie die der Geschäftsleute keine Sprachwerkzeuge, höchstens eine tragbare Schreibfeder mit Tinte.

Ertragen.

Ich habe schon viel ertragen auf dieser schönen Welt — sie ganz — da, wo sie sich nicht eben ähnlich sieht — und den Teufel und seine Großmutter — Hunger und Noth; aber fordert nur nicht darum, daß ich das wackelnde Zuschlagen des Fensters vom Wind ertrage! Das geht über meine Kräfte.

Erziehung.

Die Erziehung ist das Radirmesser, das den Klecks durchschimmern läßt.

Esel.

Die Aegypter nahmen bei einem Landesunglück dadurch am Gott Typhon, dem sie es zuschrieben, Rache, daß sie seine Lieblinge vom Felsen stürzten: die Esel. Aehnlicher Weise haben sich in der Geschichte auch Staaten anderer Religionen gerächt.

Eß- und Trinkwette.

[Die nachstehende, den „Flegeljahren" entnommene Episode spielt in einem Wirthshaus, in das eine Schauspieler-Truppe mit ihrem Director Fränzel an der Spitze eingefallen ist. Der Mann mit der Maske ist Walt's Zwillingsbruder Vult.]

Die Maske schien Walt wenig zu bemerken, desto mehr den geizigen Principal. Endlich brachte sie es durch leises Disputiren dahin, daß zu einer Wette der Regisseur zehn Thaler in Silber auf den Tisch legte und jene eben so viel in Gold.

Eine Flasche Wein wurde gebracht, eine Schüssel, ein Löffel und eine neugebackene Zweipfennig-Semmel. Es wurde nun vor dem ganzen Stuben-Publikum die Wette publicirt, daß der Masken-Herr in kürzerer Zeit eine Flasche Wein mit dem Löffel aufzuessen verspreche, als der Directeur seine Semmel hinunterbringe; und dieser, wie gewöhnlich bei Wetten, gerade auf das Umgekehrte wette. Da die Wette gar zu ungleich schien, so beneideten die meisten

Hintersassen des Theater=Lehnsherrn ihrem Vorgesetzten das ungeheure Glück .....

Alles hob an, der Larven=Herr hielt die Weinschüssel wagrecht am Kinn und fing das schnellste Schöpfen an.

Der Groß= und Brodherr der Truppe that einen der unerhörtesten Bisse in die Semmel, so daß er wol die Halb= oder Drittels=Kugel sich ausschnitt. Jetzt aß er unbeschreiblich — er hatte eine halbe Weltkugel auf dem Zungenbein zu bewegen, zu zerstücken, zu mazeriren, also auf trocknem und nassem Wege zugleich zu scheiden — was er von Dienst=Muskeln in der Wett=Höhle besaß, mußte aufstehen und sich regen, er spannte und schirrte den Beiß= und den Schläfe=Muskel an, die bekanntlich immer zusammen ziehen — ferner den innern Flügel=Muskel, den äußern und den zwe bäuchigen — die Muskeln drückten nebenher die nöthigsten Speicheldrüsen, um Menstrua und Alkaheste zu erpressen, der zweibäuchige die Kieferdrüse, der Beißmuskel die Ohrdrüse, und so jeder jede. Aber wie in einem Ballhause wurde der Magenball im Munde hin= und hergeschlagen; die Kugel, womit er alle zehn Thaler wie Kegel in den Magen schieben wollte, wollte durchaus die Schlundbahn nicht ganz passiren, sondern halb und halb in kleinen Divisionen, wie ein Armee=Kern. Auf diese Weise indeß verlor der theatralische Commandeur, der den Larvenherrn unaufhörlich und ungehindert schöpfen sehen mußte, eine unschätzbare Zeit, und indem er den Teufels=Abbiß mühsam, cahiersweise oder in Rationen ablieferte und schluckte, hatte

der Wett-Herr schon seine zwei Drittel mit dem Löffel leicht aufgetrunken.

Außer sich wirkte Fränzel in alle seine Muskeln hinein — mit den Ceratoglossis und den Genioglossis plattirt' er die Zunge, mit den Styloglossis excavirt' er sie — darauf erhob er Zungenbein und den Kehlkopf empor und stieß die Unglückskugel wie mit Ladstöcken hinab. An anatomischen Schlingregeln fehlt' es ihm gar nicht.

Noch lag eine ganze Drittels-Semmel vor ihm, und der Larvenherr incorporirte schon zusehends das vierte Viertel, sein Arm schien ein Pumpenstiefel oder sein Löffel.

Der Unglückliche schnappte nach der zweiten Hemisphäre der Höllenkugel — in Betracht der Zeit hatt' er ein entsetzliches Divisionsexempel vor sich oder in sich, eine lange Analyse des Unendlichen — er schauete käuend die Zuschauer an, aber nur dumm, und dachte sich nichts bei ihnen, sondern schwitzte und malmte verdrießlich vor sich. — Die zwanzig Thaler auf dem Tische sah er grimmig an und wechselnd den Löffel-Säufer — zu reden war keine Zeit und das Publikum war ihm nichts — die elende Pechkugel vom Drachen konnt' er nicht einmal zu Brei zersetzen (es floß ihm nicht) — ans Schlucken durft' er gar nicht denken, indeß er sah, daß der Masken-Herr den Wein nur noch zusammenfischte ....

Das fühlt' er wol, sein Heil und Heiland wäre man gewesen, hätte man ihn auf der Stelle in eine Schlange verwandelt, die alles ganz einschluckt, oder in einen Hamster,

der in die Backentaschen versteckt, oder ihm den Thyreo-palatinus ausgerissen, der die Eßwaaren hindert, in die Nase zu steigen.

Endlich schüttete der Masken-Herr die Schüssel in den Löffel aus — und Fränzel stieß und worfelte den Semmel-„Globe de Compression“ noch hin und her, so nahe am erweiterten Schlundkopfe, aber ohne das geringste Vermögen, die Semmel durch das offene Höllenthor zu treiben, so gut er auch aus den anatomischen Hörsälen wußte, daß er in seinem Maule über eine Muskel-Hebekraft von 200 Pfund zu befehlen habe.

Der Larvenherr war fertig, zeigte endlich dem Publikum die leere Schüssel und die vollen Backen des Directeurs und strich das Wettgeld mit der Rechten in die Linke, unter der Bitte, Herr Fränzel solle, wenn er etwas dawider und die Semmel schon hinunter habe, blos das Maul aufmachen. Fränzel that's auch, aber blos um den teuflischen Fangeball durch das größere Thor davon zu schaffen. Der Maskenherr schien froh zu sein und bot dieselbe Wette wieder, bei welcher er glänzende Erleichterungen vorschlug, z. B. statt einer Semmel einen ganz kleinen Kuh- oder Ziegenkäse, kaum Knie- oder Semmel-Scheiben groß, auf einmal in den Mund zu nehmen und hinabzuessen, während er trinke ut supra; aber man dachte sehr verdächtig von ihm und niemand wagte.

Feine Leute.

Die feinen Leute geben ihren innern Menschen [wie ihren äußern] durch Mandelkleien und Nachthandschuhe weiche Hände, blos um das Untere der Karten besser zu fühlen und niedliche halbe Damen-Ohrfeigen zu geben, aber nicht wie die Wundärzte, um damit Wunden zu handhaben.

Fibel's Geburt und Kindheit.

Komm doch nur endlich herein ins Leben, lieber Fibel, so winzig und anonym du auch noch bist! Du wirst schon mit der Zeit fünf- oder sechstehalb Fuß hoch und bekannt und genannt genug, wie wir ja alle! Der neugeborene Zwerg bleibt stets die erste Kapsel des unsichtbaren Riesen, der später mit Bergen nach Himmel und Hölle wirft. Mein Aufruf an den neugeborenen Schriftsteller, daß er endlich in die Geburt und Welt trete, kommt nur den Lesern unnütz vor, die alle nicht wissen, daß er vor dem zehnten Monat noch gar nicht geboren war.

Endlich eines Tages stand sein Vater, ein armer Vogelsteller, eben hinter einem Finkenkolben, den er zum Fenster hinaushielt, und lauerte auf den anhüpfenden Finken, um ihn an der Fanggabel hereinzuziehen, als ihm die Wehmutter aus der Klagekammer die frohe Botschaft brachte, es komme ein lebendiges Kind. Dies veranlaßte ihn, den Kopf langsam umzudrehen und leise zu sagen: „Still!“ Aber eben da er den Finken am Fangholze hereinzog, stand die Hebamme schon mit Fibeln auf beiden Armen vor ihm und

hielt ihm ihn hin. Er gab [Fibel und der Finke schrieen erbärmlich und jeder anders] blos die Worte von sich — und griff nach dem Vogel und sah den Kleinen an —: „Hab ich Ihn?“ ....

Das goldene Jahrhundert des Menschen, nämlich die ersten Kinderjahre, legten ihr Fluggold sogar noch den Spätjahren an, so gut und glanzgolden fielen sie für unsern kleinen Gotthelf aus. Gotthelf war der Taufname eines Leipziger Rector magnificus, eines entfernten Schwertmagens von der Mutter, welchen der alte Vogler auf Antreiben der Kindbetterin leicht zum Gevatter bekam, weil man eine Einladung auf die Taufschüssel eben so wenig als eine Sarg-Rechnung abschlagen darf. Der Rector nahm die Bitte liebreich auf und theilte jetzt so freudig sein Bestes, wie sonst jedem, der bettelte oder der nieste, mit, seinen Christennamen Gotthelf.

Der kleine Gotthelf hatte schöne Kinderjahre. In der hoffnungtrunkenen Jahreszeit, im Frühling, nahm der alte Vogler stets ihn und einen Stechfinken mit in den helldunklen Wald, um etwas zu fangen. Während der Alte zusah, wie sein mit Leimruthen bestecktes Finken-Er die eifersüchtigen Männchen auf sich lockte, so schaute der Kleine auch mit hin und lief zuerst dazu, sobald sich einer an dem singenden Häscher oder am lebendigen Schwanenhals (Fuchseisen) gefangen hatte; zuweilen aber ging er den hellen Waldstreifen nach und zog fußhohe Bäumchen aus, um sie einige Schritte davon wieder elend einzupflanzen zu einem

Gärtchen. Bald schnitzte er dem Baum die Wurzel ab und steckte ihn als einen artigen Strauß auf seinen Wachshut, um ihn nachher der Mutter anzustecken, in Ermangelung von Blumen und Erdbeeren. Zuweilen wußt' er eine dicke Fichtenborke mit dem Einlegemesser auszubrechen und sie phelloplastisch zu behandeln, indem er bald eine Kuh, bald einen Vogel oder einen Menschen aus dem Blocke der Rinde bildete und erlöste. Mit einer vom langen Morgenlicht ganz durchleuchteten Seele folgte er voll hörbarer Selbstgespräche seinem stummen Vater nach, der unter allen Sprachen die menschliche am wenigsten verbrauchte, dafür aber selber ein organisirter Wild= oder Vogelruf war; es gab wenige Vögel im Walde, mit denen er nicht in ihrer Muttersprache hätte pfeifend reden können. Ueberhaupt giebt's viele Staatsbürger, die lieber pfeifen als sprechen.

Vier Ackerlängen vor dem Vater voraus war Gotthelf schon am Mutterhalse mit seinen Armen und Geschenken; nun mochte Engeltrut (so hieß die Mutter) immerhin Kopfschmerzen oder Grillen in dem Kopfe haben, oder Arbeit in den Händen: sie behielt jederzeit eine frei, um ihm damit die Backen zu streicheln.

Eine andere Jahreszeit brachte Gotthelfen wieder andere Freuden, nämlich andere Vögel und andere Fangweisen derselben. Der Sommer hing voll Nester, welche für jeden Heinrich den Vogler indische sind, wenn er sie leeren darf, wozu noch die Wachteln stoßen, die er fängt, ehe sie noch eines machen.

Was für einen träumenden Jüngling der Ossian ist, nämlich eine magische Herbstlandschaft, das war vollends der Herbst, wie für einen Maler, so für den alten Vogler besonders der Spätherbst; sein Nachsommer war ein Nach-Frühling und Vorsommer, ein üppiger Valetschmaus des Jahres. Wie ein zärtlicher Schwanengesang des Lenzes fiel ihm das Kehraus-Geschrei der Vögel ins Ohr, und sein Sohn stand überall dabei und trug mit nach Hause, wenn viel gefangen wurde, es sei auf Vogelheerden oder an Leimbäumen.

Freilich blühte für ihn der Winter am reichsten, und jede Stunde war ihm ein Sträußermädchen (bouquetière), falls nämlich die Kälte grimmig genug war, der Schnee tief und das Wetter stürmisch genug. Schon für sich ist das Leben eines guten Vogelstellers, der ruhig pfeift und fängt, voll stiller Wochen und Wiegen, ein Mondregenbogen über schlafenden Dörfern. Nimmt man nun den ruhigen Winter, diese Natur-Siesta, besonders den in des Voglers Stube dazu, so läßt sich Alles begreifen. Ich denke mir ordentlich sein Haus — das Erdstockwerk hat Ein Zimmer und einen Stall — Fußboden und Mauern sind mit Sang- und Girrvögeln bedeckt und behangen — ein ganzer Frühling schreit durch einander, und der Vogler singt als Gegenchor dazwischen und giebt Pfeifstunden — und im Schnee draußen stehen Schlagwände und Meisenkästchen offen, um das Vogel-Odeum stärker zu besetzen. Das Stricken der Wachtelnetze, das Flechten der Käfige und Kanariennester — die Stall-

dfütterung er unkastrirten Sänger (Vater und Sohn bilden das Küchenpersonale für die Thiere, die Mutter das für die Menschen) machen die kurzen Tage kürzer.

Die Ehe seiner Eltern war ein copulirtes Ja-Nein und doch die friedlichste im Markgrafenthum. Der Vogler, ein alter langer hagerer Soldat, der von seinen Heerzügen nichts heimgebracht, als den Abschied und eine Kugel, die noch in ihm ging, sprach zwar zuweilen mit sich, aber selten mit andern, höchstens chinesisch, nämlich einsilbig. Wie in einem durchsichtigen Eispalast wohnhaft, sah er ruhig und kühl die äußeren Schneestürme um sich fliegen und sagte: „Es ist halt Welt!“ und war durch nichts zu ändern, nicht einmal durch seine Frau. Dawider hatte sie viel; sie hatte sich in den Träumen einer glücklichen Ehe versprochen, sie werde in der ihrigen, wie jede andere Gattin, ordentlich schmollen und weinen können; aber der Alte brachte sie darum und sagte zu Allem Ja, und machte keine Worte, sondern blos, was er wollte. „Sagst einmal wieder Ja?“ fuhr sie ihn oft außer sich an; darauf nickte er Ja. Engeltrut hatte, obwol aus gemeinem Stande (aus einem Dorfe bei Dresden gebürtig), doch etwas so Feines, Zartes und Sieches in Farbe und Bau, und so etwas Weich-Warmes im Herzen und Launenhaftes im Kopfe — und dieser Fall ist überhaupt öfter, als man glaubt, in den niedern Ständen —, daß Wieland sich wahrscheinlich nur auf historische Gründe stützte, da er die Xantippe, deren Weiberruhm er ja selber herstellen helfen, aus dem vornehmen abstammen lassen;

denn auch das Land trägt liebenswürdige Launen, weibliche Bisarden und lebhafte sokratische Gespräche darüber.

Wir theilen eine Geschichte mit, die es wohl bestätigt. Engeltrut fuhr, als sie einmal lange mit verbundenen Kinnbacken voll Zahnschmerzen herumgegangen und der Vogler immer dabei so gelassen war, als hätt' er sie selber, endlich los und ihn an, darüber, daß er wie ein Eiszapf dabei stehe, ohne sich nur ein Gefühl wie sie oder eine Ungeduld merken zu lassen, eine Thräne gar nicht. Und doch ist eine, besonders eine männliche, oft der Tropfen Wassers, womit ein Jahre lang vertrocknetes Räderthierchen wieder erwacht und lustig ins Leben schnalzet. „Gedulde dich, Trut", versetzte er, „morgen läuft der Bader durch, der zieht das Unwesen heraus." Ja, ja, morgen, wenn schon alle Schmerzen längst vorbei sind — o du harter Mann! erwiederte sie. Statt der Antwort pfiff er darauf, wie er bei halbem Zorn über ganzen Unsinn pflegte, blos den sogenannten scharfen Weingesang des Finken, welchen das Jagd-Handwerk gemeiniglich so in Textworte setzt: „Fritz, Fritz, willst du mit zu Weine gehn?" — Siegwart (es ist sein Taufname) wechselte indeß nach den verschiedenen Anreizungen zu lachen, zu zürnen, zu schmähen, zu vergessen mit den verschiedensten Finken-Variationen, wovon wol der Ritscher, der Groß-, der Kleinrollende, der Musketierer, der Kuhdieb und der Sparbarazier die beliebtesten sein mögen, die er vorgepfiffen. Doch gab's selten Fälle, worin er dermaßen in Zorn und außer sich gerieth, daß er den Finken vergaß

und die Nachtigall machte und vor kurzer Wuth liebend flötete.

Engeltrut hingegen hätte gern, wie von, so mit ihm gelitten; aber er sagte und klagte kein Weh. Ihren Willen, den sie oft am Wenigsten wollte, ließ er ihr auch, und so war es natürlich, daß sie klagte: „Wollte unser Herrgott, er fiele einmal grausam grob aus und tractirte einen wie ein andrer Mann, so wüßte man doch wie oder woran.“ Nicht einmal mit Eifersucht, dem Fümet der Ehe, war diese schmackhaft zu machen, ob die Frau gleich, um nur etwas von der Würze dieser Blumenzwiebel zu genießen, zuweilen, wenn er Eier und Semmel niemand gab, als seinem Gevögel, die Frage aufwarf: „Ein Staar ist dir also lieber als deine Frau?“ Wie gewöhnlich gab er ihr recht und nickte.

Er hatte für die Frau noch eine böse Sitte, daß er an den heiligen drei Festen nie zu Hause war, sondern auf den Beinen, um Vögel abzusetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück schleppte er stets den Kleinen mit und überließ Mutter und Sohn dem gegenseitigen Sehnen nach einander ....

Gotthelf sollte einmal die schönsten Weihnachten der Erde erleben. Es war so: Engeltrut kam in gesegnete Umstände, Siegwart dadurch fast in verfluchte; sie war voll Gelüste und Verabscheuungen. Der Alte heilte sich ... durch sein gewöhnliches Verreisen, ließ aber der Geplagten ihren Liebling als maitre de plaisirs zurück.

Welche Weihnachten wurden im Häuschen gefeiert! Kaum war er aus dem Dorfe hinaus, so fing die mütterliche oder Oppositions-Erziehung an. Zuerst durfte Helf alle Vögel selber füttern; daher er der Heidelerche so viele Mehlwürmer vorwarf, daß sie am dritten Feiertage crepirte. Darauf durfte er ihre Küchen-Soubrette sein und half für das Festgebäck viele Mandeln schneiden, die er verschluckte. Wie froh murmelnde Frühlings-Wasser floß den ganzen heiligen Abend heiteres Geschwätz des Sohnes und der Mutter durch Stube und Stubenkammer .... Der Kleine war eine personificirte triumphirende Kirche im Kleinen, ein tanzender Sitz der Religion, blos weil er den ganzen Tag nicht das Geringste zu fürchten hatte, nichts was ihn prügelte. Den wenigen mütterlichen Schlägen lief gewöhnlich eine lange Vorerinnerung und Kriegsbefestigung voraus und er indessen davon; hingegen der Vogler hatte die Gewohnheit, daß er als lange Windstille dastand und als Blau-Himmel, und daß daraus die Vaterfaust unversehens wie ein Wetterstrahl auf die Achselknochen fuhr.

An diesem heiligen Abend war Helf ein verklärter Junge, Engeltrut eine verklärte überirdische Schwangere. Welches Fortgenießen! Mittags wurde gar nicht gegessen vor Backlust. Schon um drei Uhr war alles Scheuern abgethan und die Festkuchen dampften ausgebacken durchs Haus. Helf konnte sich vor seinen eigenen Leuchter hinsetzen und fünf neue willkürliche Alphabete erfinden, womit er Vieles zur Probe aufsetzte, was niemand lesen konnte, auch er nicht

ohne Einsehen ins Alphabet. Abends soupirte er selig, denn es schmeckte der Mutter; dieser aber schmeckte es, weil es ihm schmeckte. Eucharistische und sakramentalische Streitigkeiten mit ihrem Mann fielen weg; denn sie brauchte weder das Mahl anzupreisen, wär' es versalzen und verkohlt gewesen, noch es herabzusetzen, wenn nichts daran gefehlt hätte.

Kinder lieben . . . langes Aufbleiben; die Mutter erlaubte es, und in diesen stillen Goldstunden schrieb er fast in allen seinen Alphabeten etwas Unbedeutendes — die Mutter genoß ihren sitzenden Vorschlummer aus, obwol ein Gift des Nachtschlafs — aus der Pfarrei funkelte das goldene Feuerwerk des Christbaums herüber (der Bauernstand bescheerte sich erst am Morgen) — jeder Stern schien licht und nah, und der hohe Himmel war an das Fenster herabgerückt — Gotthelf kratzte mit der Feder sehr leise, um die Mutter nicht zu wecken — endlich legte er, matt von gelehrten Arbeiten, selber den Kopf auf den Tisch. Dann erwachte und erweckte die Mutter — erinnerte an Christkindchen und Schlafengehen und befahl ihm, in dieser heiligen Nacht mit ihr nieder zu knien und Gott um Alles zu bitten, besonders daß er einmal kein Vogler werde, sondern ein Rector magnificus wie ihr Großvater und sein Herr Pathe. Er that's gern. Eben so ersuchte Lavater Gott, ihm das Pensum zu corrigiren, und Lichtenberg desfalls, ihm seine gelehrten Fragen auf Zettelchen zu beantworten. Recht hat hierüber jeder Beter: vor dem Unendlichen ist eine Bitte

um eine Welt und die um ein Stückchen Brod in nichts verschieden als in der Eitelkeit der Beter, und er zählt entweder Sonnen und Haare, oder beide nicht.

Nach dem Gebete ließ sie ihn in ihres Mannes Bette steigen, blos um es am Morgen wieder zu betten — eine Freude, um die sie der alte selber bettende Siegwart täglich brachte, der ungern Weibern mehr verdankte, als seine Geburt und Kinder. „Wie wird unser Vater jetzt liegen, Helfchen?“ sagte sie. „Und schließ' ihn mit in dein Abendgebet ein“; worauf sie den Sohn einsegnete und seine Hände selber für die ganze Nacht faltete gegen jedes Gespenst.

Engeltrut wünschte nie Siegwart's Gegenwart sehnlicher, als in seiner Abwesenheit; so wenig thut der Liebe die Ferne auch in der Ehe Abbruch, und so sehr muß der Mann wie ein Brennspiegel erst in die Brennpunkt-Ferne von dem Gegenstande, den er schmelzen will, geschoben sein.

Am Morgen verschwand Helfen das übrige Christgeschenk vor zwei Stücken desselben, vor einem weißrothen Büchelchen von Marzipan und einem lackirten Nähbuch der Mutter. Aus diesen an sich leeren Büchern — was sind aber die meisten Bücher anders, als höhere Bücherfutterale? — schöpfte er mehr geistige Nahrung, als ich aus so vielen vollen.

Landweiber versäumen am ersten Feiertage lieber die Kirche, als die Küche; gleichwol blieb er nicht bei seiner Mutter daheim, sondern verrichtete seinen vormittägigen Gottesdienst. Sie maß dies sehr seinem Geschmack an

längeren Predigten zu. In der Kirche setzte er sich immer so, daß, wenn der sogenannte Heiligenmeister mit dem Klingelbeutel-Stab ankam, er dem Manne, weil der Stab nicht so lang war, als die ganze Kirchenbank, solchen abnehmen und damit bei sich und andern das einsäckeln konnte, was gegeben wurde. Diese kirchliche Untereinnehmer-Stelle sowie die Predigt-Disposition und Predigt-Theile, welche er der Mutter unter dem Essen überlieferte, rissen ihn in die Kirche hinein.

Aber auch nachmittags, ob man ihn gleich da nur gratis erbaute, kam er gern mit den schwarzen Müffchen an den Händen neben seiner Mutter wieder und schaute beim Eintritt sehr familiär im ganzen Tempel herum, um zu zeigen, daß er früher dagewesen. Wenn er sonst aus dem umgekehrt gehaltenen Gesangbuch stark ins große Singen hineinsang, wie viel mehr jetzt, da er das Buch richtig hielt und nothdürftig las? Noch auffallender war die Schnelligkeit, womit er, sobald nur oben am Chor auf die schwarze Tafel die weiße Seitenzahl des Singliedes aufgesteckt war, der Mutter das Gesangbuch aufschlagen konnte mit dem verlangten Liede.

Wenn er dann nach Hause kam und die goldne Stunde der Dörfer anfing, die nach der Abendkirche, so hatte er die schönste im Dorfe, den Pfarrer selber nicht ausgenommen.



Fortuna.

Liebe Fortuna! Lieber geköpft, als skalpirt, lieber Ein Unglück, als zehn Fehlschlagungen. Ich meine: rädere mit deinem Rade den Menschen lieber von oben als unten hinauf!

Frauen.

Weiber, was soll ich weiter sagen, als daß ihr, sobald ihr gut seid, es im höchsten Grade seid, und daß ihr und das englische Zinn einerlei Stempel habt — nämlich die Figur eines Engels.

Es giebt Weiber, welche, zu stolz und zu hart für die Liebe des Herzens, die Liebe der Sinne nur flüchtig mit der Liebe zum Herzen alterniren lassen, und die es nur thun, um aus Amors Binde ein Leitseil, aus seinen Pfeilen Sporen und Stegeisen zu machen.

Jetzt kosten die Weiber den Ehemännern fast nichts; aber sonst in der Universalhistorie waren sie schlimm. Welche Frau will, wie sonst die preußische Königin, eine besondere Provinz zur Anschaffung ihres Halsschmucks, eine andere für den Gürtel haben u. s. w. Beim Himmel, der vollständige Anzug einer Frau mit allen ihr inkorporirten Pretiosen kostet jetzt weniger, und mit dem ganzen Vermögen, das etwa ein mittelmäßiger Handelsherr besitzt, getrau' ich mir sämmtliche Schulden seines Weibes abzustoßen; das sah ich

am besten, so oft Einer der Frau wegen fallirte. Ueberhaupt leidet ein ordentlicher Mann nicht sowol unter dem Schuldentilgen; denn jenes ist nichts, als eine stille Vergrößerung seines Credits, dieses merkantilischen Elementargeistes, und wer eine halbe Million schuldig ist, der hatte offenbar eine halbe Million Credit, und Schuldbriefe sind blos acceptirte Creditbriefe. Das Rad der Fortuna fährt den Stehenden und rädert den Liegenden.

Ihr müßt euch nie zu einem bloßen Geschenk machen, sondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter .... ihr erhaltet und verdient gerade so viel Achtung, als ihr fordert, und ihr könnt, ihr möget legirt sein, wie ihr wollt, einen Münzstempel oder Prägstock aus der Tasche ziehen und euch damit prägen zu einem Damend'or für einen Herrn, und zu einem elenden Fettmännchen für den andern.

Die weiblichen Fehler, besonders Medisance, Launen und Empfindelei sind Astlöcher, die am grünen Holze bis in die Flitterwochen als schöne marmorirte Kreise gefallen, die aber am dürren, am ehelichen Hausrath, wenn der Zapfen ausgedörrt, als fatale Löcher aufklaffen.

Ich habe hundertmal an die Weiber gedacht, die im Stande sind, durch einige Anstrengung sowol ohne alle Gründe zu handeln als zu glauben; — denn am Ende muß man überhaupt sich zu Handlungen und Meinungen

bequemen, denen Gründe fehlen — denn da jeder Grund sich auf einen neuen beruft und dieser sich wieder auf einen stützt, der uns zu einem schickt, welcher wieder seinen haben muß, so müssen wir — [wenn wir nicht ewig gehen und suchen wollen] — endlich zu einem gelangen, den wir ohne allen Grund annehmen. Nur fehlet der Gelehrte darin, daß er gerade die wichtigsten Wahrheiten — die obersten Principien der Moral, der Metaphysik u. s. w. — ohne Gründe glaubt und sie in der Angst [er will sich dadurch helfen] nothwendige Wahrheiten benennt. Die Frau hingegen macht kleinere Wahrheiten, z. B. es muß morgen weggefahren, gewaschen, tractirt werden u. s. w., zu den nothwendigen Wahrheiten, die ohne die Assecuranz und Reassecuranz der Gründe angenommen werden müssen, und dies ist's eben, was ihnen einen solchen Schein von Gründlichkeit anstreicht. Ihnen wird es leicht, sich vom Philosophen zu unterscheiden, der denkt und dem die Wahrheitssonne so horizontal in die Augen flammt, daß er darüber weder Weg noch Gegend sieht. Der Philosoph muß in den wichtigsten Handlungen, in den moralischen, sein eigener Gesetzgeber und Gesetzhalter sein, ohne daß ihm sein Gewissen die Gründe dazu sagt. Bei einer Frau ist jede Neigung ein kleines Gewissen und hasset Heteronomien und sagt weiter keine Gründe, so gut wie das große Gewissen. Und durch diese Gabe, mehr aus eigener Machtvollkommenheit, als aus Gründen zu handeln, passen eben die Weiber recht für Männer, weil diese ihnen lieber zehn Befehle als drei Gründe geben.

Ein Mann sucht den eisernen Arm der Nothwendigkeit nicht zu halten oder zu beugen, er steht kalt dem Schlage desselben; eine Frau zieht wenigstens einige Stunden auf den tauben metallenen Elnbogen, ehe er sie faßt, los.

Ist's denn eine gänzliche Unmöglichkeit, daß ein Weib sagt, es ist vier Uhr, anstatt zu sagen, es hat vier Viertel auf vier Uhr geschlagen?

Wo habt ihr, liebe Weiber, die Unart her, daß ihr gerade, wenn der Eheherr gute Nachrichten oder Geschenke bringt, einen unausstehlichen Kaltsinn gegen seine Fracht auskramt, und daß in euch gerade, wenn das Schicksal den Wein eurer Freude blühen läßt, die Fässer mit dem alten trübe werden? Kommt's von eurer Sitte, an euch, wie euer Ebenbild, der Mond, nur die eine Seite zu zeigen, oder von einer mürrischen Laune gegen das Schicksal, oder von einem süßen überströmenden Freudengefühl, welches das Herz zu voll macht und die Zunge zu schwer? Ich glaube, es kommt oft von Allem auf einmal her. Bei Männern — und auch bei Weibern, immer bei einem unter Tausenden — kann's noch von der melancholischen Betrachtung über die Haifische kommen, die uns den Arm abreißen, mit dem wir unten im finstern Meere vier Perlen der Freude beklommen und athemlos sammeln; oder von einer noch tiefern Frage: ist nicht die innigere Wonne nur ein Oelblatt, das uns eine Taube über unsere um uns brausende ausgedehnte

Sündflut*) hereinträgt und das sie aus dem fernen, hoch über die Fluten steigenden sonnenhellen Paradiese abgenommen? Und wenn wir von dem ganzen Olivengarten statt aller Früchte und Blüten nichts erhalten, als nur ein Blatt, soll uns dieses Friedensblatt und diese Friedenstaube mehr geben, als Frieden, nämlich Hoffnung?

Rechtschaffene Frauen müssen, glaub' ich, eine eigene Theorie über die Blitze der Augen haben, um die gelben der Hölle von den reinen des Himmels abzusondern.

Eine weibliche Seele ist ein schönes auf Zimmer, Tischplatten, Kleider, Präsentirteller und auf die ganze Wirthschaft aufgetragenes Freskogemälde, und mithin werden alle Risse und Sprünge der Wirthschaft zu ihren.

Eine Frau läßt ihre Meinung, sobald sie auch der Mann annimmt, fahren; sogar in der Kirche singen die Weiber, um mit den Männern in nichts eintönig zu sein, das Lied um eine Octave höher als diese.

Gedankenlose Thränen [einer Frau] fallen oft ins siedende männliche Herz, wie andere Wassertropfen in geschmolzenes

---

*) Bellarmin und die Rabbinen sagen, daß die Taube das Blatt, das sie dem Noah zutrug, aus dem Paradiese abgeblattet, das zu hoch für die Sündflut lag.

wallendes Kupfer: die flüssige Masse springt krachend auseinander.

Bei der besten Frau ist immer wohl zu unterscheiden, was sie in der jetzigen Minute haben wolle, oder gar wen, worunter nicht immer Der gehört, der wohl unterscheidet. Es ist im weiblichen Herzen eine solche Flucht aller Gefühle, ein solches Werfen von farbigen Blasen, die Alles, zumal das Nächste abmalen, daß eine gerührte Frau, indeß sie für dich eine Thräne aus dem linken Auge vergießt, weiter nachdenken und mit dem rechten eine über deinen Vor- oder Nachfahrer verspritzen kann, oder daß eine Zärtlichkeit, die ein Nebenbuhler erregt, über die Hälfte dem Ehevogt zustirbt, und daß eine Frau überhaupt bei der aufrichtigsten Treue mehr über das weint, was sie überdenkt, als was sie vernimmt.

Eine Frau hält den Liebhaber für besser, als den Mann, 1) weil sie diesen hat; 2) weil jener idealisch, dieser wirklich vorschwebt; 3) weil jener giebt, dieser fordert, jener nimmt und dankt, dieser giebt und Dank fordert; 4) weil sie jener kürzer kennt; 5) weil jener verspricht, dieser nur hielt; 6) weil sie den Mann lieber haben würde, sobald sie den Liebhaber heirathete.

Das weibliche Herz ist die Winkelschule des männlichen.

Die Weiber stehen immer gegen die Männer in jenem Widerspruch, worin sie ihm [dem Manne] beim Verwehren und Verwünschen des Rauchens den nettesten, zierlichsten Tabacksbeutel sticken und stricken.

Weiber schreiben leichter lange, als viele Briefe.

Wollt ihr eine Frau gesund machen, ladet sie nur ein oder schickt ihr angenehme Einladungen. Schlägt sie diese aus, so ruft den Arzt.

Weiberfeinde giebt es viele, aber Männerfeindinnen wenig, Männer-Verächterinnen noch weniger.

Der April ist der Venus geweiht; sie wird immer etwas am 1. April regieren.

Nach Makrobius wurde zu neun männlichen Leichen eine weibliche gelegt, weil diese wegen ihres Fettes besser brennen machte — so bringt oft Eine Frau neun Männer in Feuer.

Weibern ist so schwer etwas zu beweisen, als Juristen.

Frauenseelen gleichen dem milden Oele, welches, entbrannt, gar nicht zu löschen ist [denn Wasser verdoppelt's], außer durch die kühle Erde.

Die Frauen machen, wie man die Coeurs auf Karten zu Gesichtern mit malerischer Spielerei umgewandelt, weit leichter aus ihrem und einem fremden Gesicht ein Coeur.

Frauen, der Himmel schenke euch, indeß unsre Fußsohlen im heißen Sand an dem Krater des bürgerlichen Lebens waten, tiefer unten die stille fruchtbare blumige Region an diesem Vesuv und setze besonders euren Männern und Vätern, wie die Kalendermacher der Sonne, ein menschliches Antlitz an, das auf eine schöne Weise das männliche wie das solarische Blenden mildert!

Die guten Frauen glauben die Gäste schon zu genießen, wenn sie ihnen nur zu genießen geben.

Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen Kleider, Männer und Flachs.

Weiber neigen einem Sohne, der seiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seele zu, als wir einer den Vater versorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen, und auch aus dem, weil sie von Söhnen und Männern mehr gewohnt sind, als diese blos fünf Fuß lange Donnerwetter, behoste Wasserhosen oder doch ausruhende Orkane sind.

In manchen weiblichen Herzkammern sind Mitleiden und

Neid so nahe Wandnachbarn, daß sie nirgends tugendhaft wären, als in der Hölle, wo die Menschen so erschrecklich viel ausstehen, und nirgends fehlerhaft als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Ceremonialgesetze und macht den Prosaisten zum Psalmisten; blos im Kummer wagen die Weiber.

Die besten Weiber verklagen oft gegen einen Fremden ihre Männer, ohne sie darum im geringsten minder zu lieben.

Wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen sind, so schütten sie — nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen — gern alles auf.

Die Weiber fassen selten excentrische Menschen, und zwar weil Mädchen oft wilde Männer lieben, aber die [durch die Ehe aufgeklärten] Frauen allemal sanfte.

Eine Frau, die für einen Mann in den Tod gegangen ist, d. h. in einen kurzen Schlaf [was der Tod für Fromme ist], nämlich in eine Ohnmacht, darf schon diesen Mann hassen, wenn er sich nicht lieben läßt.

Die Weiber gleichen dem Pater Lodoli, der, nach Lam-

bert's Tagebuche, nichts so mied, als das Wörtchen Ja; wenigstens sagen sie es erst nach dem Nein.

Die weiblichen Seelen sind Pfauen, deren Juwelengefieder man in reinen und geweißten Wohnungen unterbringen muß, indeß unsere in Entenställen sauber bleiben.

Weiber nehmen in der Liebe aus Schwäche und Feuer das Lachkraut am Leichtesten.

Eine Frau kann leichter jede Feder führen, sogar die epische und kantische, als eine schneiden, und hier muß wie in mehr Fällen das stärkere Geschlecht dem schwachen unter die Arme greifen.

Die Weiber achten Verwandtschaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenstolz immer einige Ahnen älter wird als unsrer.

Niemand auf der Welt beträgt sich mit weniger Galanterie gegen das weibliche Geschlecht, als dieses selber.

An einer Kirchweih müssen die Weiber ihre Gemäldeausstellung haben, und die Kuchen sind die Altarblätter. Jede benagt und beschaut diese gebackenen Silhouettenbretter und Gedächtnißwappen des Adels der andern, der Kuchen hängt an jeder als Medaillon oder wie Bleistücke am Tuche als Siegel des Werthes herab. Sie essen und trinken wahr=

lich fast nichts; aber dicker Kaffee ist ihr gesegneter Abendmahlswein und durchsichtig dünnes Gebackenes ihr gesegnetes Oblatenbrod; nur daß bei ihren Freundinnen und Wirthinnen das letzte ihnen dann am Besten schmeckt und sie es fast vor Liebe fressen, wenn es versteinert sitzen geblieben und schuß- und stichfest oder zu Beinschwarz verkohlt oder sonst erbärmlich ist; sie erkennen willig alle Fehler, welche ihre innigsten Freundinnen begangen, und suchen die Scharten auszuwetzen, indem sie sie einladen und viel anders abspeisen.

Eigensinn und Aufopferung. Eine Frau ist der widersinnigste Guß aus Eigensinn und Aufopferung, der mir noch vorkam; sie läßt sich für ihren Mann wol den Kopf abschneiden vom parisischen Kopfabschneider, aber nicht die Haare daran. Ferner kann sie sich viel für fremden Nutzen, für eigenen nichts versagen; sie kann für einen Kranken drei Nächte Schlaf, aber für sich, um selber besser zu schlafen, sich nicht eine Minute Vor-Schlummer außer dem Bette abbrechen. Selige und Schmetterlinge können, obgleich beide ohne Magen sind, nicht weniger essen, als eine Frau, die auf den Ball oder an den Traualtar gehen will, oder die für Gäste kocht; verbietet ihr aber weiter niemand ein Esaus-Gericht, als der Doctor und ihr Körper, so ißt sie es augenblicklich. Der Mann kehrt es mit seinen Opfern gerade um.

Frauen-Blauer-Montag. Nach jedem Thee-, Eß- und Ballabend und überhaupt nach jedem gesellschaftlichen

Festtage bekommen die Weiber noch einen Blauen Montag nachzufeiern, nämlich den nächsten Tag, an welchem sie das Fest-Gestern fremden Ohren malen und dessen Genuß ihnen gewiß bleibt, wenn sie auch nichts zu schildern hätten, als einen der langweiligsten Abende. Daher haben sie niemals so eifrig Gesellschaft, als wenn sie aus einer kommen, besonders aus einer schlechten.

Mit unbekannten Frauenzimmern ist's ganz anders, wie mit unbekannten Büchern. Ich nehme nie ein Buch, das ich noch nicht gelesen, in die Hände, ohne wie ein Recensent vorauszusetzen, es sei elend. Hingegen bei einer unbekannten Frau nimmt jeder Mann, gesetzt, er hätte schon 30,000 Abgöttinnen*) kennen und vergessen gelernt, von neuem an, diese 30,001ste sei erst die ächte unverfälschte h. Jungfrau — die Gottesgebärerin, die Göttin selber.

Putz der Frauen. Ich glaube, Weiber putzen sich für Feindinnen noch besser, als für Freundinnen.

Schnell bei der Hand. Sobald eine Lüge, pia fraus, ein dolum pium, eine poetische und juristische fictio auszufertigen ist, so stellen sich die Weiber von selber als expedirende Secretäre und Hofbuchdruckerinnen hinzu und helfen dem ehrlichen Mann.

*) Varro bringt eine Zahl von 30,000 heidnischen Göttern zusammen.

Taktik. Viele gute Schönen beschirmen ihr Versagen durch Gewähren; sie leisten, um sich für ihren tugendhaften Feldzug selber zu besolden, in kleineren Dingen keinen Widerstand, sie geben mehrere Besitzthümer und Verschanzungen von Kleidern und Worten preis, um geschickt dem Feinde — zuvor zu kommen und zu begegnen, sowie kluge Commandanten die Vorstädte abbrennen, um oben in ihrer Festung besser zu fechten.

Fremde Fehler und Tugenden aufspüren.

Der eine sucht nur die Mängel des Nächsten auf, der andere nur dessen Tugenden. Jener schüttelt den Baum, blos um Maikäfer aufzulesen, der andere, um dessen Früchte zu ernten. Verknüpft aber beides: reinigt von Käfern und erntet die Früchte!

Freude.

Wahrlich, Xerxes hätte nicht auf die Erfindung neuer Freuden, sondern auf eine gute Methodologie und Haustafel, die alten zu genießen, Preismedaillen bieten sollen.

Friedenstractate.

Einen Friedenstractat, der drei Jahre alt ist, kann ein Mann in seinen besten Jahren nicht mehr lesen, weil die rothe Tinte, das encaustum, womit sonst nur die römischen Kaiser schreiben durften — zu leicht blaß wird, wenn nicht Menschen

genug, woraus man sie wie die Cochenillefarbe aus den Schildläusen präparirt, aus unnützem Geize mit diesen Farbenmaterialien dazu genommen wurden; daher oft der Tractat mit guten Instrumenten, den sogenannten Friedens-Instrumenten, vorn am Schießgewehr in die Länder gravirt und ausgestochen werden muß.

Fürsten.

Das Zu-Fuß-Gehen macht mehr auf das Unglück der Armen aufmerksam, als das Fahren und das Reiten. Fürsten sollten zuweilen gehen.

Licht! Licht! Nur die Fürsten haben die großen Diamanten; die Diamanten, welche Sonnenlicht geben, sollten sie auch haben. Leidenschaft und Wärme war immer und bei allen Völkern auf der Erde; aber nur das Licht des Geistes führte die Welttheile auf ihre jetzigen Stufen.

Fürstinnen

Seid weich und erweitert nicht Fürstenhaß zu Fürstinnenhaß! Soll uns ein gebeugtes weibliches Haupt nicht rühren, weil es sich auf einen Tisch von Mahagony stützt, und große Thränen nicht, weil sie in Seide fallen? Es ist zu hart, daß Dichter und Magistri legentes, wenn sie neben einem Lustschloß vorbeigehen, mit einer neidischen Schadenfreude die Bemerkung machen, darin werde vielleicht ebenso viel Thränenbrot gebacken, als in Fischerhütten. O wol

größeres und härteres! Aber ist das Auge, aus dem im Dachsbau eines Schotten nichts Thränen preßt, als Stubenrauch, eines größern Mitleids werth, als jenes zarte, das gleich dem eines Albino schon von Freudenstrahlen schmerzt und das der gequälte Geist mit geistigen Zähren erfüllt? Ach, unten in den Thälern wird nur die Haut, aber oben auf den Höhen der Stände das Herz durchstochen, und die Zeigerstange der Dorfuhr rückt blos um Stunden des Hungers und des Schweißes; aber der mit Brillanten besetzte Secundenzeiger fliegt um öde, durchweinte, verzagende, blutige Minuten!

Gefühl.

Wer das Gefühl schont und verpanzert, der erhält es am Empfindlichsten, wie unter dem Fingernagel die wundeste Gefühlshaut liegt.

Geheimniß.

Kenner sagen, jedes Geheimniß, das man einer Schönen sage, sei ein — Heftpflaster, das mit ihr zusammenleime und das oft ein zartes Geheimniß gebäre.

Geistige Kräfte.

Könnten unsere schönen geistigen Kräfte nicht uns zur Erhaltung des jetzigen Lebens verliehen sein? Also wurde ein Engel in den Körper gesperrt, um der stumme Knecht und Einheizer und Frater Kellner und Frater Küchenmeister

und Thierwärter des — Magens zu sein? Waren nicht Thierseelen im Stande, die Menschenleiber auf den Obstbaum und auf den Tränkheerd auszutreiben? Soll die ätherische Flamme den körperlichen Kanonen- und Zirkulirofen mit Lebenswärme blos gehörig ausbrennen und backen, den sie ja verkalkt und auflöst? Denn jeder Erkenntnißbaum ist der Giftbaum des Körpers und jede Verfeinerung eine langsame Kelchvergiftung; aber umgekehrt ist das Bedürfniß der eiserne Schlüssel zur Freiheit — der Magen ist der mit Düngersalz gefüllte Treibscherben der Blüte der Völker.

Geistliche.

Geistliche bleiben in ihren Reden öfter stecken, als man glaubt; aber man merkt es nicht, weil sie fortsalbadern.

Die Geistlichen, besonders der Papst, machen das Bibelwerk gern zur Glanzpresse und zum Schmuckkästchen ihres äußern Menschen.

Gelehrte.

Die Studirstube ist noch die einzige Schlafkammer [Dormitorium] unserer Leidenschaften und das einzige Profeß-Haus und der Glückshafen der Menschen, die dem breiten Strudel der Sinne und Sitten entgehen wollen. Die Wissenschaften sind mehr als die Tugend ihr eigener Lohn, und jene machen der Glückseligkeit theilhaftig, diese nur

würdig, und die Preismedaillen, Pensionen und positiven Belohnungen und der Inventionsdank, die viele Gelehrte für ihr Studiren haben wollen, gehören höchstens den literarischen dienenden Brüdern, die sich dabei abmartern, aber nicht den Meistern vom Stuhl, die sich dabei entzücken. Ein Gelehrter hat keine lange Weile; nur ein Thron-Insaß läßt sich gegen diese Nervenschwindsucht hundert Hoffeste verschreiben, Gesellschaftscavaliere, ganze Länder und Menschenblut.

Gemächlichkeit.

Im Menschen nistet ein verdammter Hang zur stillsitzenden Gemächlichkeit, er läßt sich wie ein großer Hund lieber tausendmal stechen und necken, ehe er sich die Mühe nimmt, aufzuspringen, anstatt zu knurren. Ist er freilich nur einmal auf den Beinen, so legt er sich schwer — die erste heroische That kostet, wie [nach Rousseau] der erste gewonnene Thaler, mehr als tausend neue hinterdrein.

Genuß.

Wer unter dem Genuß untersucht, bläst unter der Kirchenmusik mit der Stimmpfeife darein, sie zu prüfen.

Wie die Fürsten sich in drei Särgen begraben lassen, so suchen die Menschen und besonders die Menge, die Genüsse zu mehren, in die sie sich oder ihr Leben begraben.

Gespräche.

Die Menschen verdienen für ihre Gespräche — stumm zu sein; ihre Gedanken sind allezeit besser, als ihre Gespräche, und es ist Schade, daß man an gute Köpfe keinen Barometrographen oder kein Setzklavier anbringen kann, d. außen Alles nachschreibt, was innen gedacht wird. Ich wollte wetten, jeder große Kopf geht mit einer ganzen Bibliothek ungedruckter Gedanken in die Erde, und blos einige wenige Bücherbreter voll gedruckter läßt er in die Welt auslaufen.

Getränk.

Die Freude schmilzt gern zur Wehmuth ein und das lackirte Glücksrad ist das Schöpfrad, das sich in die Augen ergießt . . . Aber der freundliche Genius dieser Erd- oder vielmehr Wasserkugel hat den armen Wasserinsecten, die darauf herumschießen, uns nämlich, eine ganz besondere Schweer'sche Essenz für die Bleikoliken unsrer Seele aufgehoben. Ich behaupte, der Genius muß die ganze Pathologie der Menschheit mit Fleiß studirt haben; denn er hat für den armen Teufel, welcher keinen Stoiker und keinen Seelsorger bezahlen kann, der für die Fissuren seiner Hirnschale und seiner Brust kostbare Recepte und Kräuter zusammensetzte, ein herrliches Wundwasser in alle Kellereien fässerweise eingelegt, das der Patient nur nehmen und auf die Knochenzersplitterung und Schmarren gießen darf — Fusel nämlich, oder Bier, oder etwas Wein . . . . Beim Himmel! Es ist entweder dummer Undank gegen den

medicinischen Genius auf der einen Seite, oder theologische Verwechslung erlaubter Betrunkenheit mit verbotener Besoffenheit auf der andern, wenn die Menschen nicht Gott danken, daß sie in der Geschwindigkeit etwas haben, was in Nervenschwindsucht des Lebens Philosophie, Christenthum, Judenthum, Heidenthum und Zeit ersetzt — Getränk, wie gesagt.

Die Harmonikaglocken im Menschen, die der höhern Welt nachtönen, müssen wie die gläsernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Getränk ist der Gelenksaft der Zunge, wie Essen ihr Hemmschuh.

Gewissen.

Nichts wird in der Welt so oft betrogen, nicht einmal die Weiber und die Fürsten, als das Gewissen!

Glück.

Beständе das Glück darin, daß man ein Haus in der Stadt hätte und ein niedliches auf dem Lande, ferner ein Reitpferd; — müßte man ferner zur echten Glückseligkeit ein Ordensband, oder doch Epauletten auf dem Rock haben, und letzteren aus England; — wäre die Glückseligkeit zusammengesetzt aus Austern, indischen Vogelnestern und Weinkellern,

und aus fünf Worten, die der König mir ins Ohr zuwirft — so hole der Teufel den ganzen Spaß!

Grenzberichtigungen.

Ich halte einen Grenzreceß für völlig unmöglich; denn man ziehe eine Demarcationsfurche, z. B. mit den Rädern einer Kanone, ja mit einem Bajonnet, so werd' ich und jeder, der mathematisch scharf denkt, anfragen (da die Furche stets eine Breite haben muß), wie weit erstreckt sich in dieser Breite das eine Territorium, und wie weit das andere? Ja, wären beide schon so scharf abgetheilt, daß ein Floh das dritte Paar Füße (die Springfüße) in dem einen, und das erste im andern hätte, so würde der Streit über das Territorium des zweiten erst recht angehen. Kurz, so lange nicht eine Linie ohne Breite zu ziehen ist — woran man die echt geometrische erkennt —, kann kein Landesherr, der nach geometrischer Schärfe verfährt, je mit Grenzberichtigungen zufrieden sein.

Die Großen.

Die Großen verwechseln oft die Wirkung ihrer Zimmer und Möbel mit ihrer eigenen. Wenn sie der Gelehrte auf einem Rain, in einem Walde, an einem Krautfelde überfallen könnte, er wüßte sich zu benehmen.

Haller beweist, daß man so lange nicht hört, als man

gähne; daher ist die große Welt eben so taub als schläfrig; sie hat zwar ein musikalisches, aber auch ein schweres Gehör.

Sind die Großen nicht das einzige echte Quecksilber der Geisterwelt? Die erste Aehnlichkeit damit bleibt stets ihre Verschiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchseigern — Einsickern. Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach und sind nicht zu zählen. Wie besagtes Quecksilber so kalt und doch nicht zu festem stoischen Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch schwer drückend — rein und behaglich zu ätzendem Gift sublimirt — zusammenfließend ohne den geringsten Zusammenhang — recht zu Folien oder Spiegeln unterzulegen — sich mit nichts so eng verquickend, als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl-Anziehung, etwa mit Quecksilber selber — Männer, die sich mit ihnen befassen, sehr zum Ausspucken reizend — — Herr, das wollt' ich die große Welt nennen, deren goldenes Alter immer das quecksilberne ist. Aber auf solchen glatten, blanken Weltkügelchen siedle sich nur niemand an.

An manchen Großen ist wie an großen gebratenen Fleischklumpen blos die Mitte noch roh, nämlich das Herz.

Die Gemächer der Großen sind Bilderbibeln und ein Orbis pictus ... sie sitzen, speisen und gehen auf Gemälde-Ausstellungen, und es ist ihnen desto unangenehmer,

daß sie zwei der größten grundirten Räume nicht können ausmalen lassen: den Himmel und das Meer.

Größere Hälfte.

Die „größere Hälfte" ist ein so meßwidriger Ausdruck, daß ihn kein Meßkünstler anders, als von der Ehe, ja sogar nur von der seinigen gebrauchen könnte.

Gruß.

Man hat Recht, wenn man einen Gruß hochhält, eine der kürzesten Bewegungen des Mundes und des Hutes, und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gasse ein Freudenblümchen anzustecken und mitzugeben, das so lange frisch bleibt, als er um die Ecke herum ist, oder vor einem neuen Gruße vorbei. Ich wende daher mit Freuden Jahr aus Jahr ein einige Hasenhaare meines Hutes daran, um ihn besonders vor Denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, z. B. abgelebte verwittibte Honoratioren, überhaupt ältliche Damen, sowie junge noch nicht theetischfähige Mädchen von 14 Jahren, für welche die männliche Höflichkeit venia aetatis (Alters-Erlaß) ist; und vernachlässigte abgesetzte Männer, die kein Teufel kennen will.

Günstling.

Ein Günstling ist ein Shakespeare und Dichter, der hinter den Personen, die er agiren und reden läßt, nicht

selber vorguckt und vorhustet, sondern der ein Bauchredner ist, welcher seiner Stimme den Klang einer fremden giebt.

Manche Günstlinge gleichen dem Henker, der sich im Sande Fußstapfen aushöhlt, um fester zu stehen, wenn er — köpft.

Guter Rath.

Ich rathe jedem, der in der Welt etwas werden will (nämlich etwas anders), bei den Männern auszusehen wie ein Leichenbitter, bei den Weibern wie ein Gevatterbitter.

Die Hälfte.

Der Mensch hat einen unbeschreiblichen Hang zur Hälfte — vielleicht weil er ein auf zwei Welten mit ausgespreizten Beinen stehender Kolossus und Halbgott ist — namentlich zu Halbromanen, zum Halbfranko des Eigennutzes, zu halben Beweisen, zu Halbgelehrten, zu halben Feiertagen, zu Halbkugeln und folglich auch zu ehelichen Hälften.

Harte Nüsse.

Gott gebe nur, daß wir manchmal eine harte Nuß aufzubeißen haben! Nach solchen Nüssen schmeckt der Tischwein des verrauchten Lebens wieder besonders.

Haß.

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Hunde, — still.

Herz.

Herzen gleichen Gänseeiern; die, so in lauem Wasser sich nicht bewegen, sind faule und todte.

Himmel.

Der Himmel gefällt überall, und wäre seine Farbe nur auf dem — — Streusand.

Vor der Hochzeit.

Wenn es schön ist, daß Nächte oder Winter die Tag- oder Jahreszeiten der Freude ziemlich weit auseinander halten, wenn es z. B. schön ist, daß man nicht den Geburts-, Namens-, Verlobungs-, Hochzeits- und Tauftag an Einem Tage erlebt — denn bei den wenigsten fällt z. B. Hochzeits- und Tauftag wie Fest- und Aposteltag zusammen — so ist's noch schöner, den Zwischenraum, die Blumenrabatte zwischen Verlobung und Hochzeit, recht weit zu machen. Vor dem Hochzeitstage sind die wahren Honigwochen — dann kommen die Wachswochen, dann die Honigessigwochen.

Hofleben.

Was mir das glückliche Hofleben oft versalzt, ist der

allgemeine Mangel an Verstellung; denn hier glaubt keiner, was er hört, und denkt keiner, wie er aussieht — alle müssen nach den ordentlichen Spielgesetzen, gleich den Karten, einerlei obere Seite haben und äußere Gesichtsstille auf inneres Glühen decken, wie der Blitz nur den Degen, aber nicht die Scheide zerstört. Folglich kann, da eine allgemeine Verstellung keine ist, und da jeder dem andern Gift zutraut, keiner belügen, sondern jeder nur überlisten; nur der Verstand, nicht das Herz wird berückt. Inzwischen ist, die die Wahrheit zu sagen, das keine Wahrheit; denn jeder hat zwei Masken, die allgemeine und die persönliche. Uebrigens werden die Farben, die auf den wissenschaftlichen, feinen und menschenliebenden Anstrich des Aeußern verbraucht werden, nothwendig vom Innern abgekratzt, aber zum Vortheil, da am Innern nicht viel ist, und das Studium des Scheins verringert das Sein. So sah ich oft im Walde Hasen liegen, an denen kein Loth Fleisch war und kein Tropfen Fett, weil alles von dem ungeheuren Haarpelz weggesogen war, der nach dem Tode fortgewachsen.

In Collegien wie an Höfen bleibt ohne Verbindung keiner aufrecht; es ist da, wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müssen, wenn keiner die Schneide der Kette empfinden soll.

Ich setze voraus, der Leser wird doch Höfe genug gesehen haben — auf dem Theater, wo die höheren Stände

ihre Begriffe von Landleuten und wir unsere von ihnen abholen — um zu wissen, was man da hasset: keine Lasterhaften, nicht einmal Tugendhafte; sondern beide liebt man wirklich, sobald man sie nöthig hat.

Wenn die Araber zweihundert Namen für die Schlange haben, so sollten sie gar den zweihunderterſten dazulegen, den eines Höflings.

Am Hofe ist man zuweilen erhaben durch eine vorstechende Bosheit, wie nach Burke kein Geruch erhaben ist, als der allerstinkendste, und kein Geschmack, als der bitterste. Und ebenso verbirgt allda jeder die mitleidige Theilnahme am fallenden Günstling leicht, ähnlich dem weisen Vater, der beim Fall eines Kindes das mitleidige Gesicht unter ein lustiges versteckt.

Humor.

Wenn das Schicksal zuweilen das hohe Korn wegmäht und wir kalt und angewehet im Freien halten, so wollen wir lachend wie Rebhühner aufflattern, und es ist vorbei. Ein einziger Scherz zerstreut unsere inneren Feinde oft schneller, als ein schwerbewaffneter syllogistischer Figurenzug. Wenn dünnes Spinnengewebe uns fangen und ängstigen kann, warum wollen wir nicht wie Chirurgen auch mit Spinnengewebe die Wunden verstopfen und dem Weinen ohne Ursache das Lachen ohne Ursache entgegen stellen? Die

Philosophie verdeckt uns oft die Leiden nicht besser, wie der Nachrichter in Sina, der dem armen Sünder die skalpirte Haut über die Augen zieht, damit er seine Plagen nicht sehe.

Humor ist auch eine Erhebung gegen den Himmel; nur geht man, wie der Vogel Merops, mit dem Hintern zuerst.

Hund.

Man tadelt den eignen Hund, der an jedem Fremdling hinaufhüpft, liebt es aber, wenn es uns geschieht. So hassen wir unsere Schmeichler nicht so sehr, als einen fremden.

Hundsferien.

Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes streicheln, der die Hundsferien erfand; ich kann nie in ihnen spazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten sich im Freien tausend gekrümmte Schulleute empor und der harte Ranzen liegt abgeschnallt zu ihren Füßen und sie können doch suchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge — oder Wurzeln von Zahlen — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtsdörfer.

Hungerleider.

Thiere, die Hunger leiden, haben das beste Pelzwerk; bei Menschen aber ist das elendeste Kleid zugleich bei Hungerleidern.

Jagd auf Westen.

[Aus den „Palingenesien." Jean Paul unternimmt eine Reise nach Nürnberg, um die „Papiere des Teufels" umzuarbeiten. Vor seiner Abreise wird er von dem französischen Emigranten Graf Sebaud de Baraillon ersucht, für dessen Tochter Georgette einige Gegenstände mitzunehmen. Nach seiner Ankunft möchte er sich seines Auftrags entledigen, doch fehlt ihm die Adresse. Er weiß nur, daß Georgette bei einem Metzger wohnen soll, und fragt bei allen Fleischern Nürnbergs nach ihr; aber vergeblich.] „Der Teufel oder der heilige Sebaldus klaube und suche aus 219 Gassen", sagt' ich und rechnete nicht einmal die Gäßchen und die „Reihlein" mit, „ein Emigranten-Mädchen heraus, aber ich nicht! Sie kann ja in der Zistelgasse wohnen, oder auf dem Hübnersplätzlein, oder auf dem Gräslein, oder im Würzelein, oder im Albrechtgäßchen, oder im Pfeifergäßchen, oder in gar keinem mehr, sondern im Himmel schon."

Wenn ich ein Federmesser, oder einen Gedanken, oder irgend etwas Verlorenes nicht sogleich finden kann, so überlass' ich's dem besten Leit- und Trüffelhunde, den es giebt, dem Zufall . . .

„Der ehrlichste Finder ist der Zufall," sagt' ich auf einmal ganz froh. Ich besann' mich, daß die Comtesse Westen sticke. Nun hatt' ich weiter nichts nöthig, um das verfehlte Kind zu finden in seiner Anziehstube, als aus meiner auszurücken und die drei Kaffeehäuser und den Schießgraben und andere öffentliche Plätze zu bereisen und mit meinen

Augen eine Fackeljagd oder ein Krebsleuchten nach allen in Seide eingesponnenen Torsos anzustellen und jeden gestickten Rumpf zu loben und zu fragen, woher er die nette Weste habe.

Um der Sache Anstrich zu geben, legt' ich selber eine gestickte Aprilweste an. Ich trage nämlich nicht, wie andere oder die zwei Pole, blose Winter- und Sommerwesten, sondern Märzwesten, Maiwesten u. s. w.; indem ich auf jede (und warum ist's in Gedichten anders?) gerade die blühenden Blumen des Monats nähen lasse. Im März z. B. hab' ich Schneeglocken, Leberblümchen und Krokus am Leibe, im Mai trag' ich Amaryllis formosissima, Viola matronalis und einige Kaiserkronen. Die Aprilweste zieh' ich am Liebsten an, weil einige Rabatten von Ranunkeln, Baldrian und Adonis vernalis darauf in Blüte stehen.

Ich handelte die fünf topographischen Blätter Matthias Seutter's an mich und wollte danach in der Stadt den Weg einschlagen . . . desto ungelegener kam es mir, daß ich blos, wie ein Müller, dem Pegnitzstrome nachzufolgen und durch das Wasserthor einzubeugen brauchte, um ins Wöhrder Kaffeehaus, wohin ich gedachte, zu kommen. Ich weiß nicht, ob der Leser mit solcher Lust, wie ich, seine Marschrouten in Gassen nach solchen perspectivischen Aufrissen macht; genug, ich fand, mit dem unnöthigen Fourierzettel in der Hand, zu meinem Verdrusse das Haus.

Es war nichts da, Westen wol, aber keine gestickten. In den andern Kaffee-Laiterien waren zwar fünf gestickte

Westen da, aber aus Frankfurt. Ich machte mich nun auf kostspielige Entdeckungsreisen in die Weinschenken — in den Schießgraben — in die Hallerwiese — in den Judenbühl. Ich verlor die Zeit und beinahe den Verstand. Hab' ich mich nicht einmal mit einem magern Schreiber in ein einfältiges Gespräch über die preußische Justizverfassung und über die Wünschelruthen und Ruthengänger eingelassen, blos weil er eine mit Wurmsamen, Hungerblume, Bauchblume (Lisianthus), Wassernabel (Hydrocotyle), Purgirflachs (Linum catharticum) und Blasenmoos (Splachnum) gestickte Weste trug und ich erfahren wollte, woher er sie hatte? Und hab' ich nicht einen Losungherrn (wenn's nicht ein Landpfleger war), der Teufelsabbiß, unsrer lieben Frauen Bettstroh (Galium verum), Tripmadam (Sedum reflexum), Feldkatzengesicht (Galeopsis Ladanum), fette Henne (Sedum telephium) und Hundswürger (Cynanchum) anhatte, unmäßig erhoben und hab' am Ende auf mich gezeigt und gefragt, was sei dieser Adonis vernalis gegen ihn? Und that ich's nicht der Comtesse wegen — und wurde zwar nicht in den ersten April geschickt, aber doch in den 22., 23., 24., 25., 26., 27. und 28sten? Denn den 29sten oder vorletzten ging es ganz anders, und vollends den letzten oder den Sonntag.

Die Hölle Klopstock's wurde, wie (nach einigen) Hercules, in drei Nächten geschaffen, aber meine in allen jenen sieben Apriltagen. Der Leser höre! Ein zweifaches banges Abarbeiten, wie das unter dem Alpdrücken ist, wenn man sich

aus dem Schlafe aufringen will, trieb mich auseinander.... Als ich an öffentlichen Orten immer die Rede auf die Westen lenkte und das Examinatorium über ihre Officin anfing, so merkten es endlich die Leute und stutzten über den Westen-Genealogisten, und waren zweifelhaft, ob eine fixe Idee oder nur eine böse Absicht aus mir rede. Ja, zuletzt wurde, wenn ich hineinkam, mit Fremden gewettet oder ihnen geweissagt, der Herr mit dem Adonis vernalis und Baldrian werde sich ihnen nähern und ihnen Fragen über die Pflanz- statt ihrer blühenden Westen stellen. So hat mich von jeher eine uneigennützige schuldlose Liebedienerei gegen alle Menschen tiefer in verdammtes bedorntes Dickicht geführt, als alle meine übrigen Fehler und Tugenden zusammengenommen. Ich saß so fruchtlos mitten in Nürnberg und sah nichts von der Stadt als den Seutter'schen Riß — ich war noch keinem einzigen Nürnberger bekannt, als blos dem, den ich mitgebracht, dem Boten — ich wollte in die neue Hospitalkirche zum heiligen Kreuz gehen und die Reichskleinodien besehen und den Reichsscepter nachmessen und den Reichsapfel nachwägen und mit Kaiser Karl's Schwert zur Klingenprobe in die Luft schlagen — ich wollte als Kunstliebhaber die sieben Leidensstationen, die Kezzel vom berühmten Adam Kraft so trefflich in Stein abformen ließ, durchlaufen und recht ausgenießen, und ich kam zu nichts, weil meine eigenen Leidensstationen von sieben Tagen, die ich hier, wie Adam Kraft, darstelle, mein Beisein forderten....

Aber nach der siebenten Station am Freitag, wo ich

auf der Schädelstätte öffentlicher Plätze stand, folgte, wie gesagt, der Sonnabend, wo ich, wie es schien, vom Kalvarienberg herunter sollte.

Ich stand nämlich Sonnabends auf dem „Saumarkt“ und sah eine „Dreierleiche“ ziehen, bei der alles mitging, was in der Stadt predigen, singen und dociren konnte, und vor der nicht patres purpurati, wie vor einer päpstlichen, aber doch rothgekleidete Waisenknaben oder porphyrogeniti*) vorausliefen, als hinter mir einer sagte: La Comtesse Georgette. Ich sah mich eilig um. Ein junger Patrizier (Namens Köferitz, wie ich nachher erfuhr) stand hinter mir, vom Zylinderhut bis auf den Soccus-Schuh schwarz verkohlt — das Mondviertel eines Kammes in den Scheitelwimpern oder Brahmen — das aufgestülpte Kinn in den Bretervorsprung und Wall einer Cravatte eingestoßen — mit einem kurzen Schinkenknochen von Badine — mit dünnen, wie Pfähle schwarz angelaufenen Beinen .... Beiläufig, giebt es denn etwas Geschmackloseres, als die männlichen Köhlerbälge, da schwarz unsere mageren Pfauenbeine noch jämmerlicher verdünnt? Ganz anders wirkt diese Farbe auf dem wogenden Kleide der Damen, die, wie Diamanten, durch eine dunkle Fassung gewinnen, wozu oft zwei männliche Arme hinreichen.

---

*) Da das Zimmer im kaiserlichen Palast zu Konstantinopel, worin die Kaiserin Wochen hielt, mit Purpur überzogen war, so hießen die Infanten „in Purpur geborene.“

Der junge Mensch, auf dessen weißem Gesicht der Kalk der Jugend schon gelöscht war, schwur es seinem Zuhörer, ihn düpire keine. Er nickte blos in sein Cravatten-Halseisen hinein, wenn ihn Bürger, mit deren Schweiß er dem Reisewagen, wie mit zerquetschten Waldschnecken, die Gelenkschmiere gegeben, demüthig gebogen grüßten und tief den Hut abnahmen; er dankte wenig, weil er aus dem ältern Plinius (H. N. XXVIII. 6.) wußte, daß man den Kopf vor Hohen entblöße nicht um ihren zu ehren, sondern um den eigenen abzuhärten und zu stärken. Mit Vergnügen seh' ich, wie Patrizier und Große mehr für das Kühlen und Stählen gemeiner Köpfe, die es auch mehr brauchen, sorgen, als für das der ihrigen. „Morgen", sagte Köferitz noch zum Nebenmann, „wird Sturm gelaufen; aber vorher geh' ich noch, wie Ihr Nürnberger sagt, aufs Ländlein, auf den Dutzendteich."

„Der weiß wahrlich um die Gräfin!" ruft der erfreute Leser aus; aber wie sehr wird es ihn erst erquicken, und bestärken, wenn ich ihn benachrichtige, daß der Patrizier eine gestickte Weste umhatte. Nie sah ich eine schönere; auf einen schwarzen Grund der Nacht waren graue Sternbilder getuscht, deren zertragene Sternchen, silbern eingestickt, aus ihnen flimmerten. Die drei Frühlingszeichen, der Widder, der Stier und die Zwillinge, saßen auf dem Vorlegewerk seines innern peristaltischen Gehwerks umher.

Es war zwar nichts zu machen, weil er fortlief, aber ich hatte den Sonntag. Mein Vorsatz war, den Dutzend-

teich und ihn aufzusuchen und als Westen-Monchard meine alten Fragen über sein steilrechtes äußeres Zwergfell an ihn zu erlassen.

Sonntags nach dem Essen knöpft' ich mich am letzten April in die Aprilweste und ging zum Thor hinaus nach dem Dutzendteich mit einer Brust voll Hoffnungen ....

Herrn von Köferitz fand ich auf dem Dutzendteich; nämlich im Wirthshaus daneben.

[Jean Paul erzählt hierauf, wie er sich an den Patrizier macht, „der unter die Menschen gehört, die sich, wie Mausgift, mit jedem Metalle vermischen und die, wie gewisse Bilder (z. B. die Affen im Plafond des japanischen Tempels zu Sanssouci), jeden anzublicken scheinen, die ihn anblicken.“ Schließlich besteigt er mit ihm eine Gondel und fährt fort:]

Ich hielt mich lange neben dem gestickten Thierkreis seines Rumpfes still und schielte die Weste nur an, bis ich sah, daß er's auch thu' im Wasser. Endlich war es Zeit, daß ich mich der astronomischen Weste ernsthaft näherte und über sie die Bemerkung machte, daß ein solcher Doppelmayer'sche Stern-Atlas (ein gutes Wortspiel, denn die Weste war Atlas) junger Mädchen mehr als der Sternenhimmel das astronomische Studium erleichtere, weil er's mehr ins Enge ziehe. „Ich wollte“, setzt' ich dazu, „ich wär' auch ein seidner Sternenkegel.“ — „Die Weste ist nicht ganz übel!“, sagte der Patrizier. — „Allerdings ist sie übel“, fuhr ich fort und zielte auf die getuschten Zwillinge und

Thiere; „wenn die Sonne durch solche Frühlingszeichen geht und warm macht, wo ist nachher der echte Adonis vernalis, hier oder hier?" Ich zeigte auf unsere beiden Zwergfelle. Und nun mußt' ich im gleichgültigsten Tone, der zu haben war — er sollte die fortlaufende Signatur des vorigen bekommen — schnell fragen, woher er das Ding habe. „Von der Gräfin Georgette", sagt' er zweideutig und hoffte, ich verwechselte sie mit einer Deutschen. Es kam mir sehr zu statten, daß ich kalt fortfragte, als wollt' ich seine Antwort ergänzen: „Von der beim Metzger —?" In der Ueberrumpelung sollte er den Namen des Metzgers anschienen; aber nun sehe der Leser mein jetziges Glück und meine frühere Einfalt: Georgettens Miethsherr hieß nur Metzger und war keiner. „Ja, eben die beim Drechsler Metzger", sagte der Zodiakusträger verdrießlich.

Ich war gleichsam ahnend von jeher allen Geschlechtsnamen, die etwas bedeuten, feind, z. B. Hofmann, Edelmann, Zimmermann, Seiler, Richter. Wie schön ist hingegen einer von gar keiner Bedeutung, z. B. Goethe, Herder, Leibnitz, Jacobi, Kant! ....

Mit einem um 120 Pfund schon leichteren Herzen — eben so viel wiegt auch mein ganzer Körper, was meine künftigen Biographen wissen müssen — stieg ich aus der Gondel und vertauschte die Sternbilder des Patriziers gegen die, welche am Himmel entglommen.

Jugend.

Da sich Greise dem Kindesalter nähern, so ist ein Jüngling gegen ein solches Kind ein gesetzter Mann.

Mit dem dreißigsten Jahre soll man nicht mehr tanzen, so verlangen Jünglinge; Männer von einem gewissen Alter sollen nicht mehr reden.

Kaffee.

Kaffee, das Taufwasser und der Altarwein der Weiber schon am Morgen, wird Nachmittags Liebetrank und Haderwasser zugleich, obwol letztes nur gegen Abwesende.

Kammerherren.

Kammerherren sind Ziffer- und Temperamentblätter ihrer Herren; je behaglicher und freisinniger jene aussehen, desto mehr sind es diese, und umgekehrt kündigen wieder steife — steife an.

Kanzel-Abenteuer. *)

. . . . Ich habe mich sonst mit Versen abgegeben und nachher umgesattelt, denn ich wollte Pfarrer werden und kein Amtsvogt. Die Geschichte ist im Grunde unterhaltend, obwol auf meine Kosten. Ich wollte nämlich als Student

---

*) Aus: „Des Amtsvogts Josuah Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon.“

in meinem Geburtsdorfe mit einer Gastpredigt ausstehen und hatte deshalb eine große Perrücke mit einem hohen Toupee-Gemäuer meiner Mutter zu Liebe aufgesetzt. Gleich im Exordio stieß ich auf ein Abenteuer, indem ich die Nutzanwendung, die sich auch wie jenes mit „theuerste ꝛc. ꝛc. Zuhörer“ anhebt, unglücklich mit dem Eingange verwechselte; aber ich hielt — leicht und mit zweckmäßigen Veränderungen — den Zuhörern den Schwanz so in meiner Hand hin, wie ein Endchen Kopf. Tausend andere hätten von der Kanzel gemußt; ich hingegen kam wohlbehalten vor dem Kanzelliede an und sagte: „Nun wollen wir ein andächtiges Lied miteinander singen“, und das war mein Unglück. Denn da ich mich — wie es auf den meisten Kanzeln Sitte ist — so mit dem Kopfe aufs Pult hinlegte und niederkrempte, daß ich nichts mehr sehen konnte, als den Kanzel-Frack — so wie von mir auch nichts zu sehen war, als mein Knauf, die Perrücke mit dem Wall: — so mußt' ich (wollt' ich nicht dumm sein und ins Kanzeltuch hineinsingen) aus Mangel an Gesichts-Empfindungen während dem Singen denken. — Ich suchte also auf dem Pulte den Eingang, womit ich schließen wollte, zur Nutzanwendung umzufärben — ich wurde von einer Subdivision in die andere verschlagen — ich hatte mich wie ein Nachtwandler unter meine Gedanken verstiegen, als ich plötzlich mit Erstarren vermerkte, daß schon längst nichts mehr singe, und daß ich nachdächte, während die sämmtliche Kirche auflauerte. Je länger ich erstaunte in meiner Perrücke, desto mehr Zeit ver-

lief, und ich überlegte, ob es noch schicklich sei, so spät das Toupee-Fallgatter aufzuheben und darunter den Kirchleuten wieder zu erscheinen. Jetzt war — denn der Kanzel-Uhrsand lief in Einem fort — noch mehr Zeit verstrichen; die außerordentliche Windstille der Gemeinde lag schwül auf meiner Brust, und ich konnte, so lächerlich mir zuletzt der ganze Ohr und Fuß spitzende Kirchenhaufen vorkam, und so sicher ich hinter meinem Haar-Stechhelm lag, doch leicht einsehen, daß ich weder ewig niedergestülpt bleiben, noch mit Ehren in die Höhe kommen könnte. Ich hielt's also für das Anständigste, mich zu hären und mit dem Kopfe langsam aus der Perrücke, wie aus einem Ei, auszukriechen und mich heimlich mit bloßem Haupte in die an die Kanzeltreppe stoßende Sakristei hinunter zu machen. Ich that's und ließ die ausgekernte, ausgeblasene Perrücke oben vicariren. Ich verhalt' es nicht, indeß ich in der Sakristei mit dem unbehinderten Kopfe auf- und abging, so passete jetzt (denn mein brachliegender Adjunctus und Geschäftsträger schaute in Einem fort schweigend auf die Seelen herunter als Anfang eines Seelenhirten), so passete, gesteh' ich, jetzt Groß und Klein, Mann und Weib darauf, daß der Kopf-Socken anfinge, sich aufzurichten und ihnen vorzulesen und jeden so zu erbauen, wie ja homiletische Collegien uns alle, hoff' ich, abrichten. Ich brauche den Lesern nicht zu sagen, daß die erledigte Perrücke nicht aufstand, beraubt aller Inlage und ihres Einsatzes. Zum Glück stellte sich der Cantor auf die Fußzehen und sah in die Kanzel herein — er stieg sans façon herab

und hinauf und zog meine Kapuze beim Schwanze in die Höhe und zeigte der Parochie, daß wenig oder nichts drinnen wäre, was erbauen könnte, kein Seelsorger — „die Fülle ist schon aus der Pastete heraus“, bemerkte er öffentlich bei diesem Kopf-Hiatus und steckte meinen Vicarius zu sich. — Und seitdem habe ich diese Kanzel nicht mehr gesehen, geschweige denn betreten.

Kirchweih-Bettler.

[Aus Siebenkäs.] Eine Kirmeß ist die Messe, die Bettler jedes Standes jährlich beziehen; schon ein Paar Tage vorher drehen sich alle Fußsohlen, die auf nichts zu fußen haben, als auf milde Herzen, als Radien nach dem Orte, aber am Morgen der Kirchweih selber kommt erst der bettelnde Jahrgang und die Krüppelkolonne ordentlich in Gang. — Der Straßen-Gottesdienst und die Singständchen heben nun an. Blinde singen, wie geblendete Finken, besser, aber lauter. Die Lahmen gehen — die Armen predigen das Evangelium selber — die Taubstummen lärmen sehr und läuten die Messe ein mit einem Glöckchen — einer fährt mitten in die Arie des andern mit seiner eignen hinein — vor jeder Hausthür klappert ein Vaterunser und drinnen in der Stube kann niemand mehr sein eigenes Fluchen hören — einerseits werden ganze Hellerkabinette verspendet, anderseits eingesteckt — die einbeinige Soldateska wirft in ihre Stoßgebete Flüche als Pfeffer und sakramentirt entsetzlich, weil man ihr so wenig verehrt — kurz, der Marktflecken,

der sich heute letzen wollte, ist fast mit Sturm eingenommen von Bettelpack. Jetzt erscheinen erst die Krüppel und Preßhaften. Wer ein verholztes Ersatz- oder Vexirbein unter dem Leibe hält und wem eine katholische Wallfahrts-Kapelle zu weit abliegt, der setzt das Nachbein sammt dem langen Drittbein und Mitarbeiter, die Krücke, in Gang nach Kuhschnappel und pfählt und pflanzt den spitzigen Fuß am dortigen Thore in nasses Land und wartet, ob das Holz gedeiht und trägt. Wer keine Arme, oder doch keine Hände mehr hat, der streckt beide dort aus nach einer milden Gabe. Wen der Himmel mit dem Talent der Bettler, mit Krankheit, besonders mit den Bettler-Vapeurs, mit Gicht mäßig ausgesteuert hat, der nimmt sein Pfund und seinen zur Krankheit gehörigen Körper und erhebt damit seine Römermonate von Gesunden .... Siebenkäs machte sich lustig über das Elend, weil dieses sich selber lustig macht; aber er schlug auf der andern Seite keinen staatswissenschaftlichen Lärm darüber auf, wenn das Elend so viel soff und fraß — wenn einmal vor einem Hirtenhause der ganze Lazarethwagen ausstieg und wenn drinnen die Zugpflaster, die Märtyrerkronen, die Stachelgürtel und härenen Hemden abfielen und nichts übrig blieb, als ein frisches menschliches Wesen, das eine Minute aufhörte zu seufzen — und wenn, da alle Menschen nicht blos um zu leben, sondern um zuweilen besser zu leben, arbeiten, auch der Bettler etwas Besseres haben will, als sein tägliches Auskommen, und wenn der Krüppel die Göttin der Freude, die unsere Tanzsäle nur

en masque besucht, in seine getäfelte Tanzscheune als Mittänzerin hineinzieht, und wenn ihr im Walzen mit dem Krüppel die schwüle Maske abfällt.

Koketterie.

Wahrlich, die Männer sollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänse sind, die ihnen zuflattern, indeß weibliche Koketterie weniger schadet, da die Männer, als kältere und gleichsam kosmopolitische Spitzbuben, selten damit gefangen werden, wenn sie nicht gar zu jung und unflügge im Neste sitzen.

Kommen und Gehen.

Zweimal zeichnet sich jeder Erdensohn vor allen Zuschauern aus: wenn er hier ankommt und wenn er geht. Auch giebt's noch keine Mode zu sterben, jeder stirbt originell.

Kühne Wahrheitshelden.

Gute Romanschreiber erschaffen aus Tinten- und Buchdruckerschwärze einen neuen entsetzlichen Tyrannen, geben ihm entweder in Italien oder im Orient einen Thron, und dann treten sie (ungleich den Kindern, die vor der Gestalt entlaufen, die sie gezeichnet haben) beherzt vor den gemalten gekrönten Wütherich und sagen ihm die herrlichsten, aber die kühnsten Wahrheiten in das Angesicht, die den freien Mann verrathen und die wol kein gebückter Dikasteriant vor seinem Regenten wiederholt. Solche Waghälse erinnern mich so oft

an zwei ABCschützen, als ich bei einem Thore im Habergäßchen in Hof vorbeigehe, auf dem ein gemalter Löwe sich und seine Mähne aufbäumt und den Schwanz und die Zunge ringelt und hebt; denn einer der gedachten ABC-schützen sagte unter meinem Vorüberlaufen zum andern: „Hör', ich fass' ihn doch am Schwanz' an, ich fürchte mich gar nicht.“ Aber der andere Schütz, der viel dreister dachte, bestieg kalt einen Eckstein und sagte: „Ich erst, Herr, ich fahr' ihm gleich so in den Rachen.

Kunst-Eindruck.

Was wäre das für ein Kunst-Eindruck, der wie die Nesselsucht sogleich verschwindet, sobald man wieder in die kalte Luft kommt?

Kunstpublikum.

Das deutsche Kunstpublikum verbeißt sich in nichts inniger, als in Wunden oder in Metastasen. Ich meine aber weiter nichts, als so viel: daß das Publikum einen Maler sehr gut bezahlt und recommandirt, der aber etwa mit dem linken Fuße pinselte — oder einen Hornisten, der aber mit der Nase bliese — desgleichen einen Harfenierer, der mit beiden Zahnreihen griffe — auch einen Poeten, der Verse machte, aber im Schlafe . . . und so demnach auch in etwas einen Flautotraversisten, der sonst gut pfiffe, aber doch den zweiten Vorzug Dülon's hätte, stockblind zu sein. — Ich sagte noch Metastasen, nämlich musikalische. Ich gab einmal

einem Fagottisten und einem Bratschisten, die zusammen reiseten, den Rath, ihr Glück dadurch zu machen, daß der Fagottist sich auf dem Zettel anheischig machte, auf dem Fagott etwas Bratschen-Gleiches zu geben, und der andere, auf der Bratsche so etwas vom Fagott. Ihr macht's nur so, sagt' ich, daß ihr euch ein finsteres Zimmer .... bedingt; da spiele denn jeder sein Instrument und geb' es für das fremde, sowie jener ein Pferd, das er mit dem Schwanze an die Krippe gebunden, als eine besondere Merkwürdigkeit sehen ließ, die den Kopf hinten trage. — Ich weiß aber nicht, ob sie es gethan.

Kunstrichter und Rezensenten.

Kunstrichter unterscheiden sich von Rezensenten wie Richter von Nachrichtern.

Lachen.

Fände man nur Zeit dazu, so wären vielleicht Lesern, welche zu wissen wünschen, wann sie lachen sollen, wenn sie einen Spaß machen, ob vor, oder unter, oder nach demselben, oder ob in Einem fort, brauchbare, aber neue Winke zu geben; gleichwol aber weiß ich die Mehrzahl zu schätzen, welche ihrem Spaße recht lange ihr Lachen vorausschickt, damit es für ihn das Fremde vorbereite, wie etwa ein Bedienter .... auf den Leuchter, womit er die Gäste hinunter begleitet, selber ein kleines Goldstück legt, als hab' es

einer von ihnen gegeben, um damit die Uebrigen zum Nachlegen aufzumuntern.

Langeweile.

Langewelie ist die Essigmutter aller Laster und Tugenden, die unter Hermelinen und Ordenssternen hervorgucken. Nichts ist ein größerer Beweis der allgemein wachsenden Verfeinerung, als die allgemein wachsende Langeweile. Sogar die Damen machen sich hundertmal aus bloßer platter Langeweile — Kurzweile, und der gescheidteste Mensch sagt seine meisten Dummheiten und der beste seine meisten Verleumdungen blos einem Zirkel, der ihn hinlänglich zu langweilen weiß.

Leben.

Das Leben ist gleich den Krebsen am Schmackhaftesten in den Monaten ohne R.

Am Buche des Lebens sind wie in medizinischen Büchern die Recepte hinten dran.

Ach, auf jedem frischen Druckbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werkes wieder vor.

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen ins Grab, die nur zuweilen eine orientalische wie einen Knoten abtheilt. Aber man stirbt mur-

rend, wenn man nicht sein Leben für eine Trommel ansieht: diese hat nur einen einzigen Ton, aber die Verschiedenheit des Zeitmaßes giebt diesem Tone Belustigung genug.

O es ist schön, daß der Rauch, der über unserm verpuffenden Leben aufsteigt, sich wie bei dem vergehenden Spießglas in neuen, obwol poetischen Freuden-Blumen anlegt.

Große Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reisen —, weil man das Leben allezeit von der letzten Revolution an datirt, wie die Franzosen von der ihrigen an. Ein Obrist, der in der Wesenleiter der Ancienneté den Fuß als Corporal eingesetzt hatte, ist fünfmal jünger als ein König, der in seinem Leben nichts weiter war, als ein — Kronprinz.

Lehrer.

Wenn die Hebamme den Kopf nicht abreißt, thun's nachher die — Lehrer.

Lesen und Schreiben.

Man kann es den Jugendlehrern nicht oft genug sagen, daß alles Hören und Lesen den Geist nicht halb so kräftigt und reizt, als Schreiben und Sprechen, weil jenes dem weiblichen Empfangen ähnlich nur die Kräfte der Aufnahme bewegt, dieses aber, dem männlichen Erzeugen ähnlich, die Kraft des Schaffens in Anspruch nimmt und in Bewegung

setzt. Lesen heißt in die Schulkasse oder den Armensäckel einsammeln, Schreiben heißt eine Münzstätte anlegen; aber der Prägstock macht reicher, als der Klingelbeutel. Schreiben verhält sich als eine sokratische Hebammenkunst, die man an sich selber übt, zum Lesen, wie Sprechen zum Hören.

Leser.

Wenn man zusieht, wie sie einen lesen, nämlich noch fünfmal elender, gedankenloser, abgerissener, als man schreibt — (ich rede blos von Fleiß: Kenntnisse fallen von selber beim Lesen weg, und die Autorfeder kann die Lebensgeister des Lesers, wie der Pumpenstiefel das Wasser, doch nur auf eine gewisse Höhe ziehen) —, wie sie bei den besten Stellen zwei Blätter auf einmal umwenden, bald zwei ungleichartige Kapitel erntern lassen, bald in vier Wochen erst ein Kapitel gar hinauslesen, das in Einer Sitzung hätte durchsein sollen — wie solche klassische Leser oft kurz vor einem Besuche oder unter dem Andrehen oder gar Ansengen der Haarwickel oder unter dem Auskämmen der Haare (die gar das erhabenste Kapitel einpudern) letztes lesen oder ein rührendes unter dem Keifen mit der ganzen Stube . . . und man gar die traurige Wahrnehmung macht, daß, wenn über diese Leser nicht einmal der Lesegroschen, den sie für das Buch bezahlen müssen, so viel Gewalt besitzt, um sie zum Genusse rührender und erhabener Blätter zu vermögen, daß es diese lange Periode noch weniger erzwingen werde: so preist man das deutsche Publikum glücklich, das doch solche

Werke nähren, an denen wie an Truthühnern das Weiße das Beste ist.

Liebe.

Die Liebe ist ein Paradies= und Spaßvogel — ein Phönixvogel voll weicher Asche ohne Sonne — ist zwar weiblichen Geschlechts, hat aber wie die Ziege Hörner und Bart, sowie wieder deren Ehemann wahre Milch hat. Es ist beinahe Einerlei, was einer über die Liebe sagt, oder einwirft, denn Alles ist wahr zu gleicher Zeit. Blos die edelste höchste Liebe ist ohne wahre Spitzbüberei.

Wie die Römer ihre Monarchen lieber für Götter als für Herren erkannten, so wollen die Männer die Directrice ihres Herzens lieber ihre Göttin als ihre Herrin nennen, weil es leichter ist anzubeten, als zu gehorchen.

Geringfügigkeiten sind die Proviantbäckerei der Liebe.

Die Flamme der Liebe schwimmt, wie die von Naphtha, gern auf Thränenwasser.

Zwei schöne Seelen entdecken ihre Verwandtschaft am ersten in der gleichen Liebe, die sie an eine dritte bindet. Das volle begeisterte Herz verschweigt und verhüllt sich gern in einem Putzzimmer, das lauter ungleichartige hegt; aber

wenn es darin sein zweites antrifft, so muß es darüber sein Verstummen und Verhüllen und das Putzzimmer vergessen.

Jeder gute Mensch thut seine Arme theilnehmend auf, wenn er Freunde oder Geschwister oder Eltern in den ihrigen sieht; wenn aber ein Paar verliebte Schelme vor uns am Seile der Liebe herumtanzen, und wär's auf dem Theater, so will kein Henker Antheil nehmen — sie müßten denn in einem Romane tanzen. Warum aber? Sicher nicht aus Eigennutz, sonst bliebe das hölzerne Herz im Menschenklotz auch bei fremder Freundschaft, bei kindlicher Liebe fest genagelt; sondern weil die verliebte Liebe eigennützig ist, sind wir's auch, und weil sie im Roman es nicht ist, sind wir's auch nicht. Ich meines Orts denke weiter und mache mir von jedem verliebten Gespann, das mir begegnet, weiß, es wäre gedruckt und eingebunden, und ich hätte es vom Bücherverleiher für schlechtes Lesegeld. Es gehört zur höhern Uneigennützigkeit, sogar mit dem Eigennutz zu sympathisiren. — Und vollends mit euch armen Weibern! Wüßtet ihr oder ich denn in eurem vernähten, verkochten, verwaschenen Leben oft, daß ihr eine Seele hättet, wenn ihr euch nicht damit verliebtet? Manche von euch brachte in langen Thränenjahren ihr Haupt nie empor, als am sonnenhellen kurzen Tage der Liebe, und nach ihm sank das beraubte Herz wieder in die kühle Tiefe. So liegen die Wasserpflanzen das ganze Jahr ersäuft im Wasser; blos zur Zeit ihrer Blüte und Liebe sitzen ihre heraufgestiegenen Blät-

ter auf dem Wasser und sonnen sich herrlich und — fallen dann wieder hinab.

Man will mit der Geliebten Alles theilen, sogar die — Küche.

Bei den meisten Menschen hört wie bei den Vögeln das Singen mit der Liebe auf.

Ich kenne nichts Rührenderes und Schöneres, als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, mit der gute Mädchen ihre Liebe allein zu sagen wagen. Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlshaberischer (ein kieselsteinernes Juristenwort!); aber die Stolze wird dadurch bescheiden und sanft.

Die Universalliebe ist ein ungegliederter Fausthandschuh, in den, weil keine Verschläge die vier Finger trennen, jede Hand leichtlich hineinfährt — in die Partialliebe oder in den Fingerhandschuh drängt sich nur eine einzige Hand.

Literatur.

Die Phantasie, die den von der Cultur dünn geschliffenen Leuten gefallen will, muß schimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Aeste einer solchen Phantasie werden nicht von schweren gedrängten Früchten, sondern von Schneelast niedergebogen. An solchen Hofpoeten und Ohrwürmern sind die Flügel gleich-

sam unsichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr.

Wenn der Geist der Alten in ihrem geraden festen Gange zum Zweck bestand, in ihrem Hasse des doppelten, dreifachen Manschettenschmuckes, in einer gewissen kindlichen Aufrichtigkeit, so muß es uns immer leichter werden, diesen Geist zu fühlen, und immer schwerer, ihn in unsere Werke zu hauchen; mit jedem Jahrhundert müssen in unserm Stil die Ein-, Ueber- und Rücksichten mit unserm Lernen schimmernd wachsen; die Fülle unsrer Composition muß ihre Runde verwehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müssen den wüsten Sonnenstrahl der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erstenmal trifft, in Farben zersetzen, und anstatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, sind wir mit beiden sparsam. Gleichwol ist besser, ein Instrument von sechs Octaven zu sein, dessen Töne leicht unrein und ineinander klingen, als ein Monochord, dessen einzige Saite sich schwer verstimmt.

Man reiche dem Leser etwas in einer Nuß, so verlangt er's noch enger als Nuß-Oel; man breche für ihn aus der steinigen Schale eine köstliche Mandel, so will er um diese wieder eine Hülse von Zucker haben.

Format. Man gebe Jemand ein göttliches Buch —

von Homer und Aristophanes zugleich geschrieben, oder von Shakespeare und Goethe — in Cursivschrift und einen Folianten, 86 Bogen stark, und sehe, ob es ihm gefällt.

Recept. Nimm zwei junge große Herzen — wasche sie sauber ab in Tauswasser und Druckerschwärze von deutschen Romanen — gieße heißes Blut und Thränen darüber — setze sie ans Feuer und an den Vollmond und lasse sie aufwallen — rühre sie fleißig um mit einem Dolche — nimm sie heraus und garnire sie wie Krebse mit Vergißmeinnicht oder andern Feldblumen und trage sie warm auf, so hast du einen schmackhaften bürgerlichen Herzenskoch [wie man sagt: Erbsenkoch, Nudelkoch].

Tod.

Man beklatscht die Menschen und die Schauspieler blos im Weggehen und findet den Todten moralisch-, wie ihn Lavater physiognomisch-verschönert.

Lorbeer.

Lorbeeren und Salat, den man in vierundzwanzig Stunden durch Spiritus auf einem Tuche nöthigt, welken eben so bald wieder ab.

Lüge.

Eine Lüge, die einen Knoten löst, ist uns glaublicher als eine, die einen knüpft.

Wie im polnischen Steinsalzbergwerk läßt der Lügner beim Untergraben immer so viele Wahrheiten zu Säulen stehen, als gegen das Einbrechen des Gewölbes nöthig sind. Ueberhaupt ist jede Lüge ein glückliches Zeichen, daß es noch Wahrheit in der Welt giebt; denn ohne diese würde keine geglaubt und also keine versucht. Bankerotte machen dem Rechtschaffenen Freude als neue Belege des unerschöpften Religionsfonds von fremder Ehrlichkeit, die vorhanden sein mußte, wenn sie sollte betrogen werden. So lange noch Kriegs- und Friedenstracte schändlich gebrochen werden, so lange ist noch Hoffnung genug da, und so lange fehlt es Höfen an echter Redlichkeit nicht; denn jeder Bruch eines Vertrags setzt voraus, daß man einen gemacht hat, und gemacht könnte keiner mehr werden, wenn kein einziger mehr gehalten würde. Es ist mit der Lüge wie mit den falschen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar echte hinterbliebene schließen kann.

Mädchen.

Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterie blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzien eines Mannes; sie verehren uns unendlich, und wie Lambert den König in Preußen wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war, so ist's ihnen oft, glaub' ich, lieber — eben wegen unsers erhobenen Air —, wenn sie uns im Finstern erwischen können.

Verleumden, schelten, hassen sollte ein Mädchen des Abstichs halber wenigstens so lange nicht, als es liebt: ist es Hausmutter, hat es Kinder und Rinder und Mägde, so wird ohnehin kein billiger Mann gegen mäßiges Ergrimmen und gegen ein bescheidenes Schmähen etwas haben.

Die Fehler der Mädchen kommen wie Chokolade und Tabak dem Gaumen anfangs desto toller vor, je besser sie ihm nachher schmecken.

Oft, wenn ich ein so liebes junges Herz, das auf dem Avers voll religiöser Wünsche, voll zweiter Welten und Gottheit ist, umwende, so find' ich auf dem Revers einen hübschen jungen Menschen eingeätzt, sowie etwa gewisse geschnittene Steine (die sogenannten Scarabäen) auf der vertieften Seite eine Gottheit eingeschnitten zeigen und auf der erhabenen einen wohlgetroffenen — Käfer.

Keine Liebe, selbst die erste, fünfte, neunte nicht ausgenommen, hat ein Mädchen so schnell als die zweite.

Zwei Dinge vergisset ein Mädchen am leichtesten, erstlich, wie sie aussieht — daher die Spiegel erfunden wurden — und zweitens, worin sich das von daß unterscheidet.

Jedes Mädchen liebte einmal einen Geliebten mit heili-

gem Sinn; aber viele wurden ein durchlöchertes Silberstück, das doch — im Kurse geht.

Empfindliche Ohren sind, bei Mädchen so gut wie bei Pferden, gute Gesundheits-Zeichen.

Für manches Mädchen sitze ein Ahnen-Mann auf seinem Stammbaum so entgliedert und zerschossen, wie ein Schützenvogel am dritten Tage auf der Stange, sie wird doch an ihm gern zur Königin und will ihn erzielen.

Fürsorge der Natur. Ich habe oft als Naturforscher die weisen Anstalten der Natur zur Verbreitung der Töchter und Kräuter bewundert. Ist's nicht eine weise Einrichtung, daß die Natur gerade denen Mädchen, die zu ihrem Leben einen reichen mineralischen Boden brauchen, etwas Anhäkelndes giebt, womit sie sich an elende Ehefinken setzen, die sie an fette Oerter tragen? So bemerkte Linné, daß Samenarten, die nur in fetter Erde fortkommen, Häkchen anhaben, um sich leichter ans Vieh zu hängen, das sie in den Stall und Dünger trägt. Und finden wir bei den Heidelbeeren eine geringere Fürsorge der Natur? Merket nicht derselbe Linné in derselben Abhandlung an, daß sie in einen nährenden Saft gehüllt sind, damit sie den Fuchs anreizen, sie zu fressen, worauf der Schelm — verdauen kann er sie nicht — so gut er weiß ihr Säemann wird.

Mädchen und Romane. Wie Plutarch in seinen Biographien jeden großen Mann gegen einen zweiten großen verwiegt und vergleicht, so hält der Leser jeden großen Charakter einer Biographie leise mit einem zweiten großen zusammen (welches seiner ist) und giebt Acht, was dabei herauskommt. Aus diesem Grunde schätzen Mädchen eine vollkommene weibliche Schönheit und Grazie ungemein hoch in der Schilderei des Romans (so sehr verschönert der Dichter das Fatalste) und scheuen sich wenig danach in der Plastik und Skulptur der Wirklichkeit — so wie häßliche Dinge, Eidechsen und Furien, nur von der Malerei, aber nicht von der Bildhauerkunst gefallend darzustellen sind — für das Mädchen ist nämlich der Roman ein treuer Spiegel und es kann darin die Heldin sehen.

Mond und Mädchen. [Aus „Der Mond. Dedication an meine Pflegeschwester Philippine."] Ich habe mich noch in keinem Buche darüber aufgehalten, gute Pflegeschwester, daß ihr Mädchen aus dem Monde so viel macht, daß er der Joujou eures Herzens ist und das Nestei, um das ihr die anderen Sterne herumlegt, wenn ihr Phantasien aus ihnen aussitzt. Er soll auch ferner das Zifferblattrad der Ideen bleiben, auf die euer Gesicht als eine Monduhr zeigt (denn unseres ist eine Sonnenuhr), da er wie ein blinkendes Stahlschild im schwarzen Atlasgürtel des Himmels steht — da er nichts schwärzt — da er vielmehr ein Licht wirft, gegen das man keinen

Schleier überhängen muß, weil es selber wie einer auf dem Gesichte liegt — da er überhaupt die Sanftmuth und Liebe selber ist. Aber über etwas könnte man zanken — darüber, daß ihr den guten Mond und seinen da ansässigen Mann mehr lieben und sehen, als kennen lernen wollt, wie ihr's auch bei Männern unter dem Monde thut. Es ist leider kein Geheimniß, beste Schwester, daß schon tausend Mädchen copulirt und beerdigt worden, die jene silberne Welt droben wirklich für nichts anders gehalten haben, als für einen recht hübschen Suppenteller von himmlischem Zinn, das mit dem Mond-Mann, wie das englische mit einem Engel gestempelt ist. Beste, es ist sogar die Frage, ob du es selber noch weißt, daß der Mond um wenige Meilen kleiner ist, als Asien. Wie oft mußt' ich dir's am Fensterstock vorsingen, ehe du es behieltest, daß nicht nur sein Tag einen halben Monat währt, sondern auch — was sich noch eher hören läßt — seine Nacht, so daß also da ein lustiges Mädchen, das von der Mutter schon um Mitternacht vom Balle nach Hause gezerrt würde, doch wenigstens seine guten anderthalbhundert Stunden gewalzt und geschliffen hätte! — Sage mir einmal, Philippine, ob du es noch im Kopfe hast, daß der Mond oder vielmehr seine Leute in einer so langen Nacht so gut wie wir sehen und promeniren wollen, und daß sie also einen größern Mond bedürfen als wir, wenigstens keinen schmalern, als ein mäßiges Kutschenrad ist! Ich hab' es von guter Hand, daß du es nicht mehr weißt, was der Mond für einen Mond über sich sehe. —

Unsere Erde ist seiner, Flatterhafte, und kommt ihnen droben nicht größer vor, als ein Brautkuchen.

Mädchenjäger.

... Er war auf Mädchen, wie Katzen auf Marum verum, erpicht. Wenn solche Wildschützen, die überall Jagdfolge und Koppeljagd ausüben, von Geistlichen mit dicken Eheringen lebendig auf ein Wild geschmiedet werden, das mit ihnen durch jedes Dickicht rennt, bis sie verbluten: so schreiben uns menschenfreundliche Wochenblätter, die Strafe sei zu hart; allerdings ist sie es für das unschuldige — Wild.

Vom Magen.*)

... Ein Fürst repräsentirt das Volk, aber nicht blos mit dem Herzen den allgemeinen Willen, sondern auch in mehreren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien setzen die Reichsgesetze dem König täglich ein Schüssel-Centurie vor, und in Frankreich ließen sie für ihn nach dem Tode — denn der König stirbt da nie, nach der Fiction — gerade so viele Tage lang kochen, als Christus hungerte, nämlich 40**), ja die Bienen weisen auf etwas

*) Aus „Dr. Fenk's Leichenrede auf den höchstseligen Magen des Fürsten von Scheerau."

**) Erst 40 Tage nach dem Tode wurde ein gallischer König begraben, und so lange speiset er auf der Serviette. Ein Prälat oder Cardinal verrichtet das Tischgebet vor ihm.

Aehnliches; ihre Dogaressa oder Fürstin wird durch zwei Umstände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält sich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt sich täglich (nach Dapper) 200 gesottene und gekochte Landeskinder serviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpassirender aufschmausender Pascha, Zahngeld für das Abnutzen seiner Hundszähne eintriebe, oder für die Vacanz derselben außerordentliche Steuern einforderte?

Daher wird sogleich nach der Krönung der Thron als ein Sessel an den Eßtisch gerückt, und Speisen ist der erste öffentliche Actus des Neugekrönten; daher müssen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die britische Königstafel trägt, der Herr von Lyston, der das Gebäck aufsetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberspeckverwalter ist, sammt andern Erblandküchenmeistern und Erblandvorschneidern, früher ihren Posten vorstehen, als andere Staatsbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major, oder der Sprecher des Unterhauses.

Darum wird in bessern Ländern darauf gesehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungsrathe, den man so gern über jenen heben möchte, in Eine Masse geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Sessionstafel arbeitet ....

Das Gesandtenpersonal glaubt seinem repräsentirenden

Charakter durch Gastmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils besucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich sonst in der Fleischscharre eines Marktfleckens stand und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honoratioren so complet herstellte, wie die Passionshistorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Frisch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Consul, der am meisten zu sagen hatte, starb vom Thier die Zunge an — fette Collegen erhielten Fettstücke — innere Rathsmitglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an sich hat, als Haut und Knochen und leeres Gedärm, kam von dem Maststück auch nichts anderes zu, als was sie schon in sich selber herumführte .... In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu; aber im Staate messen besser die Tiefen die Höhen ....

Maler Holbein.

Der Maler Holbein strich in Basel nichts an, als Basel selber, und der nämliche Umstand, der sein Genie in diese architektonische Färberei hineinzwang, nöthigte es auch, daß er oft darin Raststunden hielt — er soff nämlich entsetzlich. Ein Bauherr, dessen Name in der Geschichte fehlt, trat oft in die Hausthür und zankte zum Gerüst hinauf, wenn die Beine des Hausfärbers anstatt davon herunterzuhängen — denn mehr war vom Maler nicht zu sehen —

in der nächsten Weinkneipe standen und wankten. Schritt nachher Holbein damit über die Gasse daher, so kam ihm Hader entgegen und stieg mit ihm aufs Gerüst hinauf. Dies brachte den Maler, der seine Studien [im Trinken] liebte, auf, und er nahm sich vor, den Entrepreneur zu ändern. Da er nämlich das ganze Unglück seinen Beinen verdankte, deren Fruchtgehänge der Bauherr unter dem Gerüste sehen wollte, so entschloß er sich, eine zweite Auflage von seinen Beinen zu machen und sie an das Haus hängend zu malen, damit der Baudirector, wenn er unter der Hausthüre hinaufschaute, auf den Gedanken käme, die zwei Beine und ihre Stiefel malten droben fleißig fort. — Und auf diesen Gedanken kam der Bauherr auch; aber da er endlich sah, daß das Vexierfußwerk den ganzen Tag an einer Stelle hänge und sich nicht fortschöbe, so wollte er nachsehen, was denn der Meister so lange an einer Partie bessere und antuschire, und verfügte sich selber hinauf. Droben im Vacuum sah er leicht, daß der Maler da aufhöre, wo Kniestücke anfangen, beim Knie, und daß der mangelnde Rumpf wieder saufe in einem Alibi.

Männer.

Die meisten Männer gleichen in ihrem zerstörenden Hunger dem Heher, der die Nelke zerrupft, um den Nelkensamen aufzuhacken.

Wenn Ruska behauptet, daß die Zahl von 44,435,556 Teufeln, die nach der Behauptung des Guliermus Parisiensis um eine sterbende Aebtistin flankiren, viel zu schwach angegeben sei: so kann man sich leicht denken, wie viele Teufel um eine lebende, um eine blühende schwadroniren mögen — ich meines Orts nehme um eine Schöne so viele Teufel an, als es Mannspersonen giebt.

Jede Ehrensäule erhebt das Herz eines Mannes, den man darauf stellt, über den Brodem des Lebens, über die Hagelwolken der Drangsale, über den Frostnebel der Verdrießlichkeit und über die brennende Luft des Zorns. Ich will das Zauberblatt einer günstigen Recension einem knirschenden Werwolfe vorhalten: sofort steht er als ein leckendes Lamm mit quirlendem Schwänzchen vor mir.

Große Männer. Große Männer, die Staatsdienste thun, welche auch kleinere thun könnten, sind Riesen, welche die Stube auskehren.

Maskenball.

Ein Ball en masque ist vielleicht das Höchste, was der spielenden Poesie das Leben nachzuspielen vermag. Wie vor dem Dichter alle Stände und alle Zeiten gleich sind, und alles Aeußere nur Kleid ist, alles Innere aber Luft und Klang: so dichten hier die Menschen sich selber und das Leben nach — die älteste Tracht und Sitte wandelt aufer-

standen neben junger, der fernste Wilde, der feinste wie der roheste Stand, das spottende Zerrbild, alles, was sich sonst nie berührt, selber die verschiedenen Jahreszeiten und Religionen, alles Feindliche und Freundliche wird in einen leichten frohen Kreis gerundet, und der Kreis wird herrlich wie nach dem Silbenmaß bewegt, nämlich in der Musik, diesem Lande der Seelen, wie die Masken das Land der Körper sind.

Mäßigung.

Man sollte sich in allem mäßigen, im Schreiben, Trinken und Freuen; und wie man den Bienen Strohhalme in den Honig legt, damit sie nicht in ihrem Zucker ertrinken, so sollte man allezeit einige feste Grundsätze und Zweige vom Baume des Erkenntnisses in seinen Lebenssyrup statt jener Strohhalme werfen, damit man sich darauf erhielte und nicht darin wie eine Ratte ersöffe.

Mensch und Menschen.

Menschen und Winterrettige muß man weit säen, damit sie groß werden; engstehende Menschen und Bäume haben zwar einen schlankern Stangenschuß, aber keine Wetterfestigkeit, keine so reiche Krone und Aestung wie freistehende.

Gewisse Menschen hätten Tugenden, wenn sie Geld hätten.

Einige Menschen sind Klaviere, die nur einsam zu spielen sind; manche sind Flügel, die in ein Conzert gehören.

Wer nichts bauet als spanische Schlösser, rechne auf nichts, als spanische Fliegen, welche so gewaltig ziehen.

Auf demselben Menschen wachsen wie auf einem Weinberge oft vielerlei Weine, auf der Mittagsseite der herrlichste, auf der Nordseite einer, der nicht zum Trinken ist.

Der Mensch kommt mit einem Gesicht voll echt schweren Ernstes auf die Welt und heult, um es erwachsenen Spaßvögeln darzuthun, welchen Humors er sei, eines bedächtigen. Ich weiß, er lacht — aber später. Und so treibt er's fort, so lang als er fortgetrieben wird. Bei der Hochzeit, Taufe, überall wendet er eine wachsende Perrückenlaune heraus und sagt zum Schalk: „Der Donner soll dich erschlagen." Er befeilt sich, er lockt Haare — er trägt Zipfelperrücken — er trägt Jabots — er hustet — er schleicht — er geht schwarz — er hat Sammt und Plüsch — er steckt in flammenden Falten — er stirbt — er schreibt dieses — kurz, er will ernsthaft sein, und der Welt, hofft er, soll es endlich bei Gott! doch einleuchten.

Nach der Noth setzt man wieder den alten Kopf auf, wie die Köche den Fasanen, nachdem sie ihn gebraten.

Jeder will früher einen Welttheil, als — sich bekehren.

Höheren Wesen kann unser thätiges Leben so langweilig vorkommen, als das eines springenden Vogels im Käfig.

Jedem gefällt das Bellen seines Hundes, der fremdes haßt.

In der That braucht der Mensch bei den besten Flügeln für den Aether, doch auch ein Paar Stiefel für das Pflaster.

Heimlich glauben die meisten, Gott existire blos, damit sie erschaffen wurden, und die durch den Aether ausgestreckte Welten-Partie sei die Erdzunge ihres Dunstmeers, und ihre Erde sei die Himmelszunge.

Ach, wie weit ist's nicht von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menschen, Kleider, Ordenssterne, Tage geht nicht der Weg!

Am Morgen und am Abend, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf und schaut ihn lange an und sehnt sich bewegt; hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und Tages bückt er die Stirn voll Schweißtropfen gegen die Erde und gegen ihre Trüffeln und Knollengewächse. So ist die mittlere Lage einer Spielkarte aus Makulatur gemacht, nur die zwei

äußersten Lagen aber aus feinem Druckpapier; oder so richtet sich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

Menschen und Bücher müssen an mehr als eine Correctur gelangen, um die Errata zu verlieren.

... In dieser Minute kommen mir die Menschen wie die Krebse vor, welche die Pfaffen sonst mit Windlichtern besetzt auf den Kirchhöfen kriechen ließen und sie für verstorbene Seelen ausgaben; so kriechen wir mit unsern Windlichtern von Seelen, mit den Larven Unsterblicher über die Gräber hinüber.

Die Menschen nicht, aber die Hamster und Eichhörnchen wissen gerade das Loch ihrer Wohnung zu füllen, das gegen die künftige Wetterseite aufsteht.

Der Mensch und der Meerrettig sind zerrieben am beißendsten, und der Satiriker ist aus demselben Grunde trauriger, als der Spaßmacher, weshalb der Orangutang schwermüthiger ist, als der Affe, weil er nämlich — edler.

Alle Leute bringen ihr Leben um neun Monate höher, als das Kirchenbuch besagt.

Am menschlichen Körper sind die Cremoneser Saiten aus lebendigem Gedärm gedreht und die Brust ist nur der Resonanzboden und der Kopf vollends der Dämpfer.

Unter den Menschen und Borsdorferäpfeln sind nicht die glatten die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen.

Der Erdenleib, der nur grasen, nicht pflücken will, verdaut nur niedrige Freuden und erkaltet unter dem Strahl einer höhern Sonne.

Dichterische Menschen, die immer die Flügel der Phantasie aufspannen, werden, wie die Lerchen wegen ihrer ausgespreizten Flügel, sogar in Netzen festgehalten, welche die weitesten Maschen haben, wodurch sonst leicht ein glatter Vogelkörper glitte.

Handelt nicht der Mensch, als müßte sein Lebenssteig eine Brücke zusammengeschobener Honigwaben sein, durch die er mottenartig sich durchzukäuen habe, als wären seine Hände nur zwei Zuckerzangen der Lust?

Ein Mensch kann nicht immer im dritten Himmel sein, er muß auch zuweilen im ersten übernachten.

Kein Mensch kann eigentlich Unsinn glauben, obwol ihn sagen.

Am Ende eines Lebens und eines Buches macht der Mensch wenig Ausschweifungen.

Der sonderbare Mensch ist im Buche der Natur der lange — Gedankenstrich.

Nur die flachsten Menschen sind gleiche Freunde eines jeden, den sie sehen. Gleich dem Arsenik vereinen sie sich mit allen Metallen und scheinen, wie gewisse Gemälde, jeden aufmerksam anzuschauen, der sie besieht.

Wenn der Mensch über die Tölpeljahre hinaus ist, so hat er jährlich noch einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen.

Die Menschen gehen wie Schießkugeln weiter, wenn sie abgeglättet sind.

Eigentlich ist jede Menschenliebe, sobald sie auf besonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben Anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterschieden, da alle Menschen ja, von Adam her, Verwandte sind. Daher auch Männer in hohen Posten den Schein eines solchen Nepotismus gegen adamitische Verwandte so sehr fliehen. Uebrigens läßt gerade diese Verwandtschaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menschen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden

die Menschen weitläufigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namensvettern, so daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu versorgen braucht, als nur sich.

Menschenhaß.

Da sei der Teufel so sanft wie ein Exjesuit, wenn man überall vor und auf der Bühne Jünglingen begegnet, die Fait von Menschenverachtung machen, weil ein Mädchen sie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der misanthropische Tollwurm nur, wie bei Hunden, im Zungenbande besteht und denen er, wie Kindern der Wurm abginge, wenn man sie stärkte!

Mütter.

Mütter sehen immer an Müttern zuerst nach den — Kindern.

Musik.

Musik reizt zwar Nachtigallen zum Schlagen, aber Hunde zum Heulen.

Nachahmung.

Nichts fegt und siebt unsere Vorzüge und Liebhabereien besser durch, als eine fremde Nachahmung derselben. Für ein Genie sind keine schärferen Polirmaschinen und Schleifscheiben vorhanden, als seine Affen. Wenn ferner jeder von uns neben sich noch ein Doppel-Ich, einen vollständigen

Archimimus (so hieß bei den Römern ein Mann, der hinter der Leiche ging und die Geberden und das Wesen derselben im Leben nachäffte) und Repetenten im Komplimentiren, Hutabnehmen, Tanzen, Sprechen, Zanken, Prahlen u. s. w. herlaufen sähe: beim Himmel, ein solches genaues Repetirwerk unserer Mißtöne würde ganz andere Leute aus mir und andern Leuten machen, als wir gegenwärtig sind. Der erste und kleinste Schritt, den wir zur Besonnenheit und Tugend thäten, wäre schon der, daß wir unsere körperliche Methodologie, z. B. unsern Gang, Anzug, Dialekt, Schwüre, Mienen, Leibgerichte ꝛc. nicht besser, sondern gerade so befänden, als alle fremden.

Nachkommenschaft der Großen.

Die Großen sorgen vielleicht so emsig für ihre Nachkommen wie die Ameisen; sind die Eier gelegt, so fliegen die männlichen und weiblichen Ameisen davon und vertrauen sie den treuen Arbeitsameisen an.

Name.

Wir arme Teufel allzumal dürfen entweder alle prahlen oder keiner. Bei Gott, ich that im vorigen Herbst Unrecht, daß ich über die vielen Kunstgärtner aus mehreren Städten den Stab brach, die sämmtlich in die fetten Stachelblätter einer Aloe ihren Namen als in ein Buch des wachsenden Lebens eingesägt hatten. Der Name des Menschen muß irgendwo haften wie in einem Belobungspatent, und ich

betheure, verewigte ich nicht den meinigen auf Schriften, ich würde ihn auf der gefrornen Saale einkratzen und einfahren mit dem Schlittschuh — oder (wär' ich ein anderer Professionist) auf Messer- und Degenklingen — auf Fensterscheiben — innen auf Gefängnißgittern — auf einen neuen Darm oder Wurm, den ich zuerst entdeckte und den die Gelehrten nach dem Namen des Erfinders nennen müßten — oder (wär' auf der Erde nichts Neues mehr) auf einen neuen Klecks am Mond oder Funken am Himmel — als Edelmann auf das Halsband meines Hundstalles — als Hutmacher ins Hutfutter — als Tischler buntfarbig an Särge — und als Leiche an meinen eignen, damit der Sterbliche und seine Unsterblichkeit neben einander hinuntergingen und zusammen verstäubten ....

Nase.

Jedem muß seine Nase in seinen Augen viel größer und verklärter, ja durchsichtiger erscheinen, als seinem Nebenmenschen, weil dieser sie mit andern Augen und aus einem viel fernern Standpunkt ansieht.

Nur Eins nicht.

So wie es keinen vollendeten Sklaven so wenig als einen vollendeten Alleinherrscher giebt, so saß noch kein Mann im Fußblock aus weiblichem Pantoffelholz, der nicht wenigstens ein oder das andere Glied sich frei behalten hätte. Ich kannte einen trefflichen Ehemann, welcher nicht

aus Schwäche, sondern aus Kraft und Liebe immer mit dem Willen seiner Frau zusammentraf; aber doch mußte diese über einen hartmäuligen Fehler herbe klagen, den er sich nicht abgewöhnen ließ — nämlich am Morgen aus dem Bette an die Wand zu spucken, anstatt sich blos umzukehren gegen die Stube.

Offener Kopf und offenes Herz.

Nur weiche Blattwickler- und Igel-Seelen ri[illegible] und krempen sich vor jedem Finger in sich zusammen; [illegible] dem offnen Kopfe hängt gern ein offnes Herz.

Originalität.

Jeder bleibt wenigstens in einer Sache Original: in der Weise — zu niesen.

Ossian.

Der ins Französische übersetzte Ossian ist ein heiliges Abendmahl bei einem petit souper.

Passionspredigten.

Die Katholiken haben Fastenspeisen und die Protestanten dafür Fastenpredigten; durch Leerheit heiligen jene ihren Magen und diese ihren Kopf, und beide machen, des jährlichen Andenkens wegen, die Leidenszeit Christi zu der Vernunft.

Petrus.

Soll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verleugnete, darum keine zwei Episteln Petri schreiben?

Pfarrfrau.

Es ist nichts Angenehmeres, als eine Pfarrfrau zu sein und zum Manne, wenn sie ihm das geistliche Bäffchen umlegt, zu sagen: „Mach' es heute länger, die Keule brät sonst nicht gar!“

Pferd.

Ein Pferd kann wol wie ein Schoßhund ein frohes Leben anfangen, aber es endigt immer das Alter im Karren.

Philosophie.

Ein Licht ist kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint sämmtliches philosophisches Pack, Deutschland hinauf und hinab, sobald es nur sein Talglicht in das Herz trage und auf den Tisch setze, so heize das Licht beide Kammern zulänglich.

Poetische Naturen.

Poetische Naturen haben eine mitleidige; gleich der Justiz besolden sie neben der Folterbank einen Wundarzt, der die gebrochenen Glieder sogleich wieder ordnet, ja vorher die Stellen der Quetschungen regulirt.

Prediger.

Wie [nach Linné] die älteren Botaniker, ein Croll, Porta, Helvetius, Fabricius, aus der Aehnlichkeit, die ein Gewächs mit einer Krankheit hatte, den Schluß machten, daß es solche hebe, daher sie gelbe Pflanzen, Safran, Kurkumei gegen Gelbsucht verschrieben, Drachenblut, japanische Erde gegen Dyssenterie, Kopfkohl gegen Kopfweh — spitze Dinge, Fischgräten gegen Seitenstich — wie also die officinelle Pflanze sich wenigstens von Weitem dem Gebrechen nähert, wogegen sie wirkt: so nehmen auch in den Händen guter Frühprediger die geistigen Heilmittel, Predigten und Ermahnungen die Gestalt der Krankheiten, des Zorns, des Stolzes, des Geizes an, wider welche sie arbeiten, sodaß oft zwischen dem Bettlägerigen und dem Arzt kein Unterschied ist, als der der Stellung.

Presse.

Mit den Kriegen sind die stärksten Hemmketten der Wissenschaften abgeschnitten. Sonst waren Kriegsmaschinen die Säemaschinen neuer Kenntnisse, indeß sie alte Ernten unterdrückten; jetzt ist's die Presse, die den Samenstaub sanfter und weiter wirft. Statt eines Alexanders brauchte nun Griechenland nichts nach Asien zu schicken, als einen — — Setzer; der Eroberer pelzt, der Schriftsteller säet.

Prozesse.

Die Klienten hätten sich weniger über Prozesse zu be-

klagen, wenn diese länger dauerten: die Philosophen streiten Jahrtausende lang über philosophische Fragen, und es fällt daher auf, daß Advocaten die juristischen in ihren Acten schon in sechzig, achtzig Jahren von der Hand schlagen wollen. Aber das ist nicht die Schuld der Rechtsfreunde: vielmehr wie Lessing von der Wahrheit behauptet, daß nicht das Finden, sondern das Suchen derselben den Menschen beglücke, und daß er selber dem Geschenk aller Wahrheiten für die süße Mühe des Forschens entsagen würde, so wird der Rechtsfreund nicht glücklich durch das Finden und Entscheiden, sondern durch das Untersuchen einer juristischen Wahrheit — was man eben processiren und practiciren nennt.

Das Publikum.

Der Leser scherzt vielleicht so sehr mit dem Schriftsteller, als dieser mit ihm. Es wolle nämlich einmal ein Autor sein Werk recht für den Geschmack des Lesers zuschneiden und er arbeite und nähe daran zehn Jahre ganz eifrig: so findet er, wenn er's endlich bringt, einen andern Mann oder Leser dastehen, als der gewesen, von dem er das Maß genommen. Aehnlich sprang Joseph Klark mit seinem Schneider um. Er hatte die seltenste Gabe, an seinem Leibe jede Verwachsung nachzuspielen und sich in jede einzuschießen; brachte nun der Schneidermeister den Rock, den er irgend einer Verwachsung desselben angemessen und, wie er hoffte, recht gut angepaßt hatte, froh unter dem Arme

getragen: so fand er einen ganz neuen Verwachsenen zum Anprobiren vor sich, kein Rockschoos und Aermel wollte stehen, und der Meister wußte nicht, was er machen sollte aus der Sache und aus dem Rock.

Putz.

Sogar dem Bettler bleibt stets der Himmel des Putzwerks offen; denn das Glück weht ihm irgend einen Lappen zu, womit er sein größtes Loch zuflickt ... dann schaut er neugeboren und aufgeblasen umher und bietet es still schlechtem porösen Bettelvolk.

Quälereien der Liebe.

Es gab glückliche Zeiten, wo man von seinem Nebenwilden und Nächsten nichts zu befahren hatte, als todtgeschlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeister der Haut war, anstatt daß jetzt der Passatwind des Visitenfächers für uns eine Windsbraut ist und der kühle Athem über die Theetasse hinüber ein Seewind — wo man weniger am Kummer des andern Antheil nahm, als an seinem Fraße — wo die Damen die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blicken, Reizen, Locken am allerwenigsten), mit nichts als mit Keulen, und wo sie sich zwar so gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur so, daß sie den Urheber desselben vorher auf einen Altar hinstreckten und ordentlich abschlachteten, ehe sie ihm den Himmelsglobus

aus dem Brustgehäuse ausschnitten. Um diese Zeiten sind wir nun alle gebracht; in den jetzigen sieht's schlecht aus. Beim Himmel, man hat ja nicht viel weniger als Alles vonnöthen, um unglücklich zu sein — zu jenem braucht man eine Sonne, zu diesem ein Sonnenstäubchen! Gut wären wir daran und große Zimmer in allen Lustschlössern hätten wir inne, wenn es uns vom Schicksal beschert wäre, daß wir etwa so viele Foltern erlitten, wie die Juristen haben, nämlich drei, nicht mehr Plagen, als die Aegypter trugen, nämlich sieben, nicht mehr Verfolgungen, als die ersten Christen ausstanden, nämlich zehn. Aber auf solche Glücks-Ziehungen sieht ein Mann von Verstand gar nicht auf; wenigstens verspricht sich solche Treffer einer nicht, der sich wie ich hinsetzt und erwägt unsere Kolibrimägen, unsere weiche Raupenhaut — unsere selber klingenden Ohren — unsere Selbsterzünder von Augen — und unsere culs de Paris, die nicht von einem umgestülpten Rosenblatt, sondern schon vom Schatten eines Dornes gestochen werden — und unsere feine Hautfarbe, die ohne einen Mondschirm im Mondlicht schwarz würde ... Und doch hab' ich in diese Rechnung unserer Leiden — weil ich mit Fleiß darauf aus bin, sie kleiner zu machen — noch ganz andere, ganz verdammte Posten nicht gebracht, sondern z. B. den Reichthum völlig ausgelassen, dieses Schmerzensgeld so vieler tausend Schrammen und Splitterungen der Brust, und überhaupt Millionen Seelenwunden, die unser durchlöchertes Ich ganz durchsichtig machen würden, wär' es nicht zum Glück ganz

vom Kopf bis zum Fuße in englisches Taftpflaster gekleidet... Aber ich ließ alles dergleichen weg, weil ich wußte, es wäre doch so gut, wie nichts, wenn ich's gegen ein ganz anderes Fegfeuer und Gewitter hielte, in das vorzüglich wir Mannspersonen geworfen werden, wenn wir so unglücklich sind, daß wir uns selber kielholen, nämlich uns verlieben, was meines wenigen Erachtens ein geringer Vorschmack der Hölle ist wie des Himmels. Die beste ... nenne sich mir, wenn sie fähig war, ihren armen Pastor fido nicht zu schinden und zu spießen, noch mit Zwickelurteln zu verfolgen, noch ihm mit den Druckmaschinen der Hände sein Herz voll Quetschwunden, mit der Fächer-Bastonnade seinen Kopf voll Fissuren, mit den Augen die Brust voll Brandblasen zu machen und ihm wie dem Rauchtabak mit Thränen eine Beize zu geben.

Quertage.

Es giebt in jedem Hause Tage, die in der Litanei vergessen wurden, verdammte, verteufelte, verhenkerte Tage, wo alles gekreuzt geht und die Quere, wo alles keift und knurrt und mit dem Schwanze wedelt, wo die Kinder und der Hund nicht Muck! sagen dürfen und der Erb-, Lehn- und Gerichtsherr des Hauses alle Thüren zuwirft und die Haus-Herrin das Schnarrcorpus-Register des Moralisirens zieht und den Silberton der Teller und Schlüsselbunde anschlägt; wo man lauter alte Schäden aufstöbert, alle Waldfrevel der Mäuse und Motten, die zerknickten Sonnenschirm- und

Fächerstäbe, und daß das Schießpulver und der wohlriechende Puder und das Kavalierpapier dumpfig geworden und daß der Wurstschlitten ausgesessen ist zu einem hölzernen Esel und daß der Hund und das Kanapee im Hären begriffen sind; — wo alles zu spät kommt, alles verbrät, alles überkocht und die Kammerdonna die Stecknadeln ins Fleisch der Frau wie in eine Puppe treibt, und wo man, wenn man sich bei dieser hundsföttischen Krankheit ohne Materie genugsam ereifert hat ohne Ursache, sich zufrieden giebt wieder ohne Ursache.

Rasiren.

Man kann sich rasiren, ohne Andere rasiren zu können; moralisch ist's umgekehrt.

Das Reden der Frauen.

Der Verfasser des Buchs über die Ehe sagt: eine Frau, die nicht spricht, sei dumm. Aber es ist leichter, sein Lobredner, als sein Jünger zu sein. Die klügsten Weiber sind oft stumm unter Weibern, und die dümmsten und stummsten sind oft beides nur unter Männern. Im Ganzen gilt vom weiblichen Geschlecht die Bemerkung über das männliche, daß die Menschen am Meisten denken, die am Wenigsten sprechen, sowie die Frösche aufhören zu quaken, wenn man ein Licht ans Weiher-Ufer stellt.

... Die Arbeittischlein der weiblichen Finger sind gerade die Spieltafeln weiblicher Phantasien, und die Stricknadeln werden innerlich Zauberstäbchen, womit sie die ganze Stube in eine Geisterinsel voll Träume verwandeln; daher zerstreut ein Brief oder ein Buch eine Verliebte mehr als vier Paar Strümpfe, die sie strickt. Die Affen reden nicht, wie die Wilden sagen, um nicht zu arbeiten; aber viele Weiber reden eben doppelt, weil sie arbeiten.

... Jeder Ehemann weiß, daß die Zunge noch darum in den weiblichen Kopf eingeheftet worden, damit sie durch ihren Klang richtig ansage, wenn darin ein Widerspruch, etwas Unregelmäßiges oder etwas Unmögliches herrscht!

Die weibliche Sprache ist, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen; aber diese sanfte Zunge hält sich hinter den Hundszähnen auf und schmeckt und spedirt gern, was diese zerrissen haben.

Immerhin halte Christus auf einem Berge seine Predigt, oder auf dem Richterstuhle sein jüngstes Gericht: es ist unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerühr werden, nicht mehrere Minuten den Heiland vergessen und sich alle an den ersten Kirchgänger und Verdammten heften, der eben die Gesellschaft verstärkt; sie müssen sich umdrehen und schauen, und einander etwas sagen, und wieder nachschauen.

Es muß geschickt physisch erklärt werden, warum eine Frau oft nicht sprechen kann, außer mit Fremden, und man muß die entgegengesetzte Ursache von der entgegengesetzten Erscheinung aufspüren, daß eine Somnambule nur mit dem Magnetiseur und seinen Bundesgenossen redet. Auf St. Hilda husten alle Menschen, wenn ein fremder aussteigt; Husten ist aber, wenn nicht Sprechen selbst, doch das vorhergehende Schnarren des Räderwerks in der Sprachmaschine. Diese periodische Stummheit, die vielleicht, wie oft die immerwährende, von der Zurückwirkung der Hautausschläge herkommt, ist den Aerzten etwas Altes: Wepfer erzählt von einer schlagflüssigen Frau, daß sie nichts mehr sagen konnte, als das Vaterunser und den Glauben, und in den Ehen sind Stummheiten häufig, worin die Frau zum Manne nichts sagen kann, als das Allernöthigste. Ein Wittenberger Fieberkranker konnte den ganzen Tag nicht sprechen, außer von 12 bis 1 Uhr, und so findet man genug arme weibliche Stumme, die des Tags nur eine Viertelstunde, oder nur Abends ein Wort hervorzubringen im Stande sind, und sich übrigens mit dem Stummenglöckchen behelfen, wozu sie Schlüssel, Teller und Thüren nehmen.

Regeln.

Regeln ohne Erfahrungen sind Geometrie vor dem Staarstechen.

Reisen.

Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist. Und schöb' ich mich wie gewisse Seemuscheln nur mit Einem Fuße hin, oder käm' ich wie die Meernessel und die Weiber nur 6 Linien in einer Viertelstunde weiter, oder müßt' ich, wie die 'Spitzmuschel durch Verkürzung des voraus eingehakten Rüssels den Torso nachschleifen, oder ständ' ich unter Fritz II. oder unter Fritz I. (dem Lykurg), die beide die große Tour verboten: ich machte mich wenigstens auf eine kleinere, um nicht zu verschmachten wie die Schmerle, die in jedem Gefäße absteht, das man nicht rüttelt. Wie glänzt man, wie dichtet, wie erfindet und philosophirt man, wenn man dahin läuft, sowie Montaigne, Rousseau und die Meermuschel nur leuchten, wenn sie sich bewegen! Beim Himmel, wenn die Sonne von oben dem Fußgänger von einem Laubgipfel zum andern nachfolgt, wenn die erblichene im Wasser unter den Wellen nachschwimmt — wenn Seen, Berge, Hügel, Menschen im Wechsel kommen und fliehen, und Freiheitslüfte über das ganze veränderliche Eden wehen — wenn wir mit zersprengten Hals- und Brusteisen und zerschlagenen Sperrketten der engen Verhältnisse leicht und ungebunden wie in Träumen über neue Bühnen fliegen — — dann ist's kein Wunder, daß ein Mensch sich auf die Füße macht und immer weiter will. Denn leider muß die Glasglocke über Menschen und Melonen, die beide anfangs eine zerbrochene Bouteille überbaute, immer höher aufgehangen und zuletzt gar weggenommen werden. Anfangs

will der Mensch in die nächste Stadt, dann auf die Universität, dann in eine Residenzstadt von Belang, endlich nach Italien oder in den Himmel; denn wären vollends die Planeten an eine Perlenschnur gefädelt und einander genähert, oder wären die Lichtstrahlen Fähren und Treibeis und die Lichtkügelchen Pontons: so wären Extraposten im Uranus angelegt, und der unersättliche innere Mensch würde sich, eben weil der äußere so sehr ersättlich ist, von einer Kugel zur andern sehnen und begeben.

Die beste Art zu reisen ist die, zu Fuß zu gehen und — den Wagen hinter sich zu haben.

Rettung des höfischen Krümmens.

... Als ich ihn sich so bücken sah gegen uns, verfertigte ich in Gedanken eine halbe Satire auf ihn, wovon das Wahre und Ernsthafte das sein mag, daß die Menschen wirklich dazu erschaffen sind, sich so krumm zu machen, als der spiritus asper ist. Ich baue eben nicht darauf viel, daß Geometer geschrieben haben, wenn die Götter eine Gestalt annähmen, so müßt' es die vollkommenste, die eines Zirkels sein. Ich könnte zwar daraus folgern, ein krummer Rücken sei wenigstens eine Annäherung zur Göttergestalt, weil's ein Bogen aus einem Zirkel sei, aber ich mag nicht; denn das Physische ist Kinderei dabei und nur insofern von Belang, als es das innere Kriechen und Krümmen der Seele theils anzeigt, theils (z. B. durch Verengerung der

Brust) befördert. Sogar am Hofe würde man das äußere Krümmen erlassen, wenn man gewiß sein könnte, daß das edlere innere der Denkart da wäre, ohne das Zeichen; denn da nach Kant Unterwürfigkeit und Niederschlagung unsers Eigendünkels die Forderung der reinern und der christlichen Moral ist, so muß einer, der gar keine moralischen Vorzüge hat, mit dem Selbstbewußtsein noch tiefer nieder, als zur Demuth, die schon der Tugendhafte hat, er muß zu Dem sinken, was ich ein edles Kriechen nenne. Ich gestehe, ich verachte die Uebung nicht, die darin die kleinen Regeln der Lebensart gewähren, die ja ohnehin nichts sein soll, als die Tugend in Kleinigkeiten, die Regeln nämlich, daß man sich bückt, wenn man widerspricht — wenn man lobt — wenn man eine Beleidigung erfährt — wenn man eine anthut — wenn man einen andern bückt — wenn man gerade eben des Teufels werden möchte. Aber gut ist's, daß eine solche Tugend der Krümmung ihre eigenen Exerzirplätze hat und nicht vom Zufall abhängt. Am Hofe würde ein Mensch mit geradem Leibe und Geiste als höfisch todt ausgeschlossen werden, wie ein Krebs mit einem geraden Schwanze, den nur ein krepirter führt. Wenn sonst die Einsiedler niedrige Zellen erwählten, um nicht aufrecht zu stehen, so braucht der Weltmann dies nicht; ihn drücken die hohen Speisesäle, die Lusttempel, die Tanzsäle desto tiefer nieder, je höher sie sind. — Es wäre schlimm, wenn diese so wichtige Tugend der Niederbückung erst eine besondere geistige oder körperliche Stärke, die sich ja niemand

geben kann, voraussetzte; aber gerade umgekehrt will sie nur Schwäche haben, was bei Pferden nicht so ist, die den Schwanz nicht mehr niederbringen, wenn dessen Sehnen abgeschnitten sind. Wenn die Pharisäer Blei in den Mützen führten, um sich das Bücken zu erleichtern, so thut das Blei, das man auf die Welt bringt und das im Kopfe liegt, vielleicht noch größere Dienste. Daher ist's eine schöne Einrichtung, daß aus großen Seelen, denen wie langen Staturen das Bücken sauer fällt, zum Glück (aber zu ihrer Strafe) nichts wird, anstatt daß mittelmäßige, die sich nichts daraus machen, gedeihen und eine schöne Krone treiben. So sah ich oft beim Brodbacken, daß jeder mäßige Laib im Backofen sich schön erhob und wölbte, der große aber blieb platt und miserabel sitzen.

Ringe.

Der Gebrauch dieser Hand- oder Fingerschellen ist unschuldig, ja Ringe sind Leuten, die in den Nasen welche brauchen, an den Fingern unentbehrlich; denn nach der angenommenen Meinung sind diese metallnen Ueberbeine der Finger zur Verunstaltung schöner Hände erfunden, gleichsam als Ketten- und Nasenringe, um die Eitelkeit zu zähmen; daher Fäuste, die an sich häßlich sind, diese Entstellung leicht entrathen. Ich möchte wissen, ob ein ähnlicher Gedanke von mir selber, warum eine schöne Hand eine höckerige Ringkugel (Sphära Armillaris) werden muß, auch wahr ist. Paskal trug nämlich einen großen eisernen Ring mit

Stacheln um den bloßen Leib, um sich durch einen kleinen Druck darauf sogleich mit Schmerzen für jeden eitlen Gedanken abzustrafen . . . sollen nicht vielleicht die kleineren und schöneren Ringe auf ähnliche Weise jeden eitlen Gedanken mit kleinen, aber vielen Schmerzen züchtigen? Wenigstens scheinen sie diese Bestimmung zu haben, da gerade Eitle die meisten tragen und die beringelte Hand am Meisten bewegen.

Sabbat-Wochen.

Ich brauch' es nicht auszumitteln, ob der Körper, das Wetter, oder wer diesen Gottesfrieden in unserer Brust einläute, sondern schreiben soll ich's, wie sie aussehen, diese Sabbat-Wochen. Ihre Gestalt ist genau diese: In einer stillen oder Sabbatwoche (manche, z. B. ich, werden gar nur mit Sabbattagen oder Stunden abgefertigt) schlummert man erstlich leicht wie auf gewiegten Wolken. Man erwacht wie ein heitrer Tag. Man hatte sich Abends vorher gewiß vorgenommen und es deswegen in Chiffern an die Thüre geschrieben, sich zu bessern und das Jätemesser alle Tage wenigstens an Ein Unkraut-Beet anzusetzen. Beim Erwachen will man's noch und setzt es wirklich durch. Die Galle, dieser aufbrausende Spiritus, der sonst, wenn er, statt in den Zwölffingerdarm, in das Herz oder Herzblut gegossen wird, mit Wolken aufsiedet und zischt, wird in wenigen Secunden eingesogen oder niedergeschlagen, und der erhöhte Geist fühlt ruhig das körperliche Aufwallen ohne

seines. — In dieser Windstille unserer Lungenflügel spricht man nur sanfte leise Worte, man faßt liebend die Hand eines jeden, mit dem man spricht, und man denkt mit zerfließendem Herzen: Ach, ich gönnte euch's allen wol, wenn ihr noch glücklicher wäret, als ich! — Am reinen gesunden stillen Herzen schließen sich, wie an den homerischen Göttern, leichte Wunden sogleich zu. — „Nein!“ sagst du immerfort in der Sabbatwoche, „ich muß mich noch einige Tage so ruhig verhalten.“ Du verlangst zum Stoff der Freude fast nichts als Dasein, ja der Sonnenstich einer Entzückung würde diesen kühlen magischen durchsichtigen Morgen-Nebel in ein Gewitter verdichten. Du siehst immerfort hinauf ins Blaue, als möchtest du danken und weinen, und umher auf der Erde, als wolltest du sagen: „Wo ich auch heute wäre, da wäre ich glücklich.“ Und das Herz voll schlafender Stürme trägst du, wie die Mutter das entschlummerte Kind, scheu und behutsam über die weichen Blumen der Freude. — — Aber die Stürme fahren doch auf und greifen nach dem Herzen! ....

Salböl.

Die Ratten sind so arg versessen auf Rosenholzöl, als Menschen auf Salböl, das, sobald nur sechs Tropfen auf den Scheitel fallen, auf der Stelle einen König oder Bischof daraus macht, was ich daraus sehe, weil im ersten Falle ein goldener Reif um die Haare anschießt, und im zweiten sie gar ausgehen.

Satire.

Im Besuchzimmer macht man sich durch allgemeine Satiren verhaßt, weil sie jeder auf sich beziehen kann; persönliche rechnet man zu den Pflichten der Medisance, und verzeiht sie, weil man hofft, der Satiriker falle mehr die Person, als das Laster an. In Büchern aber ist es gerade umgekehrt. Ein Satiriker ist hierin nicht so unglücklich wie ein Arzt. Ein lebhafter medizinischer Schriftsteller kann wenige Krankheiten beschreiben, die nicht ein lebhafter Leser zu haben meine ... dem Hypochonder impft er durch seine historischen Patienten ihre Wehen so gut ein, als wenn er ihn ins Bette zu ihnen legte, und ich bin fest versichert, daß wenige Leute von Stande lebhafte Schilderungen der Lustseuche lesen können, ohne sich einzubilden, sie hätten sie, so schwach sind ihre Nerven und so stark ihre Phantasien. Hingegen ein Satiriker kann sich Hoffnung machen, daß selten ein Leser seine Gemälde moralischer Krankheiten, seine anatomischen Tafeln von geistigen Mißgeburten auf sich anwenden werde ... er kann froh und frei Despotismus, Schwäche, Stolz und Narrheit ohne die geringste Sorge malen, daß einer dergleichen zu haben sich einbilde; ja ich kann das ganze Publikum oder alle Deutschen einer ästhetischen Schlafsucht, einer politischen Abspannung, eines kameralistischen Phlegma gegen Alles, was nicht in den Magen oder Beutel geht, beschuldigen; aber ich traue Jedem, der mich sieht, zu, daß er wenigstens sich nicht darunter rechne.

Satiren und Todesanzeichen gehen nur auf Den, der nichts von beiden inne wird.

Galle ist nach Börhave wahre Seife; daher wäscht die satirische die halbe Lesewelt gleißend und rein, und die Leber eines solchen Menschen ist die Seifenkugel eines Welttheils und seiner Colonien.

Schamröthe.

Wahrhaftig, große Schamröthe ist in der höhern Welt dem echten Liebhaber schöner Künste, als eine zu grelle Farbengebung, so verhaßt wie rothes Haar, so wie auch Tolle, Spechte, Truthühner und Magnetiseurs (oft lauter Verwandte) die rothe Farbe meiden. Weiber von Stande nehmen wie die Baumwolle, alle Farben lieber an, als die rothe.

Schauspieler.

Schauspieler sind die Statuen, welche jeden Abend eine Seele von den Künstlern oder Dichtern fordern, um davon zu leben.*)

Schleier.

Außer einem weiblichen Auge, das hinter einem Schleier

*) Die Perser glauben, daß die Statuen am jüngsten Tage Seelen von den Bildhauern begehren.

ruht, giebt's nichts Schöneres, als eines, das (hier hat der Teufel sechs End-S hintereinander) ihn gerade weglegt.

Schlafen in Kleidern.

Man sollte wie der alte Fritz gern in Kleidern schlafen, sobald man weiß, daß man im Hemde von den Vampyren der mitternächtlichen Melancholie umzingelt und angefallen wird; sie bleiben aus, wenn man sitzt und Alles anhat — besonders erhalten uns Stiefel und Hut das Gefühl des Tages am Meisten.

Der Schmollgeist.

Mein Uebel [schreibt in den „Flegeljahren" Vult an seinen Zwillingsbruder Walt] ist eben der Schmollgeist, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeitesten Feen muß in die Nasenlöcher eingeblasen haben. Eine schlimmere Bestie von Polter- und Plagegeist ist mir in allen Dämonologien und Geisterinseln noch nicht aufgestoßen. Ordentlich als sei das Lieben nur zum Hassen da, erboßt man sich den ganzen Tag auf das süßeste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetschen, zu viertheilen, zu beizen — — — aber wozu? — Um es halbtodt an die Brust zu nehmen und zu schreien: O ich Höllenhund! So gottlos hielt ich mit Freunden Haus, noch gottloser freilich mit Freundinnen — Dreitausend zweihundert und fünfmal söhnt' ich mich mit einer thüringischen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unserer Liebe aus —

mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein copulirter Fürst, die Seelen-Trauung wieder durch Kanonenschüsse und Mordknälle an, weil ich wieder den kleinsten schönsten allerliebsten Reif der Liebe für Schnee ansah. — Bei solchen Umständen, das schwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn ist die Person nicht abwesend, die man zu lieben hat (abwesend geht's sehr; auch brieflich), oder was eben so gut ist, abgegangen mit Tod (Liebe und Testament werden durch Sterben erst ewig): so hat man nach den bekannten wenigen Flitter-Sekunden seine Blei-Jahre, bringt sein Leben wie an einem Kamin hin, halb den Steiß im Feuer, halb den Bauch im Frost, oder wie ein Stück Eis im Wasser, oben von der schönen Sonne, unten durch die Wellen zerfließend. — Und da schaue Gott den Jammer! Jeder hüte sich, lehr' ich oft genug, vor dem sauren Schmoll- und Salzgeist, weil's keinen schlimmern giebt!

Schmücken des Schmuckes.

Giebt es etwas Schöneres, als Schönheit und Unschuld? Welche Reize kann eine schöne unschuldige Jungfrau noch borgen, die nicht kleiner wären, als ihre eigenen? Aber sie borgt doch sogar die kleinsten; denn sie gleicht dem Römer, welcher die weiße Lilie und das weiße Lämmchen bunt anstreichen ließ.

Schöne Hände.

Lavater sagt, der schönste Maler gebiert die schönsten Gemälde; und ich sage, schöne Hände schreiben eine schöne Hand.

Schuhschnallen.

Große Schuhschnallen leihen nicht blos kleinen Füßen, sondern auch kleinen Köpfen ihre Strahlen.

Schulden.

Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältnissen in der Baukunst ist, von denen Wolf erwies, daß die die schönsten sind, die sich mit den kleinsten Zahlen ausdrücken lassen.

Gerade Leute, die sich viel aus dem Gelde machen, zahlen ihre Schulden am ehrlichsten.

Schulmeister.

Der Magen wird bei den Schulleuten besonders begraben, und zwar schon bei lebendigem Leibe beigesetzt.

Schwarze Seelen.

Mit den schwarzen Seelen ist es wie mit den schwarzen Augen — es giebt keine: in der Nähe sind es braune.

Selbststillen.

Unter Selbststillen versteht man nicht, wie beim tatzensaugenden Bären, daß man sich selber an die eigene Brust lege, sondern daß man Andere nicht durch Andere säugen lasse; so aber sollte auch das Wort Selbstliebe im Gebrauche sein.

Der Sommer.

Schon der Sommer allein erhöbe! Gott, welche Jahreszeit! Wahrlich, ich weiß oft nicht, bleib' ich in der Stadt, oder geh' ich auf's Feld, so ist's einerlei und hübsch. Geht man zum Thor hinaus, so erfreuen einen die Bettler, die jetzt nicht frieren, und die Postreiter, die mit vieler Lust die ganze Nacht zu Pferde sitzen können; und die Schäfer schlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämsigen Bienen vor sich und die prächtigsten Zweifalter. In Gärten auf Bergen sitzen Gymnasiasten und ziehen im Freien Vocabeln aus Lexicis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geschossen, und alles Leben in Büschen und Furchen und auf Aesten kann sich so recht sicher ergötzen. Ueberall kommen Reisende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meist zurückgeschlagen, den Pferden stecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Rosen im Munde. Die Schatten der Wolken laufen, die Vögel fliegen dazwischen auf und ab, Handwerksbursche wandern leicht mit

ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter steht man sehr gern draußen und riecht die Erquickung, ... Und ist's Nacht, so sitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich sieht am nördlichen Horizont und an den süßen warmen Himmelssternen. Wohin ich nur blicke, so find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüte, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinspringen möchte wie in eine Flut. — Kommt man nun wieder nach Hause, so findet sich in der That frische Wonne. Die Gasse ist eine wahre Kinderstube, sogar Abends nach dem Essen werden die Kleinen, ob sie gleich sehr wenig anhaben, wieder in's Freie gelassen und nicht wie im Winter unter die Bettdecke gejagt. Man ißt am Tage und weiß kaum, wo der Leuchter steht. Im Schlafzimmer sind die Fenster Tag und Nacht offen, auch die meisten Thüren, ohne Schaden. Die ältesten Weiber stehen ohne Frost am offenen Fenster und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Tintenfaß, auf den Acten, auf den Sessions- und Ladentischen. Die Kinder lärmen sehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gassen auf und ab und spricht laut, und sieht die Sterne am hohen Himmel schießen... Die fremden Virtuosen, die gegen Mitternacht nach Hause gehen, geigen noch auf der Gasse fort bis in ihr Quartier, und die Nachbarschaft fährt an die Fenster. Die Extraposten kommen später und die Pferde wiehern. Man liest im Lärm am Fenster und schläft ein, man erwacht von Post-

hörnern, und der ganze gestirnte Himmel hat sich aufgethan. O Gott, welches Freudenleben auf dieser kleinen Erde!

Ein Sommertag auf dem Lande.

[Aus den „Flegeljahren". Die Zwillingsbrüder Walt und Vult gedenken in der Dämmerungsstunde ihrer Kindheit. Man erinnere sich, daß Vult in seinem vierzehnten Jahre seinen Eltern entlaufen war. Einen Wintertag hat Walt bereits geschildert — s. S. 6. Vult fordert ihn auf, den zweiten Tag, einen Sommertag, zu malen.]

„Das Leben fängt, wie das griechische Drama mit Possen an".

„Beginn' . . . Deinen versprochenen Sommertag!"

„Ich könnte ihn wol von der Fastnacht anheben, wo der neu erstandene Frühling lauter Sonnenstrahlen in die Schulstube voll kleiner geputzter Tänzer streut, sodaß es in den Seelen früher blühte, als in den Gärten. Schon der alte simple Vers: „Zur Lichtmeß essen die Herrn am Tag, Zur Fastnacht thun's die Bauern auch nach", zog Abendröthe und Blütenschatten um den Abendtisch. Gott, wie wehen noch die Namen: Marientage, Salatzeit, Kirschenblüte, Rosenblüte die Brust voll Zauberduft! — So denk' ich mir auch die Jugend meines Vaters blos als einen ununterbrochenen Sommer, besonders in der Fremde; so wie ich meinen Großvater und überhaupt die zurückliegende Zeit vor meiner Geburt immer jung und blühend sehe. Da

gab's schöne Menschentage, sagt man sich. Wie frisch und hellspringend, gleich Frühlingsbächen, kommen mir die alten Universitäten, Bologna und Padua, vor mit ihren ungemessenen Freiheiten, und ich wünschte mich oft in diese hinein!"

„Macht' ich weniger aus Dir, so müßt' ich bei Deinem Wunsche denken, es wäre damals, außer Hauspump, Buxen, Landesvater, auch Gassatimorumoren und Degenwetzen Deine Sache gewesen; aber ich weiß gut, Du wolltest zu allem nur ruhig sitzen und zusehen als Rector magnificus. — Allein gieb nun Deinen heutigen Sommertag!"

„Es war das h. Dreifaltigkeitsfest, und zwar das jener Woche, worin Du auf und davon gingst. Nur vorher lasse mich noch bemerken, daß mir Deine erwähnten Studentenwörter theils neu klingen, theils roh. An diesem h. Feste nun, das mit Recht in die schönste Jahreszeit fällt, gingen, wenn Du es nicht vergessen, unsere Eltern immer zum h. Abendmahl. Gerade an jenem Sonnabend — wie denn überhaupt an jedem Beichtsonnabend — bezeigten die lieben Eltern sich noch gütiger und gesprächiger gegen uns Kinder als sonst; Gott aber schenke ihnen in dieser Stunde die Freude, die mir jetzt in ihrem Angedenken das Herz durchwallt! Die Mutter ließ vieles im Stall durch Leute besorgen und betete aus dem schwarzen Communion-Büchlein. Ich stand hinter ihr und betete unbewußt mit herunter, blos weil ich das Blatt umkehrte, wenn sie es herab hatte. Die Bauernstube war so rein und schmuck aufgeräumt für den

Sonntag — wie am h. Christabend war es am Beichtabend — aber schöner und höher — dazu hing nun der reich-schwere Frühling herein, und der Blütengeruch zog durch das ganze Haus und jeden Dachziegel. Frühling und Frömmigkeit gehören gewiß recht für einander. Ich sah nachher, als der Nachtwächter antrat, noch ein wenig aus dem Dachfenster, voll Düfte und Sterne war der Himmel über dem Dorfe . . . die Generalin ging so spät noch mit ihrem Kinde an der Hand auf dem Schloßwall spazieren, und das ganze Dorf wußte, daß sie morgen communicirte und ich und Du die Communicanten-Tüchlein dabei hielten. — Wahrlich, ob ich gleich schon lateinisch sprechen konnte, die weißgekleidete Generalin kam mir als die Mutter Gottes vor, und das Kind als ihr Kind."

„Hat denn die Generalin einen Sohn?"

Walt sagte verlegen: „Ich stellte mir nämlich ihre damalige Tochter so vor in der Ferne. Ich möchte jetzt noch vor Freude über die Wundernacht weinen, wenn Du nicht lachtest . . ."

„So weine zum Henker! Wer lacht denn, Satan, wenn einmal ein Mensch die Aufrichtigkeit in Person ist?"

„Es erschien denn das heilige Trinitatisfest mit einem blauen Morgen voll Lerchen und Blütendüfte; und als ich aus dem Bodenfenster diese Bläue über das ganze Dorf ausgespannt erblickte, wurde mir nicht, wie sonst an schönen Tagen, beklommen, sondern fast wie jauchzend. Unten fand ich die Mutter, die sonst nur in die Nachmittagskirche ging,

schon angeputzt und den Vater im Gotteestischrock, wodurch sie mir, zumal da sie unser Sonntags-Warmbier nicht mittranken, sehr ehrwürdig erschienen. Den Vater liebt' ich ohnehin am Sonntag stärker, weil er blos da rasirt war. Ich und Du folgten ihnen in die Kirche; und ich weiß, wie darin die Heiligkeit meiner Eltern gleichsam in mich herüber zog unter der ganzen Predigt; eine fremde wird in einem blutsverwandten Herzen fast eine größere."

„Mein Fall war es weniger. Ich lebte nie lustiger, als an ihren Communionstagen, weil ich wußte, daß sie es für Sünde hielten, mich früher als vor Sonnenuntergang auszuwichsen — und weil sie nach dem Abendmahl auch das Mittagsmahl bei dem Pfarrer nahmen, und wir folglich das Schachbret zum Rösselsprung frei hatten. Steht es noch vor Deiner Seele, malt es sich noch glühend, färbt es sich noch brennend, daß ich an demselben Sonntage mit einem Taschenspiegel vom Chore herab den Sonnenglanz wie einen Paradiesvogel durch die ganze Kirche und sogar um die zugedrückten Augen des Pfarrers schießen ließ, indeß ich selber ruhig mit nachsah und nachspürte? Und gedenkst Du noch — denn nun entsinn' ich mich alles —, daß mich darüber der satanische Candidat erwischte, und der Vater nach der Kirche mich nach der peinlichen Halsgerichtsordnung von Karl, die (im Art. 113) Gefangenschaft mit Besenstreichen leicht vertauschen läßt, aus Andacht blos einkerkerte, anstatt, was mir lieber gewesen, mich halb todt zu schlagen?"

„Du hieltest aber dennoch in der Kirche das rechte Altar-

tüchlein bei der Oblate unter den Communicanten auf und ich das linke beim Kelch. Es soll nie von mir vergessen werden, wie demüthig und rührend mir unser blasser Vater auf seinen Knien an der scharlachnen Altarstufe vorkam, indeß der Pfarrer ihm sehr schreiend den goldnen Kelch vorhielt. Ach, wie wünscht' ich, daß er stark tränke vom h. Wein und Blut! Und dann die tief geneigte Mutter! Wie war ich ihr unter dem Trinken so rein=gut! Die Kindheit kennt nur unschuldige weiße Rosen der Liebe, später blühen sie röther, und voll Schamröthe. Vorher aber trat die majestätische lange Generalin in ihrem schwarzen und doch glänzenden Seidengewand an die Altarstufe, sich und die langen Augenwimpern senkend wie vor einem Gott, und die ganze Kirche klang mit ihren Tönen drein in die andächtige Gegenwart dieser idealen Herzogin für uns alle im Dorf. .... Darauf zog man aus der Kirche, jeder mit emporgehobnem Herzen — die Orgel spielte in sehr hohen Tönen, die mich als Kind stets in helle fremde Himmel hoben — und draußen hatte sich der blaue Aether ordentlich tief ins Sonntagsdorf eingelagert und vom Thurme wurde Jauchzen in den Tag herabgeblasen — Jeder Kirchgänger trug die Hoffnung eines langen Freudentags auf dem Gesichte heim — Die sich wiegende lackirte Kutsche der Generalin rasselte durch uns alle durch, nette, reiche Bedienten sprangen herab — Ueberhaupt, wäre nur nachher nicht die Sache mit Dir gewesen — —"

„Zu oft käue sie nicht wieder!"

„Also ging der Vater im Gotteestischrock ins Pfarrhaus und hinter her die Mutter. Und als ich, da sie abgegessen hatten, die Klingelthüre des Pfarrhofs öffnete und schon die Truthühner desselben mit Achtung sah —"

„Du brauchst mir's nicht zu verdecken, daß Du mich drüben aus meiner verfluchten Carcerkammer losbitten wolltest, weil ich zu sehr schrie und Fenster und Kopf einzustoßen schwur."

„Die Bitte half wenig beim Vater; vielleicht weil der Pfarrer sagte, Du hättest ihn zu sehr beleidigt und geblendet. Ich vergaß leider bald Dich und die Bitte über dem herrlichen süßen Wein, den ich trank. Auf dem Lande hat man zu wenig Erfahrung der vornehmern Welt und bewundert ein Glas Wein. . . . Da ich meinen Vater tief unten an der Tafel sitzen sah, dacht' ich mir das Vergnügen, ihn einst sehr auszuzeichnen, falls ich etwas würde. . . . Wir zogen als vornehme Gäste durchs Dorf nach Hause, wo der Vater die Scharlachweste anlegte und mit mir und der Mutter spazieren ging, um abends gegen sechs Uhr im Gartenhäuschen zu essen. Nun glaub' ich nicht, daß an einem solchen Abend, wo alle Welt im Freien und angeputzt und freudig ist, und die Generalin und andere Vornehme mit rothseidenen Sonnenschirmen spazieren gehen, irgend ein Herz, wenn es zumal in einem Bruder schlägt, es ertragen kann, daß Du allein im Kerker hausest."

„Sakerment!" sagte Vult.

„Sondern es war natürlich, daß ich und der Knecht Dir

eine Dachleiter ans Fenster setzten, damit Du herunter könntest ins Dorf zur Lust. — Nein, kein Spaziergang mit Menschen ist so schön, als der eines Kindes mit den Eltern! Wir gingen durch hohe grüne Kornfelder, worin ich die Schwester hinter mir nachführte in der engen Wasserfurche. Alle Wiesen brannten im gelben Frühlingsfeuer. Am Flusse lasen wir ausgespülte Muscheln wegen ihres Schillerglanzes auf. Das Flößholz schoß in Heerden hinab in ferne Städte und Stuben, und ich hätte mich gern auf ein Scheit gestellt und wäre mitgeschifft! Viele Schafheerden waren schon nackt geschoren und legten sich mir näher ans Herz, gleichsam ohne die Scheidewand der Wolle. Die Sonne zog Wasser in langen wolkigen Stralen, aber mir kam es vor, als sei die Erde mit Glanzbändern an die Sonne gehangen und wiege sich an ihr. Eine Wolke, die mehr Glanz als Wasser hatte, regnete blos neben, nicht auf uns; ich begriff aber damals gar nicht, als ich die Grenzen der nassen und der trocknen Blumen sah, wie ein Regen nicht allezeit über die ganze Erde falle. Die Bäume neigten sich gegen einander, als die Wolke tropfend darüber wegwehte, wie die Menschen am Abendmahls-Altar. Wir gingen ins Gartenhaus, das innen und außen nur weiß ist; aber warum glänzt dieser kleine Name über alle stolz gedeckte Prachtgebäude herüber und blinkt in seinem Abendroth sehr gegen fremdes Morgenroth? Alle Fenster und Thüren waren aufgemacht — Sonne und Mond sahen zugleich hinein — die rothweißen Aepfelknospen wurden von ihren starren, struppigen

Aesten hineingehalten und zuweilen eine schneeweiße Aepfelblüte mit (o Bult, ich gebe den Apfel für die Aepfelblüte gern) — Die Bienen gaben dem Vater Zeichen eines nahen Schwärmens — Ich fing mir eine Schachtel Goldkäfer, für welche ich mir den Zucker längst aufgespart hatte — Noch glänzt mir das Gold und der Smaragd dieser Paradiesvögelchen hienieden, in Deutschland meint' ich — Auch zog ich mir im Garten Schößlinge aus, um sie daheim anzupflanzen zu einem Lustwäldchen unter meinem Knie. Die Vögel schlugen wie bestellt in unserm Gärtchen, das nur fünf Apfelbäume und zwei Kirschbäume hatte und mehrere Pflaumenbäume sammt guten Johannisbeer- und Haselstauden. Zwei Finken schlugen, und der Vater sagte, der eine singe den scharfen Weingesang, und der andere den Bräutigam. Aber ich zog — und noch jetzt — meinen guten Embritz vor."

„Deutlicher in der ornithologischen Sprache Emmerling, Goldammer, Gröning, Gelbling, Emberiza citrinella L."

„... welcher, wie die Eltern sagten, sang: wenn ich eine Sichel hätt', wollt' ich mit schnied. — Was ist denn das Dunkle im Menschen-Innern, daß ich wirklich den einfachen Embritz, wenn ich durch Wiesen gehe und ihn an belaubten Abhängen höre, leider über die göttliche Nachtigall, die freilich wenig rein durchführt, sondern heftig springt, zu setzen suche? — Floß aber nicht nachher die Abendröthe in den ganzen Garten hinein und färbte alle Zweige? Kam sie mir nicht wie ein goldner Sonnentempel mit vielen

Thürmen und Pfeilern vor? Und gingen nicht auf den Wolkenbergen die Sternchen wie Maienblümchen auf? — und die breite Erde war ein Webstuhl rosenrother Träume? Und als wir spät nach Hause wandelten, hingen nicht in den finstern Büschen goldne Thautropfen, die lieben Johanniswürmchen? Und fanden wir nicht im Dorfe ein ganz besonderes Festleben, sogar die kleinen Viehhirten endlich im Sonntagsputz, und dem Wirthshause fehlte nichts als Musik, und auf dem Schlosse wurde gesungen?"

„Und nahm mich nicht," fuhr Vult fort, „der gute Vater, als er mich in dieser Freude als Theilhaber fand, leise bei den Haaren mit nach Hause und prügelte mich so verflucht? — O daß doch der Teufel alle Erziehungen holte, sowie er selber keine erhalten! Wer nimmt mir jetzt die Festprügel ab und den Carzer? Du kannst Dich leicht herstellen und entsinnen und vergnügt außer Dir sein und die Repetiruhr der Erinnerung aus der Tasche ziehen. Aber, Hölle, an was hab' ich denn schwelgend mich zu erinnern als an die lausige Aurora eines aufgehenden Schwanzsterns? O wie glücklich, glücklich könnte man ein Kind machen! Dies probire aber einmal einer bei einem greisen Schelm von vierzig Jahren! Ein einziger Kindertag hat mehr Abwechsel, als ein ganzes Mannesjahr. Sieh' an, wie er mich, wenn das kühne Bild zu gebrauchen ist, aus einem zarten weißen Kindsgesicht so zu einem braunen Kopfe geraucht und erhitzt hat, wie einen Pfeifenkopf!" .....

Sonntagsanzug.

Der bessere Sonntagsanzug giebt bei dem Volke der Kirche Heiligkeit und Predigt früher, als der Mantel des Pfarrers.

Spiegel.

Der Spiegel ist der Brennspiegel, welcher die Bescheidenheit einäschert.

Staat.

Ich bedaure den Untergang eines Staates nicht; der Teufel kann nichts holen, als was sich ihm ergeben hat.

Der Staat stürmt gegen reife Gedanken an, um sie zu — vermehren, wie das Kind die Butterblume anbläst; sie entblößt sich freilich, aber der Same wird von Federn weiter getragen — die Blume ist nicht gepflückt, sondern ausgesäet.

Manche Staatseinrichtungen zünden ein Schadenfeuer an, um die eingefrorenen Wasserspritzen aufzuthauen, damit sie es löschen.

Sterben.

Sterben heißt sich selber durch Schnarchen wecken.

Stolz des Unglücks.

Nicht den Stolz des Unglücks, sondern des Glücks verarg' ich, weil ich ja unmöglich so hart sein kann, daß ich unter den zerschlagenen geschwollenen Rücken das letzte Unterbette wegzöge, nämlich das Windbette der Eitelkeit, das sich allezeit selber bettet.

Studenten.

Nirgends sammelt man die Noth- und Belagerungsmünzen der Armuth lustiger und philosophischer, als auf der Universität: der akademische Bürger thut dar, wie viele Humoristen und Diogenesse Deutschland habe.

Studirstube.

Die Studirstube ist die Samenkapsel des Samens, der in Europa aufgeht, die Eierschale, aus der das poetische Geflügel kriecht.

Sünde.

Kurz nach der Lykanthropie*) ist man ein wahres Gotteslamm; nach einer Sünde (sagt Lavater) ist man am Frömmsten. Daher solche Heiligen, denen um eine ausgezeichnete Frömmigkeit in jenem Leben zu thun ist, sich auf rechte Sünden in diesem legen.

*) Lykanthropen sind Menschen, die sich in Wölfe umzaubern.

Sünden und Igel werden ohne Stachel geboren; wie sie aber nach der Geburt stechen, wissen wir alle.

Tafelmusik.

Tafelmusik wird zwar von der schmeckenden Zunge gestört, aber jene beflügelt die redende.

Tischmusik bringt die Menschen zur Sprache, wie Vögel zum Gesang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spürohren.

Tanzen.

Tanzen ist der weiblichen Welt das, was Spielen der großen ist: eine schöne Vacanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen, oft gefährlich sind.

Tod.

Es ist sonderbar, daß der Tod wie Gerichte die Schlagflüssigen dreimal citirt.

Der Tod ist der eigentliche Schauspieldirector und Maschinenmeister der Erde. Er nimmt einen Menschen wie eine Ziffer aus der Zahlenreihe vorn, mitten oder hinten heraus, und siehe, die ganze Reihe rückt in eine andere Geltung zusammen.

Trinken und Trinker.

Das Geistige [Bier ꝛc.] muß man geistig verarbeiten, sonst wird man dumm. Ein einsamer Trinker wird ein [Wasser-]Dummkopf, wenn er nicht einer ist.

Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Fasse, sondern wenn dieses in ihm wohnt, und die gewaltige Hebekraft des Flaschenzugs in der Mechanik spürt er fast von einem Flaschenzuge anderer Art beim Flaschenkeller wiederholt und gut bewährt.

Tugend.

Die Tugend der meisten Menschen ist nur ein Extrablatt und Gelegenheitsgedicht in ihrem Alltagsleben.

Man braucht kein Lobredner unsrer Zeiten zu sein, um mit Vergnügen zu sehen, daß jetzt Autoren, Fürsten, Weiber und andere die unähnlichen falschen Larven der Tugend, z. B. Bigotterie, Pietismus, ceremonielles Betragen meistens abgelegt und dafür den echten geschmackvollen Schein der Tugend gänzlich angenommen haben. Diese Veredelung unserer Charaktermasken, wodurch wir das Aeußere der Tugend schöner treffen, ist mit einer ähnlichen des Theaters gleichzeitig, auf dem man nicht mehr wie sonst mit papiernen Kleidern und Tressen, sondern mit echten agirt und tragirt.

Die Uhr aus Menschen.

Ich glaube, Linné's Blumenuhr in Upsala (horologium florae), deren Räder die Sonne und Erde und deren Zeiger Blumen sind, wovon immer eine später erwacht und aufbricht, als die andere, gab die geheime Veranlassung, daß ich auf eine Menschenuhr verfiel. Ich wohnte sonst in Scheerau, mitten auf dem Markt, in zwei Zimmern; in mein vorderes schauten der ganze Marktplatz und die fürstlichen Gebäude hinein, in mein hinteres der botanische Garten. Wer jetzt in beiden wohnt, hat eine herrliche vorher bestimmte Harmonie zwischen der Blumenuhr im Garten und der Menschenuhr auf dem Markt. Es ist 3 Uhr, wenn sich der gelbe Wiesenbocksbart aufschließt, ferner die Bräute, und wenn der Stallknecht unter dem Zimmer-Miethsmann zu rasseln und zu füttern anfängt. — Um 4 Uhr erwachen, wenn's Sonntag ist, das kleine Habichtkraut und die heiligen Communicantinnen, welche Singuhren sind, und die Bäcker. — Um 5 Uhr erwachen die Küchen- und Viehmägde und Butterblumen, um 6 Uhr die Gansdisteln und Köchinnen. — Um 7 Uhr sind schon viele Garderobejungfern und der zahme Sallat in meinem botanischen Garten wach, auch viele Kauffrauen. — Um 8 Uhr machen alle ihre Töchter, das gelbe Mausöhrlein, die sämmtlichen Collegien die Blumen-, Kuchen- und Actenblätter auf. — Um 9 Uhr regt sich schon der weibliche Adel und die Ringelblume; ja viele Landfräulein, die zum Besuch kamen, sehen schon halb zum Fenster heraus. Um 10, 11 Uhr reißen

sich Hofdamen und der ganze Kammerherrnstab und der Rainkohl und der Alpenpippau und der Vorleser der Fürstin aus dem Morgenschlafe, und das ganze Schloß bricht sich, weil die Morgensonne so schön vom hohen Himmel durch die bunte Seide glimmt, heute etwas Schlummer ab. — Um 12 Uhr hat der Fürst, um 1 Uhr seine Frau und die Nelke in ihrer Blumenurne die Augen offen. — Was noch spät Abends um 4 Uhr sich aufmacht, ist blos das rothe Habichtkraut und der Nachtwächter als Kukuksuhr, die beide nur als Abend- und Monduhren zeigen. Von den heißen Augen des armen Teufels, der sie erst um 5 Uhr aufschließt, wie die Jalappe, wollen wir unsere traurig wegwenden; es ist ein Kranker, der solche eingenommen, und der die mit glühenden Zangen zwickenden Fieberbilder blos mit wachen Stichen vertauscht. Wenn's 2 Uhr war, konnt' ich nie wissen, weil da ich [sammt tausend dicken Männern] und das gelbe Mausöhrlein miteinander einschließen; aber um 3 Uhr Nachmittags und um 3 Uhr am Morgen erwacht' ich als eine richtige Repetiruhr. So können wir Menschen für höhere Wesen Blumenuhren abgeben, wenn auf unserm letzten Bette unsere Blumenblätter zufallen, — oder Sanduhren, wenn die unsers Lebens so rein ausgelaufen ist, daß sie in der andern Welt umgekehrt wird, — oder Bilderuhren, weil in jene zweite, wenn hier unten unsere Todtenglocke läutet und schlägt, unser Bild aus dem Gehäuse tritt — — sie können in allen solchen Fällen, wo 70 Menschenjahre vorüber sind, sagen: „Schon wie-

der eine Stunde vorbei! Lieber Gott, wie doch die Zeit verläuft!"

Umgang mit Menschen.

Keinen Titel zu haben, schadet oft darum bei Bekannten, weil sie nicht mit unsrer Freundschaft prahlen können.

Wer sehr wohlthätig gegen alte Weiber ist, ist es gewiß [fast zu sehr] gegen junge; nur umgekehrt gilt der Satz seltener.

Wenn man zu Jemand sagt „Bester!", so bedeutet das viel weniger, als „Guter!"

Ueberall muß man lieber — wenn's einmal sein soll — ein Narr in Folio sein, als in Quart oder Octav.

Wenn ich von zwei sich feindlichen Parteien angegriffen werde, muß ich mich mit der Fledermaus trösten, die eben sowohl von der Eule als von der Katze gefressen wird.

Unterhaltung.

Gelehrte Studirstuben-Sassen, welche die ganze Woche, Tag aus Tag ein, im Banket und Pickenick der feinsten und reizendsten Ideen und Gerichte aus allen Welttheilen schwelgen, bilden sich gar zu leicht ein, daß der Welt- und Geschäftsmann verdrießlich und trocken bei ihnen werde,

wenn sie ihn nicht immer heiß und fett mit Ideen übergießen am Bratenwender des Gesprächs, indeß der Geschäftsmann schon zufrieden gestellt wäre, wenn er säße, und der Weltmann, wenn er am Fenster stände. ... Gelehrten kann dies schwerlich zu oft vorgestellt werden; sie ziehen sonst immer einen Proviantwagen für die Gesellschaft mit mehreren oder wenigern Gedanken nach oder gar mit Witz. Rechte gewöhnliche und doch befriedigende Unterhaltung ist allgemein unter den Menschen die, daß einer das sagt, was der andere schon weiß, worauf dieser aber etwas versetzt, was der andere auch weiß, so daß jeder sich zweimal hört, gleichsam als geistiger Doppelgänger.

Venus-Dienst.

Im Dienste der Liebesgöttin wird man leichter kahl als grau.

Verlegenheit.

Verlegenheit ist der gröbste Donatschnitzer und Germanismus in der weiblichen Grammatik.

Verschiedenes.

Bei allen Haaren gezogen werden macht wenig Schmerz, wol aber bei Einem.

Die Mutter sucht ihr Kind weinend, liebend, und denkt zürnend daran, es zu prügeln, wenn sie es findet.

Nichts ist in der moralischen Welt gewöhnlicher, als das Pulver auf die Kugel zu laden.

Seine Fehler beichten heißt oft, die Rasirstube zur Besuchstube machen.

Die mit Geld siegeln, haben selten welches.

Der beste Läufer holt nicht seinen Schatten ein.

Der Geist eines Menschen ist Generalissimus und Armee zugleich.

Gottesfürchtige Naturforscher geben's für eine besondere Wohlthat nothdürftiger Länder aus, daß — so wie die Heringe vom Nordpol, oder doch von dem Meeresboden zu den Hamen der Holländer und Franzosen heraufreisen müssen, um von selbigen theils eingesalzen, theils geräuchert zu zu werden — daß gleicher Weise vornehme und reiche Söhne durch einen besondern Naturtrieb gezwungen werden, nach Paris, Marseille, Neapel und die umliegenden kleinen Häuser zu gehen, um dort von tausend armen Menschen gefangen und aufgezehrt zu werden. Und wie an den blitzenden Schuppen der Heringsfischer nachts leicht bemerkt, wohin er seine Netze zu werfen habe, so sind die Goldmenschen solch silberne Schuppen der Zugmenschen, die man nachher

abschuppt wie Spiegelkarpfen, und durch die man sehen kann, wo man Fischreusen und Hamen hinzuhalten habe.

Die männlichen Krankheiten kommen aus dem Magen, die weiblichen aus dem Herzen.

Jeden Morgen ist man 18 Jahre alt, abends 81.

Autoren, Generale und Kaufleute müssen gleich den Taschenspielern nie das Stück voraussagen, das sie machen wollen.

Aus Einem Dukaten macht man dreihundert Blättchen Gold, aber nicht aus diesen jenen.

O wie ist man beruhigt, wenn man auf der Erde nur Narren erblickt und keine Sünder mehr! Es ist eine kahle Menschenliebe, sie auf drei Personen zu werfen und den Rest zum Teufel zu schicken.

Wenn Einer uns auf ein Butterbrod ladet, so findet man es wol gut, daß er keins giebt, aber närrisch, wenn es nur eines gäbe.

Jeder möchte, daß sein Vater der Vater aller Menschen wäre.

Neue Hunde und neue Uhren sieht man immer an.

Anfangs ist das Glas eine Bouteille, dann die Bouteille ein Glas, dann das Faß eine Bouteille.

Nicht nur zu einer Perrücke, auch zu einem Kopfe gehören mehrere Köpfe.

Die Verdauung spüren heißt eben keine spüren, sondern vielmehr Unverdaulichkeiten.

Zur zweiten bessern Welt, auf welche alle Welt aus ist und aufsieht, gehört auch der Höllenpfuhl sammt Teufeln.

Um die Nattern zu verscheuchen, tragen die Mohren in Cypern Schellen an den Füßen — Scherz ist daher nicht zu verachten.

Man kann nicht früh genug bei einem schlechten Schuldner vorsprechen, der eben Tags vorher Geld bekommen.

Um Todte soll man nicht ewig trauern, höchstens um Lebendige.

Es ist schöner, wenn in den alten Satyrn und im Sokrates Grazien steckten, als wenn in den Grazien Satyrn wohnen.

Auf der Erde hat man tausend feine unvergängliche Freuden in der — Erinnerung: unsere Obstkammer ist ein pomologisches wächsernes Cabinet der Phantasie. Hingegen auf dem Fruchtteller des Glücks treff' ich selten weichere Obstarten an, als Steinobst. Dem Philosophen, diesem edlen Nußknacker aller Schalen, kommt dergleichen sichtbar zu statten: leere elende Freuden, die nicht zu genießen sind, kann er wenigstens erforschen und bis ins Innerste untersuchen, weil er mit dem Dickschnabel oder Kernbeißer wetteifert, der den süßen Ueberzug der Kirsche wegwirft und nur den Stein auskernt.

Am Morgen, wo ein Freund heirathet, wollen alle seine männlichen Bekannten, und am Nachmittage, wo eine Schwester sich verlobt, wollen alle ihre jüngern Schwestern es nachthun.

Es ist sonderbar und schlimm, daß in unseren Tagen gerade die Sorgen, die in der Ehe von vier Schultern getragen werden, und der gegenseitige Kaltsinn der Träger miteinander zunehmen. Auf den Leidenskelch müßte man vorzüglich das Wort eingraben, das auf den Bierkrügen der Paulaner Mönche steht: charitas (Liebe); aber nur Ehen, worin man aus der Kürbisflasche der Freude trinkt, haben immer dieses Wort auf den Kürbissen.

Die Laster mancher Zeiten sind nur Antonin's Schelten

im hitzigen Fieber oder die Bisse der Wasserscheu oder die Eßsucht der Schwangern; die Tugenden mancher Zeiten sind nur die Häuslichkeit in einer Bastille und die Sparsamkeit und Keuschheit auf einem Kauffahrteischiff.

Der Mensch liebt heißer und treuer bei gleicher Gegenliebe und Tugend die Seele über ihm, als die unter ihm. Das seh' ich nicht nur aus dieser Neigung der Libertins zu rechtschaffenen Mädchen, sondern auch aus der ähnlichen, die Affen mehr gegen unsere Weiber, als gegen ihre tragen. So ist auch der Hund mehr Menschenfreund als Hundsfreund, und den Teufel kann ich mir als Misanthropen gar nicht denken.

Ich wollt', es wäre mit den Köpfen wie mit den Wagen, von denen allemal die leeren den vollen ausweichen.

Ein guter Filou wird immer der motivirende Hecht, der den frommen Karpfensatz der Stillen im Teiche zum Schwimmen bringt; die versteckte Blattermaterie, die kalte Kinder auf einmal lebendig macht.

Dädalus gab einer hölzernen Venus durch Quecksilber lebendige Bewegung, und noch bleibt dieses Halbmetall stets in heilsamer Verbindung mit der Göttin und hilft auf die Beine.

Tragt doch, ihr gesetzten, steifen, ritterlichen Menschen, auch an den Pantoffeln Sporen — und ihr feurigen, spannt dem Leichenwagen keine Hengste vor!

In einer kinderlosen Ehe sieht eine Frau ihren Mann für ihren einzigen und erstgeborenen Sohn von Gaben an, der ihr wahre Ehre macht und sie zeitlebens ernährt —, und sie liebt den jungen Menschen unglaublich.

Wie ähnlich sind sich Weiber und Kinder! Gleichsam zum Gleichniß werden daher die Kinder anfangs weiblich gekleidet.

Weiber! — Liebe ist der Lebensgeist ihres Geistes, ihr Geist der Gesetze, die Springfeder ihrer Nerven. Wie sehr sie lieben ohne Gründe und Erwiederung, das würde man, wenn man es nicht an ihrer Kinderliebe sähe, aus ihrem Hassen merken, das ebenso stark und ohne Gründe fortfrißt, wie jene fortnährt. Gleich den Otaheitern, die so sanft und kindlich sind, und doch den Feind lebendig fressen, haben diese zarten Seelen wenigstens zu Feindinnen einen ähnlichen Appetit. Oft spannen sie einem Donnerwagen Tauben vor. Die etwas zänkische Juno begehrte und bekam vom Alterthum die sanften Lämmer zum Lieblingsopfer. Die Weiber lieben, und unendlich, und recht: die feurigsten Mystiker waren Weiber . . . noch kein Mann, aber eine Nonne starb aus sehnsüchtiger Liebe gegen Jesus.

Welche Secunde ist die wichtigste im Leben? Gewiß nicht die letzte, wie Theologen sonst sagten; sondern wahrscheinlich die erste, wie Aerzte beweisen.

Immerhin wolle ein Mädchen mit Leib und Putz gefallen, nur nie etwa mit heiligen Empfindungen; eine sogenannte schöne Beterin, welche es wüßte und darum kniete, würde niemanden anbeten, als sich, und den Teufel, und einen — Anbeter!

Verschwendung.

Verachtung des Geldes macht weit mehrere und bessere Menschen unglücklich, als dessen Ueberschätzung; daher der Mensch oft pro prodigo, nie pro avaro*) erklärt wird.

Vertrinken.

Nur Sorgen, nicht Wehmuth und Liebe lassen sich vertrinken. Die in Nervengeist aufgelösten andern Geister ziehen sich mit einem magisch schimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin hast, wie in Brauhäusern die Lichter wegen des Dunstes in einem farbigen Kreise brennen. Das Glas mit seinem heißen Nebel ist ein Papinischer Topf sogar des dichtesten Herzens und

---

*) „Für einen Verschwender, nie für einen Geizigen."

zersetzt die ganze Seele; der Trunk macht jeden zugleich weicher und kühner.

Victor's Leichenrede auf sich selbst. *)

Geliebteste und traurigste Zuhörer und Mitbrüder! Ein Mensch, tiefgebeugte Zuhörer, kann in die zweite Welt hinabsinken, ohne daß ein Trauerpferd nachspringt, sowie er in diese einläuft, ohne daß ein Paradegaul vorantrabt. Wir unsers Orts haben sämmtlich den Leichentrunk voraus eingenommen, um Alles auszuhalten; denn im Wasser dehnt sich der Mensch aus und im Trocknen dorrt er ein, ich meine durch feste Speisen, gleich dem Blutigel, der außer dem Wasser einen Zoll kürzer ausfällt. Und ich hoffe, ich und das tiefgebeugte Trauerconduct haben dem Hochseligen zu Ehren getoastet genug.

Und so sehe ich ihn denn vor mir ....

— Hier winkte er dem Pfarrer, seine Schlafmütze hinzuwerfen, damit etwas Todtes daläge, an das sich sein Affect wenden könnte.

.... vor mir da liegen, den unvergeßlichen Herrn Hof-

---

*) Aus „Hesperus." Victor hält diese Leichenrede auf sich selbst im „Fröhlichen Club" in der Pfarre. Anwesend sind außer dem Pfarrer die drei jungen britischen Brüder, Flamin und Herr v. Schleunes. Man erinnere sich, daß sich Victor früher in Wachs hatte bossiren lassen und diese Wachsfigur in der Pfarre aufbewahrt wurde, und daß, ehe Victor seine Rede extemporirte, man bereits dem Punsche zugesprochen.

medicus Sebastian Victor von Horion, und gestorben ist er und will hinab unter das Erde-Zudeck, in die Stätte voll langer Ruhe. Was sehen wir noch vor uns ruhen, als die Taucherglocke, worin die bedeckte Seele in dieses Dunstleben hereinsank — als die trockne Schale eines Kerns, der in einem zweiten Planeten gesäet wird — als seine Hülle, als, so zu sagen, die weggeworfene Schlafmütze seines erwachten Geistes.

Beseht, weinende Zuhörer, diese transcendente blasse Mütze — hier liegt sie, der Kopf ist heraus, der darin sann — unser Victor ist dahin und schweigt, der so oft sprach von Mathematik, Klinik, Heraldik, Cauteraljurisprudenz, medicina forensis, Sphragistik und ihren Hilfswissenschaften. Wir haben viel an ihm verloren — wer tröstet Sie, vortrefflicher Herr von Schleunes, über diese Einbuße, und so die andern Herren auch? Man hat aber in diesem närrischen Leben, das wol eine Art von Vortod sein mag, gar nicht so viel Zeit, um ordentlich zu trösten. Nicht blos Kirchenstühle sind auf Leichensteine gebaut, sondern auch Fürstenstühle — die gar! — und selber Kanzeln.

Sollte denn deine Seele, hochseliger Sebastian, in ihrem mittlern Zustande, nach dem Tode etwas von ihrem Körper wissen, aus dem sie wie aus einem Hutfutteral ausgepackt ist, und von der letzten Ehre, die wir hier ihrer Kapsel anthun? Falls sie noch Bewußtsein hat und ein Auge für diese Stube, worin sie so oft war: so wird es sie freuen, daß die heiligen drei Könige, wovon der Mohr Kato der

ältere ist, um ihren abgezogenen Madensack herumstehen und den Sack kaum fahren lassen wollen; es muß ihr gefallen, daß wir sämmtlich klagen: wo ist Seinesgleichen in der gemeinen Chemie — in der Physiognomik und der Physiognomie — in den neuern Sprachen — in der Bänderlehre, aus der er eine Liebe für alle Arten von Bändern schöpfte? — Wer suchte weniger, als er, strengen Zusammenhang der Gedanken, der den Deutschen verleitet, gute durch schlechte zu verkitten und mehr Mörtel als Quader zu brauchen? Nicht einmal der Hof — daher er nicht gern hinging, wenn dort Spaß vorfiel — brachte ihn von einem gewissen gesetzten Wesen ab, das er bis zum Lächerlichen trieb, auf welch letzteres er allezeit aus war. — Beim Himmel! Durch das Stundenglas des Todes, durch das er wie durch ein Taschenperspectiv guckte, brach ihm Alles so klein hervor, daß er nicht wußte, weswegen er ernsthaft sein solle — ich will nicht gesund dastehen, wenn ihm nicht im besagten Glase alle Stufen zum Throne so winzig vorkamen, wie die daumenlange Holztreppe des Laubfrosches in seinem Einmachglase.

Er war ein recht guter Prediger, besonders ein Leichenredner, daher ihn auch ein recht guter Prediger zu Gevatter bat, und das Pathchen steht mit da und weint seines Orts über Leibschmerzen . . . Nur große Hofprediger, die in der Hauptkirche die fürstliche Leichenpredigt halten, können sich dessen rühmen, was ich zu meinem größten Vergnügen jetzt

höre, daß das Leichengefolge lacht, und das ist mir ein Pfand, daß ich tröste ....

Und doch hat Einer, der auf dem Todtenbette liegt, mehr Trost als Einer, der nur neben dem Bettfuß steht. Das Souterrain der Erde bewohnen lauter stille, ruhende Menschen, die vor einander zusammenrücken; aber auf dem Souterrain stehen ihre unruhigen Freunde und wollen hinunter in die geliebten Arme aus Staub; denn die Leinwand auf dem Todtenauge ist ja ein Fallhut der erkalteten Stirn, der Sarg ist der Fallschirm des Unglücklichen und das Leichentuch der letzte Verband der weitesten Wunden — ach, warum fällt der müde Mensch lieber in den kurzen, als in den langen, ungestörten, sichern Schlaf? — So nimm, denn, guter Sebastian, den Todtenschein als ein ewiges Friedensinstrument aus der Hand der sanften Natur! ...

Aber beim Henker! wo haben wir denn den Todten? Was soll die weiße Mütze da unten? — Ich sehe die Leiche im Spiegel gegenüber — sie muß wo stehen, ich muß sie holen ....

— Mit einem fürchterlichen Schauer seines Ichs sprang er herab — ein erhabener Wahnsinn ging in den Stufen der Wehmuth, des Lächelns, des Erstarrens sein Gesicht auf und ab. — Er lief hinter eine spanische Wand, die vor seine Statue aus Wachs gestellt war, und trug den wächsernen Menschen heraus — und warf ihn hin wie einen Leichnam, und ein Schleier war über den Leichnam gewickelt, und er stieg verzerrt auf den Stuhl, um fortzufahren:

Das ist die Nachtleiche — der verschlackte, der verkohlte Mensch — in solche starre Klumpen sind die Ichs geklebt und müssen sie wälzen. — Warum bebt ihr über mich, Zuhörer, weil ich bebe, daß ich dieses umgeworfene Menschenbild so starr anblicke? Ich seh' ein Gespenst um diesen Leichnam schweben, das ein Ich ist . . . Ich! Ich! Du Abgrund, der im Spiegel des Gedankens tief ins Dunkle zurückläuft — Ich! Du Spiegel im Spiegel — du Schauder im Schauder! — Zieht den Schleier vom Leichnam weg! Ich will den Todten keck anschauen, bis es mich zerstört . . . . .

— Jeder schauderte nach; aber ein Engländer zog den Todtenschleier weg . . . . Starr, sprachlos, ergriffen, erbebend sah Victor auf das enthüllte Gesicht, das auch um seine Seele hing; aber endlich ergossen sich Thränen über seine kalten Wangen, und er sprach leiser, wie wenn sich sein Herz auflöste:

Seht, wie der Leichnam lächelt. Warum lächelst du denn so, Sebastian? Warst du etwa so glücklich auf der Erde, daß dein Mund in einer Entzückung erkaltete? . . . Nein, glücklich warst du wol nicht — die Freude selber war oft für dich ein Samengehäuse des Schmerzes — Und du sagtest selbst recht oft: Ich bin schon zufrieden, und ich verdiene kaum meine Hoffnungen und Wünsche, geschweige ihre Erfüllung!

Flamin, schaue dieses umgelegte Gesicht hier an — es lächelt aus Freundschaft, nicht aus Freude — Flamin, diese

erloschene Brust war über ein Herz gewölbt, das dich ohne Grenzen liebt, und bis in den Tod .....

Und das ist im Ganzen das einzige Unglück des armen Seligen: an und für sich und seiner originellen Lage und Laune wegen hätte der gute Sebastian schon gut genug fahren können; aber er war zu weich zur Freude, — zu unbesonnen — zu heiß — fast zu phantastisch. Er wollte gar lieben (bei seinen Lebzeiten), und es war nicht zu thun. Die Blumengöttin der Liebe ging vor ihm vorbei, sie versagte ihm die Verklärung des Menschen, das Melodrama des Herzens, das goldene Zeitalter ... Kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thränen, die aus einem weichen Herzen fließen, das vor Liebe bricht und keine findet! ....

Wenn unser Horion nicht so glücklich war, so mag es ihm freilich gar wohl thun, wenn er schon am Mittage des Lebens seine Mittagsruhe halten darf, wenn er sterben, wenn er losgemacht vom heißpochenden Herzen, gestillt vom Todesengel, sich so frühe legen darf unter das lange Leichentuch, das der Menschen-Genius über ganze Völker, wie der Gärtner das Verdeck über den Blumenflor, gegen Regen und Sonne zieht — gegen die Glut unsrer Freuden, gegen den Guß unsers Wehs ... Ruhe du auch, Horion!

— Seine Wehmuth bei diesen Worten war so übermannend, daß er aus ihr — zur Entschuldigung oder zur Erholung — in eine fast wahnsinnige Laune übertrat.

Inzwischen ist der sämmtliche Spaß halb gegen meinen

Geschmack, den ich am Hofe ausbilden wollte. Das Leben verlohnt's gar nicht, daß man seinetwegen den guten Tod auszankt oder beräuchert und erhebt — die Furcht zu sterben ausgenommen giebt's nichts Jämmerlicheres, als die Furcht zu leben. — Leute von wahren Talenten sollten sich betrinken, um das Leben aus dem rechten Lichte zu sehen und es uns nachher zu melden. — Am allerwenigsten aber (so daß das menschliche Leben dagegen noch passabel ausfällt) ist das bürgerliche, auf das ich Jahre lang losziehen könnte, blos weil es nichts hat, als lange Tröge für den Magen, aus denen die Ketten für die Phantasie herabhängen — weil es den Menschen zum Kleinstädter umsetzt — weil es unser fliehendes Dasein aus einem Fruchtacker zur Säemaschine macht — weil es einen fatalen Dunst ausdampft, der sich dick vor das Grab und über den Himmel ansetzt und in dem sich der arme Expeditionsrath von Mensch schwitzend, käuend, feist, beschmiert, ohne einen warmen Sonnenstrahl für sein Herz, ohne ein Streiflicht für sein Auge herumtreibt, bis ihn der Fallbock des Pflasterers auf den morastigen Drehplatz einrammt. — Den einzigen Nutzen hat so ein armer Marmorstein, aus dem ein Pflaster statt einer Statue gemacht wird, daß er das ganze Menschenleben für etwas recht Erhebliches ansieht, das er nicht genug preisen könne. — Inzwischen könnte doch auch uns guten Narren das Aeußere nicht so klein vorkommen, wenn nicht etwas ewiges Großes in uns wäre, womit wir's zusammenhalten — wenn nicht ein Sonnenlicht in uns wäre,

das in dieses Opertheater so hineinfällt, wie das Tageslicht zuweilen, wenn eine Thür aufgeht, in die illuminirte Schaubühne — wenn wir nicht, wie Menschen in einem Auferstehungsgemälde, halb in der Erde steckten, halb aber außer ihr — und wenn dieses Eisleben keine Aiguille percée*) wäre und keine Oeffnung in ein ewiges Blau hinaus hätte .... Amen!

Ich habe aber der leidtragenden Versammlung noch zu melden, daß ich sie in den ersten April geschickt; denn der Todte, dessen Parentation ich halte, bin ich wirklich selber ....

Virtuosenthum.

Ein Virtuose muß im Stande sein, während er außen pfeift, innen Brezeln feilzuhalten, ungleich den Brezeljungen, die beides von außen thun. Rührung kann wol aus Bewegungen entstehen, aber nicht Kunst, wie bewegte Milch Butter giebt, aber nur stehende Käse.

Visiten.

Es giebt im Menschenleben eine Zeit, man kann sie Rennwochen oder Visiten-Tarantel-Tanzstunden nennen. Es ist eine verdammte Zeit, der Mensch weiß nicht, wo er steht.

*) So nennt man eine hohe Felsenpyramide neben dem Montblanc, in der ein Loch ist, durch welches man den Himmel sieht.

Vogelstangen-Abenteuer. *)

[Der Landschaftsdirector Wehrfritz, bei welchem Albano erzogen wird, reist an seinem Geburtstage zum Minister in die Residenz Pestitz, von wo er seinem Pflegling einen Flügel mitbringen will. Albano erlangt von seiner Pflegemutter Albine die Erlaubniß, den Tag im sogenannten Schießhause zubringen zu dürfen. In diesem hausen als Wächterinnen die Frau eines abgedankten Soldaten und deren blindes Töchterchen Lea. Alles geht gut, bis zum Nachmittage, an welchem sich „wichtige" Dinge ereignen. Albano hatte das Mittagsessen im Schießhause eingenommen. Jetzt] ging er hinaus, indem das ganze Meer seines Innern vom Wein und vom Vormittage phosphorescirend leuchtete, und der blaue Himmel flatterte heftiger wehend um ihn. Mit welchem süßen Untertauchen in Träume that er, wenn er dem östlichen Wehen entgegen ging, die Augen zu und zog das Getöse der Landschaft, das Schreien der Hähne und Vögel und eine Hirtenflöte gleichsam tiefer in die verschattete Seele hinein! Und wenn er dann am Gestade des Berges die Augen wieder öffnete, so lagen friedlich unten im Thale die geweideten weißen Lämmer neben dem Flötenisten und oben am Himmel lagerten sich die glänzenden Lämmerwolken über sie hin.

Inzwischen mocht' er's einmal versehen und blind zu weit in das Gärtchen — die Blinde sah ohnehin nicht —

*) Aus „Titan".

tappen, die Arme offen voraushaltend, um sich nichts auszustoßen, als an seiner Brust eine zweite anlag und er aufsehend das bebende Mädchen so nahe an sich fand, das seitwärts abgebogen stammelte: ach nein! ach nein! „Ich bin's nur", sagte der Unschuldige, sie fassend, „ich thu' Dir ja nichts." Und er hielt sie, als sie demüthig-furchtsam vertraute, noch ein wenig fest und schaute auf den gebückten Kopf mit süßer Regung nieder.

Herzlich gern hätt' er der Erschreckten Schmerzensgelder und Beneficiate in dieser Komödie für die Armen gegeben; er hatt' aber nichts bei sich, bis ihm zum Glück seine Schwester Babette — von welcher Bandagistin er irrig schloß, daß mehrere Mädchen des Teufels auf Bänder seien und sie wie Taschenspieler verschlingen, aber nicht wiedergeben — und sein neues Zopfband einfiel. Er spulte freudig das lange seidne Wickelband von seinem Kopf an ihren. Aber die liebliche Nachbarschaft, das Flechtwerk eines feinen innern Bandes und die Süßigkeit zu geben und das Vivace seines angeborenen Uebermaßes machten, daß er ihr gern das Dresdener Grüne Gewölbe in die Schürze gegossen hätte, als ein Schnurjude mit seinem seidnen Kram auf dem Wagen und mit einem Sack voll eingekaufter Haare auf dem Rücken die Straße daher kam. Der Jude ließ sich wol herrufen, aber nichts ableihen, trotz allen ausgestellten Wechseln auf Eltern und Taschengelder. Ach, ein herrliches rothes Haubenband hätte Lea's blinden Augen so gut wie eine rothe Aderlaßbinde der Wunde gethan! Denn

eine blinde Frau putzt sich eben so gern, als eine sehende, sie müßte denn eitel sein und mehr sich im Spiegel gefallen wollen, als andern außer demselben. Der Handelsmann ließ gern das Band von ihr befühlen und sagte, er handle auf den Dörfern Haare ein, und gestern hätten ihm die Wirthskinder durch brennenden Schwamm seinen ganzen Sack voll Chignons in kurze Wolle verkrümelt, und wenn die junge Herrschaft ihm ihr braunes Haar bis an das Genick ablassen wollte, so solle sie das Band und einen noch sehr brauchbaren ledernen Zopf auf der Stelle dazu haben. Was war nun zu thun? Das Band war sehr roth — Lea war's vor Hoffnungen — der Jude sagte, er packe ein — der Haarzopf lief ohnehin bisher wie ein zweites Rückgrat über das ganze erste hinab und wurde für Alban durch das langweilige Einwindeln an jedem Morgen ein Sperrstrick und eine Trense seines Feuers . . . kurz, der arme Rupfhase trat dem Juden die königlich fränkische Insignie ab und schnallte den Zopf an.

Und nun schüttelte er ihre Hand recht derb auf und ab und sagte mit einem ganzen Paradies voll liebender Freudigkeit auf dem Gesicht: „Das Band ist Dir wol recht lieb, Du armes blindes Ding!“ Jetzt bestieg der unaufhörliche Mäcen gar den Kirschbaum, um droben für Lea als ein lebendiger Popanz den Spatzen die Kirschen zu verleiden und ihr als ein Fruchtgott mehrere Paternoster und Fruchtschnüre von letztern herunterzuwerfen.

Beim Himmel! droben unter den Herzkirschen schienen

ordentliche Wolfskirschen auf den Kopf des Knaben zu wirken; wie die Erde ihre finstern Mittelalter hatte, so haben oft Kinder finstere Mitteltage voll lauter Kapuzinaden und Kiefse. Auf den hohen Aesten schimmerten ihn die wachsende Landschaft und die auf die Berge niederfallende Sonne und besonders die fernen Thurmspitzen so himmlisch an, daß er sich jetzt nichts höheres denken konnte, als die — Vogelstange neben ihm und keinen glücklicher-thronenden Kron-Adler, als einen auf der Stange .....

Aber nun bitt' ich sämmtliche Leserinnen, entweder in das Schießhaus einzutreten, oder sich mit der Soldatenfrau daraus — die fortläuft und den Frevel der gnädigen Frau anzeigt — mit wegzumachen, weil wenige von ihnen es neben mir aushalten, daß unser Held, der Stammhalter des „Titan", von einigen Pachtersknechten (— denen noch dazu Albine das Remarsch-Reglement seines eiligern Kommens mitgegeben —) auf ein Querholz, das unterhalb des Hakens der Vogelstange eingefugt ist, festgesetzt und, mit dem Unterleibe an diese angebunden und so in der Luft wagrecht liegend, allmählich durch den weiten Bogen aufgehoben und mitten im luftigen Himmel aufgestellt wird. Es ist arg, aber die Knechte konnten den Bitten seiner mächtigen Augen, seinem malerischen Willen und Muthe und den angebotenen Recompensen und Krönungsmünzen unmöglich widerstehen, und dabei wog er ja nur halb so viel, wie der letzte Vogel.

Ich bin Dir doch gut, Kleiner, trotz Deinem starren,

zwischen Kopf und Herz gebauten Wagehalse! ..... [Der Zufall führte den Lehrer Albano's, den Rector Wehmeier, bekannt unter dem Namen „Schachtelmagister“, daher.]

Magister Wehmeier, der sich von weitem die Gestalt und das Bewegen des Vogels nicht erklären konnte, hatte sich heraufgemacht und sah nun zur Kreuzeserhöhung des Zöglings hinauf. Er stürzte anfangs ins Tauchbad des Eis-Schauders über die Kühnheit; aber er stieg bald aus ihm heraus unter das Tropfbad des Angstschweißes, den an ihm der Gedanke ansetzte, in jeder Minute falle der Eleve herab und zerschelle in 26 Trümmer wie Osiris, oder in 30 wie die medizeische Venus: „und das jetzt“, dacht' er hinzu, „da ich den jungen Satan in Sprachen so weit gebracht und einige Ehre an ihm erlebte!“ Daher filzte er nur die Hebemaschinisten, nicht aber den Hochwächter aus, weil zu besorgen war, unter dem Verantworten rutsch' er droben aus.

Den optischen Wagen, mit welchen der Teufel den im Angstkreise befestigten Magister zu überrennen drohte, kam endlich ein wahrer nachgefahren, worin der künftige Landschaftsdirector saß. Ach, lieber Gott! Der Director schöpfte ohnehin alle Zeit beim Minister die ganze Gallenblase voll bitterer Extracte ein, blos weil er dort artigere und stillere Kinder vorfand, ohne doch zu bedenken — wie hundert Väter, die hier mit angefahren werden müssen —, daß Kinder wie ihre Eltern sich Fremden besser präsentiren, als sie sind, und daß ihnen überhaupt das Stadtleben statt der höckerigen

dicken Borke des Dorflebens die glatte weiße Birkenfolie überlege, indeß sie am Ende, wie ihre Eltern und Hofleute, nur gleich Kastanien an der Außenseite abgeschliffen, innen aber verdammt borstig anzufühlen sind ....

Als Wehrfritz seinen Pflegesohn auf dem Schreckhorn horsten sah und den Schachtelmagister unten, der hinaufschaute, so bildete er sich ein, der Instructor hab' es anstaltet, und fing laut an, ihm aus dem zugesperrten Wagen einen kleinen Himmel voll Donnerwetter und Donnerschläge auf den Hals zu fluchen. Der verfolgte Wehmeier fing auf dem Berge auch an, laut zum Schreckhorn hinaufzuzanken, um dem Director darzuthun, daß er seines Amtes warte und mit dem Hammer des Gesetzes als mit einem bildenden Tiefhammer so gut wie einer am Zögling schmiede. Die Soldatenfrau rang die Hände, die Knechte stellten sich zur Kreuzesabnehmung an, der arme glühende Kleine zog sein Messer und rief herab: „er schneide sich gleich los und werfe sich hinab, sobald einer jetzt die Stange niederlasse.“ Er hätt' es auch gethan und sein Leben und meinen „Titan“ frühzeitig ausgemacht, blos weil er die Schande der väterlichen Real- und Verbalinjurien vor so vielen Leuten (im Wagen saß sogar ein fremder Herr) ärger noch als Selbstmord und Hölle floh. Allein der Director, selber voll Tollkühnheit und doch voll Haß derselben am Kinde, ließ es darauf ankommen und rief entsetzlich nach dem Bedienten, der den Schlüssel zur Wagenthür hatte; er wollte heraus und hinauf. Er war unbeschreiblich erbost,

erstlich weil er hinten dem Wagen einen Oesterlein'schen Flügel als Angebinde des heutigen Freudentages aufgebunden — ach, Albano, warum hören deine Freuden wie die Schleifer eines Bierfiedlers mit einem Mißton auf? — und zweitens, weil er drinnen einen Sing-, Tanz-, Musik- und Fechtmeister aus dem polirten glänzenden Ministerhause für Albano neben sich auf dem Polster als Zuschauer der Debütrolle sitzen hatte. Gottlieb sprang vom Bocke vor die Wagenthüre, fuhr fluchend durch alle Taschen, der Wagenschlüssel war in keiner. Der incarcerirte Director arbeitete im Thürkasten wie ein wedelnder Leopard, und sein Grimm sprang, wie ein Löwe, den ein Jäger nach dem andern anschießt, gegen den dritten an. Alban sägte für jeden Fall im Stricke hin und her. Der Schachtelmagister war am besten dran; denn er war halbtodt und vernahm hinter seinem in saurem Angstschweiß geronnenen kalten Körper wenig mehr von der Außenwelt, sein Ich war fest und gut wie Schnupftaback in kühles Blei verpackt!

Ach, mit dem geängstigten Knaben leid' ich stärker, als säß' ich mit auf der Stange! Seinem rührend-edlen Angesichte mit der feingebogenen Nase wirft die westliche Aurora und die Scham den Purpur über, und die tiefe Sonne hängt sich küssend an seine Wangen, gleichsam an die letzten und höchsten Rosen der dunklen Erde, und er muß die trotzigblickenden Augen von der geliebten Sonne und von dem Tage, der noch auf ihr wohnt, wegziehen

und die kräftig gezeichneten und scharfwinkligten Augenlider bange auf den schwülen Zank des Bodens niederschlagen.

Gottlieb trieb mit aller Mühe den Wagenschlüssel nicht auf, denn er hatt' ihn in der Tasche und in der Hand und wollt' ihn aus Schonung für den jungen Herrn, den die ganze Dienerschaft so „freßlieb" hatte wie den Kegelplatz, nicht gern herausgeben. Er votirte auf das Herholen des Schlossers, aber der Kutscher überstimmte ihn mit dem Rathe, lieber gleich vor die Werkstatt hinzufahren, und schnauzte die Pferde an und fuhr den inhaftirten Controversprediger in seiner Kanzel mit dem aufgepackten Oesterlein'schen Flügel im Trabe davon. Das wenige, was der Bombardeur unter Gottlieb's Aufsitzen noch aus dem Wagen werfen konnte, bestand darin, daß er ein Fenster einstieß und aus der Schießscharte noch einige der nöthigsten nachbrennenden Schüsse zum Unglücksvogel auf der Stange hinaufthat.

Jetzt bekam der Magister seinen Muth und Aerger wieder und er gebot kühn das Herunternehmen des Absalom. Indem das Kind mit der Sitzstange vor ihm vorübersank, legte er die fünf Schneidezähne der Finger wie ein Rostral in die Kopfhaut und rastrirte damit am Hinterkopfe herab, in der Absicht, die krumme Linie des Haars spielend dadurch zu rectificiren, daß er's mit seiner Hand wie mit dem Frosch eines Fiedelbogens mäßig anzog — als er zu seinem Erstarren meinem Helden den ledernen Zopf wie eine Schwanzfeder ausriß.

Wehmeier besah staunend die cauda predensilis, den

Wickelschwanz, und durch seine auf den kleinern Fehler gelenkte Aufmerksamkeit gewann Albano dabei so viel, wie Alcibiades bei dem abgehackten Schweife seines Hundes. Der Magister dankte Gott, daß er heute nicht mit dem alten Wehrfritz soupiren durfte, und schickte verblüfft ihn mit dem Vexirzopf nach Hause.

Volk.

Das Volk ist ein gerader Stamm; aber alle Späne, in welche ihn die Staatsdrechsler theilen, krümmen sich.

Vorstellung.

Man macht selten ein gescheidtes Gesicht, wenn man vorgestellt wird, oder ein dummes, wenn man vorstellt.

Vox-humana-Conzert.

Endlich fingen die in allen Conzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprechminuten, in denen man erst weiß, daß man in einem Concert ist, weil man doch seinen Schritt thun und sein Wort sagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge schmelzen kann. ... Wer Henker wollte Ton- wie Dichtkunst lang aushalten, ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten sind die herrlichsten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeißen will. Kunst und Manna — sonst Speisen — sind jetzt Abführungsmittel, wenn man sich durch Lust und Last verdorben. Ein Concertsaal ist seiner Bestimmung nach ein Sprechzim-

mer; für den leisen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Instrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weise nicht für Wohlgeruch, sondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menschen nach Bechstein die Nase der Hund hat. Bei Gott, man will doch etwas sagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen! (Denn in kleinen Städten ist ein Conzert ein Ball, und keine Musik ohne Sphärenklang himmlischer Körper.) Daher sollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebensache sein und wie das Klingeln der Mühle nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr klein zu machen haben. Aber gerade umgekehrt dehnen — muß' ich klagen, so gern ich auch allerdings einige Musik in jedem Conzert verstatte, wie Glocken= und Kirchenmusik vorher, eh' Kanzeln bestiegen werden — sich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus, und mancher sitzt da und wird taub und darauf stumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre, als durch Musiciren Menschen, so wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie sie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmusiken. — Nimmt man vollends die Sache von der wichtigeren Seite, wo es darauf ankommt, daß Menschen im Concert etwas genießen, es sei Bier oder Thee, oder Kuchen und erwägt, daß das Musiciren länger dauert, als das Trinken, gleichsam das Blasen zur Hoftafel länger als die Tafel selber, oder das Mühlen=Geklingel länger, als das Zähne=Mahlen!

Waldgang und Verlobung Fibel's.

[Fibel's Vater, der alte Siegwart, hatte vor seinem Tode seiner Frau Engeltrut sieben Goldstücke eingehändigt, mit der Bemerkung, man werde damit schon auskommen, bis zur Eröffnung des Wandschränkchens, welche an Gotthelf's sechszehntem Geburtstage erfolgen sollte. Als Siegwart starb, war Fibel noch nicht funfzehn Jahre alt. An seinem 15. Geburtstage wanderte er gegen Abend nach dem Jägerhause im Walde zur geliebten Wildmeisterin Drotta.] Unbeschreiblich mit sich und dem Leben zufrieden, sich und die Landschaft beschauend und über keinen Hügel verdrießlich, kam er, mit den statt der Uhren pulsirenden Fingern in den Uhrtaschen, vor dem bekannten Jägerhause an, dessen echte Geweihkronen auf den hölzernen Hirschköpfen er bis auf jedes Ende auswendig wußte. Alles war offen, aber niemand zu Hause, als ein Paar Hunde, welche blos wedelten, ohne aufzustehen. Auch die Leerheit war ihm etwas Altes. Der alte Wildmeister, am Tage mit der Büchse bewaffnet, abends mit dem Kruge, überließ der Tochter, die er deshalb sehr hoch schätzte, wie den besten Hühnerhund, das Haus und den Tag. Oft saß sie in langen Winterabenden, nur vom finstern Sturm und vom krachenden Walde umgeben, unter Thieren allein und zog sich nur durch Vorarbeiten des Morgens in die schwarze Nacht einen kleinen lichten Raum. Schnaubte freilich ihr Vater frostroth und trinkroth endlich ein, so kam Lenz und Morgenroth in die Stube, und alle Hunde sprangen. Jeder Be-

richt von ihm war ihr ein Roman aus der Leihbibliothek und jedes Zankwort blos ein Vexirzug, der ihr Instrument stumm machte.

Wie sanft thut einer Einsamen ein Mensch, wenn sie den ganzen Tag keine menschliche Stimme gehört, als ihre singende, und kein Gesicht gesehen, als ihres!

Ist's daher ein Wunder, daß wir uns unter einander nicht viel inniger lieben, als Wölfe und Spinnen, wenn man bedenkt, daß wir alle ganz verschwenderisch mit Menschen übersättigt werden, daß der eine in der Mittelstadt 10,000 Menschen zu lieben vorbekommt, der andere in der Residenzstadt gar 50,000 und vollends ein Kerl in Paris? Werft aber einen pariser Egoisten nur ein Vierteljahr in einen einsamen Hunger= oder nur Leuchtthurm und seht dann nach, wenn ihr ihn wieder aufmacht, ob er nicht als weicher Menschenfreund heraufkommt.

Als der wartende Gotthelf am Fenster saß und die Hunde bewirthete, ergriff ihn eine Hand von draußen an den Haaren — die vollrosige Drotta guckte unter ihren großen Augenbrauen herein und sagte: „Will Er mit einbeeren? — Guten Abend!“ — und hob eine Hand voll Vogelbeeren für die Vogelschneuß empor.

Er war sogleich dabei und draußen. Er ließ sie rathen, was heute für ein Tag sei. „Peterstag“, sagte sie. Noch ein anderer, sagte er. Er bat sie, seinen grünen Plüsch zu betrachten — er gab ihr ein Loth gemahlenen Kaffee — sie errieth nichts. Er ließ sie das gestern aus der Stadt

mitgebrachte] Beeren-Eis trinken, sie wurde nicht klüger. Endlich sagte er: 1, 2, 3, und zählte bis 15. „Was denn?" versetzte sie. „Wenn Er aber etwa seinen Geburtstag meint, so hat mir ihn die Mutter schon vorgestern gesagt, und unser Herrgott wird gewiß für Ihn sorgen, nicht allein dieses Jahr, sondern auch die folgenden, was ich von Herzen wünsche." Sie gab ihm hastig das Vogelbeer-Drittel mit der Bitte zu eilen, damit sie sich zu Hause vernünftig setzen könnten und ein Wort reden. Auf daß er sich nicht im Walde verlaufe, schlug sie ein geistliches Lied zu singen vor, sie einen Vers, dann er einen. Sie wählte das Abendlied: Der lieben Sonne Licht und Pracht. Aber sie sangen sich bald auseinander, weil er die Gegensängerin näher glaubte, da er (vielleicht aus Einfalt) nicht wie sie seine Stimme zugleich mit der Ferne verdoppelte. Die Finken, welche in ein wärmeres Land gerade in dem Monat abfliegen, wo er selber im kältern angekommen war und wo der selige Siegwart am Geburtstage einen als Geißel gefangen hatte, schlugen oder schrieen schon durch den sonst herbststummen Wald — dasselbe thaten die Kreuzschnäbel, wie er in diesem Monat eben angekommen — und es war überhaupt im ganzen Walde viel lebendiger Ton, und man dachte mehr an Lenze, als sonst an was. Endlich legte gar die Abendsonne an mehreren Stellen einen kleinen Waldbrand an, und viele Stämme flammten von der Wurzel bis an die Gipfel.

Ihm wurde das Innere süßschwer, er wußte nicht wie — und gleich dem Wasser in einem unsichtbar lecken Schiffe

stieg es ihm in die Brust immer voller hinan . . . die meisten Beeren legte er während Drotta's Singen außerhalb der Schlinge. Sie kam wieder und hatte zwanzig Fallen mehr eingeködert und verbesserte kopfschüttelnd die seinigen.

Er sah einige Tropfen auf ihrem Gesicht für Arbeit-Regnen an . . . sie sagte, sie habe weinen müssen, weil sein Singen in der Ferne wie das ihrer seligen Mutter gelautet. „Ach, Gotthelf“, setzte sie hinzu, „wohl dem, der noch eine hat!“ Hier floß er ganz ins Lob der seinigen aus, die jeden Menschen so pflege und warte. „Nun“, sagte sie, „das thäte noch lieber eine Tochter an ihr, und es schicke sich auch nicht anders.“ Er wußte aber, von der Liebe zart gemacht, kein Mittel, der Hauptsache näher zu kommen und etwa damit heraus zu fahren, daß sie und seine Mutter einander unendlich beglücken würden. Gerührt und verwirrt war er ohnehin von Drotta's Versicherung seiner Echostimme aus dem mütterlichen Grabe, und überhaupt vom ganzen Gespräch über zwei gute Mütter zugleich; denn das männliche Geschlecht hat eine besondere Achtung für Liebe gegen Mütter. Er faßte ihre Hand.

„Was Er für eine weiche Hand hat gegen meine“, sagte sie.

„Vom Studiren“, sagte er; „mich sticht Alles.“

Während sie in der Zimmerfinsterniß Licht anschlug, trieb er's so weit, daß er seufzte: „Ich wollte, ich wäre sechzehn Jahre alt!“

Sogleich hielt ihn wieder das ferne Gebetläuten aus

seinem Dorfe auf, während dessen beide die Hände falteten und laut sagten: Amen! Leichter wurde ihm sein Redefaden unter ihrer Arbeit zu spinnen und zu zwirnen, als sie Abendbrod für Hund und Wildmeister einschnitt und den Kaffee für sich und Helf abkochte. Er holte die neueste Zeitung zur Welt: jetzt daure es nur noch sein Jährchen, dann werde das Schränkchen aufgemacht.

„Wenn nun aber nichts darinnen wäre", sagte sie.

„Nun, so wäre ich ein geschlagener Mann", versetzte er. „Ernähren will ich mich und die Mutter wol mit der blosen Feder, nach dem Beispiel der allergrößten Gelehrten, die ich im Druck kenne; aber damit ist mir und der Mutter schlecht geholfen."

„Leider Gottes!" sagte sie traurig.

Nach diesem Wörtchen war es ihm nicht mehr möglich, aus der Kaffeeschüssel mit eingebrocktem Brot mit zu essen, so sehr sie ihm auch die Tasse, nämlich einen Löffel, aufzwang. Er hatte nachzusinnen.

So ist der Mensch! Hundert Zweifel an seinem Glücke durchfliegen wie Wölkchen ohne Schatten seine Seele, er merkt es kaum vor Sonnenschein. Jetzt spreche aber ein anderer von den nämlichen Zweifeln einige aus, sofort ist sein Himmel bedeckt.

„Ess' Er!" sagte sie. „Was hilft alles? Er kennt meinen Vater. Dieses Jahr lang dürfen wir einander nicht gut sein und an nichts denken."

Er sah die Hirschgeweihe an den Wänden an, und sie

kamen dem feuchten Auge rege und stechend vor. Sie trocknete ihre eignen und streichelte zärtlich von seiner Achsel bis zur Schreibhand herab und fügte bei: „Schick' Er nur die Mutter immerfort! Ein Jahr ist bald vorbei."

Diese warme Gegenwart siegte über die kalten Bilder der Zweifel ... aus dem Kaffeesatze waren anmuthige Prophezeiungen zu holen. Auf welchen Sonnenstäubchen fliegt oft dem Menschen eine kleine Sonne, ein Himmelsgarten an und wurzelt ein! Ein solches flatterndes Stäubchen bewohnte er jetzt und sah davon herab.

Das Stäubchen wurde viel breiter, als sie das Licht ausschneuzte und sagte, sie wolle ihn ein wenig begleiten und durch den dunklen Wald auf den kürzern Holzwegen führen. Sie zog ihn im Finstern an seiner Hand und befühlte einen weichen Finger nach dem andern. Als beide endlich aus dem Walde kamen und vor die hinabliegende im Monde gleißende Landschaft traten, an deren Abhang unten sein lichtvolles Dörfchen lag, begleitete sie ihn wieder über nächste Raine und Fußsteige.

Die Nacht war vielleicht die letzte schöne, laue des Novembers, die einen verkürzten Nachsommer des Nachsommers mitbringt. Der Mond war nach seiner Herbstsitte unerwartet am Himmel früher erschienen — das Saatgrün des künftigen Frühlings und die rothe Blätterglut des Laubholzes färbten die bleiche Nacht und Jahreszeit lebendiger ... rufend kamen am Himmel Wintervögel an, und Sommervögel zogen ab, und auf den silbernen Gebirgen aus Ge-

wölk, dachte man, müßten die Sommergäste ausruhen und in die künftigen Länder schauen — und die ganze glänzende Abdachung der Landschaft nach dem noch erleuchteten Dörfchen hin füllte die Seele mit Wunsch und Glück.

Lange sah Drotta den im Mondlicht blinkenden niedrigen Kirchthurm an, dann sagte sie hastig: „Gute Nacht", behielt aber seine Hand. Er sagte es auch und faßte ihre zweite.

„Ich habe schon gute Nacht gesagt, lieber Helf!" sagte sie mit anderer Stimme, und der Mond schien auf sie und zeigte den Liebesglanz ihrer Augen und alle offenen Rosen ihres Angesichts.

„Auf ein ganzes Jahr gute Nacht?" fragte er und konnte seiner Thränen sich nicht enthalten. Und sie sanken einander in den ersten Kuß ohne zu wissen wie. Alle Glut und Kraft und Kühnheit ihres Wesens wollten Drotta's Lippen gleichsam in seine eindrücken, und die Küssende unterschied sich wild von der Sprechenden.

„Schick' Er morgen die Mutter!" sagte sie und entlief.

Er sah ihr wenig sehend nach, bis sie der Wald verschlungen hatte. Dann sprang er mit Schwingen am Rücken den Anhang hinab. Jeden Graben und Zaun überflog er leicht treffend. Im Dorfe und in seinem Häuschen verwunderte er sich über die vielen Lichter, als wäre er so gar lange weggewesen. Die zu einer schmerzhaften Lage hernieder geschlummerte Mutter weckte er gelinde und führte die

Schlaftrunkene an ihr Bette und sagte ihr, er wolle schlafen, und morgen erzähl' er ihr schon alles.

Er sah aber vorher lange in den Mondschein hinaus ... Landschaft und Seele verwebten sich in einander seltsam und süß ... er floß mit dem Schimmer in die Auen hin, und der Schimmer zog wieder in sein Herz und glänzte auf allen Gedanken. Und als er endlich die Augen schloß, hörte er nur Eine, Eine Stimme unaufhörlich, und die Liebesthräne quoll davon heiß aus den geschlossenen Augenlidern.

[Wir übergehen den Zeitraum eines Jahres. Fibel hat sein Abcbuch im Manuscript vollendet. Das Wandschränkchen ist geöffnet und in demselben die von Siegwart hinterlassene ansehnliche Goldsumme gefunden worden. Dennoch versagt der alte Wildmeister seine Einwilligung, sobald es sich darum handelt, daß der „Student“ sein Schwiegersohn werden soll.]

Der Wildmeister war, wie alle Einsamen oder Waldmenschen (denn ein Wald ist noch weniger volkreich als ein Dorf), unter die Schaumünzen von Selbstgepräge gehörig, unter die Festhasen, die man für das Fest mitten aus dem Jagdverbot herausschießt. Er hielt sich für klüger, als alle Hasen, Rehe, Sauen und Jägerburschen, folglich für klüger, als die ganze Welt; denn diese bestand bei ihm nur aus jenen. Personen nun von solchem höchsten Verstande, wofür der Forstmann sich galt, nehmen jedes Decret, sobald sich ihm nur niemand mit Gründen widersetzt, leicht zurück, weil sie den Selbstlöseschlüssel den ganzen Tag in der Tasche

tragen und sie wenigstens bei sich recht haben, wenn sie Nein nach dem Ja sagen und umgekehrt. Gleichwol waren seine Wald-Cabinetsordres so unwandelbar und ehern, daß sie niemand ändern konnte, als er selber, was er eben darum, mehr sich als andern zu Gefallen, unaufhörlich that.

So kam er denn nun einst kurz vor dem Johannisfeste halb freude-, halb biertrunken nach Hause und sagte ungewöhnlich freundliche Worte zur Tochter, woraus diese indeß auf nichts schloß, als auf Schüsse.

Endlich zerriß ihm das Herz, und dabei zeigte er eines, und er hob an: „Den Tannenbaum für Johannis (zum Maibaum) habe ich prächtig losgeschlagen, um drei Thaler zu theuer; besonders muß ich Dir sagen, Du sollst endlich einmal Deinen Studenten heirathen, so gewiß die Burschen den Maibaum aufrichten.“

Die Tochter fing an: „Herzallerliebster Vater, und wenn Ihr meine leibliche Mutter wäret, so könntet Ihr nicht mehr an mir thun, daß Ihr so .....“

Er aber fuhr unbekümmert um ihre Antwort fort: „... denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jägerburschen zu Hause lasse, so ist mir das so gut, als wenn Du da bist. Ich will Dich an Deinem Glücke nicht hindern ...“

Aber er erklärte fest, daß sie „ihrem Patrone“ nicht eher die Heirath antragen dürfe, als am Johannis-Vorabend, wenn der Maibaum aufgerichtet werde, und zwar nicht eher, als im Augenblick, wo er aus dem Wirthshause mit dem

Hifthorn dreimal hintereinander herausstoße und beide „jagdgerecht" blase.

Am Morgen darauf sagte er: „Ich weiß, was ich gestern gesagt; aber es bleibt dabei."

Nachmittags vor Johannis kam sie mit dem Vater im Wirthshause in Heiligengut an, als die jungen Burschen mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maibaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts anderes — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur Siegesflagge her, welcher den Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weißglatte, vollgeschmückte Freiheitsbaum dieses Freudenabends in die Erde eingetrieben und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Lust- und Lenkgeschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfelschmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht, und sah nach dem Wirthshaus .... Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geiger und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze (ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich), die gelassensten Burschen wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen und thaten's. Die Wildmeisterin näherte (Freundinnen waren die Sprossen der Jakobsleiter) sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war, als mit

Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft setzte ihn nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern in trunkenes Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem Freudenbecher oder Tummler stieg ihm in den Kopf, daß er alles sich drehen sah und sich selber zu drehen entschloß. Er fragte sogleich nach nichts, und wenn hundert Väter Drotta's im Wirthshause säßen, sondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörpersystem hinein mit allen Schraubengängen älterer astronomischer Systeme oder seines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm kartesische Wirbel — auf der Geliebten blassem Angesicht schlugen gar zu annuthig rothe Blüten aus — ihm war bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie ordentlich zu vornehm für die Baum-Ronde; aber die kleinen Drucke ihrer Hände gaben dem Gemälde seines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitsflagge des Lebens, wie ein allverknüpfendes Liebesband. Gotthelf wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum ersten Male ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin ....

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthshause stand ein Kirschbaum mit einer schlechten Laube, in welcher man auf einem hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungesehen ins Festgewühl einschauen konnte .... Anfangs saßen beide Liebende dem fernen Rundgetümmel gegenüber — die Kinder wurden wach und liefen heraus und wiegten sich im Hemde auf Wagendeichseln. Die Männer kamen aus dem

Wirthshause, die Weiber aus den Stuben, und alles freute sich ineinander.

„Mir ist heute so tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeisterin", sagte Helf. „Ich könnte fast von einem Stern auf den andern springen, und wol darüber weg, da sie einander so nahe hocken. Und ach! Sie ist wol so sehr gut gegen mich, allerliebste Wildmeisterin!"

Sie drückte ihm die Hand ungemein zärtlich und scharf; was aber wol kein Unparteiischer für einen Bundbruch gegen ihren Vater erklärt, insofern er bedenkt, daß der Forstmann außer der Zungen- und Büchsensprache gar keine andere kennt und voraussetzt, mithin keine Finger-, oder Augen- oder gar Herzenssprache.

Aber dieses Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menschenspiels kehrte auf einmal den nahen Fibel um; er saß als der leibhafte Gott der Sehnsucht da — er sagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbschaft freue und das Abcbuch, sobald er gegen den Waldberg hinschaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Gedulden, und es sei gar kein halbjähriges. Dies goß schon wieder so viel Labsal in den Gott der Sehnsucht, daß er ganz froh ausrief: „Wie doch heute die Kirschen so schön blühen und riechen!" Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüten hinaufsteigenden Jelängerjelieber für Kirschblüten genommen.

So saßen sie beide weit in die Mitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um

den lustigen Maibaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen selig nach Hause. Das lang in den Himmel hinein flatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondschein und die aus den festen Sternen herabschießenden Erdensterne, und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder, und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne wegwollte, und das zärtliche Steigen der Gipfel eines Wäldchens gegeneinander: dies machte ihn und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger. Es war für ihn hart, so vor dem Glück als Verarmter zu sitzen, und für sie noch härter, einen theuren Trostlosen neben sich zu sehen, dem sie den nahen Trost vorenthalten mußte.

Zuletzt als er's nicht mehr aushalten konnte, stand er auf und sagte: „Nun gut! So ergeb' ich mich denn in Gottes Willen! Lebe Sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeisterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an auf ewiglich beisammen bleiben."

Er nahm und drückte ihre Hand und wollte sie fahren lassen, als auf einmal der heitere Forstmann lustig mit dem Hifthorn aus einem Wirthsfenster heraus blies und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Drotta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur seine Hand fester, mit der andern aufs Fenster zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt war ihr vollends die Erklärung des herausgeblasenen Ja des Vaters unmöglich. Sie rief daher bänglich: „Vater! Vater!"

Er kam mit dem Horne heraus, sie fiel ihm an die Brust und sagte: „Ich hab' ihm noch nichts gesagt, sag' Er's!"

„Nun mein gelehrter lieber Student", hob er an, „in acht Tagen ist Er mein Schwiegersohn", und zog ihn bei den Haaren an seinen Kußmund. — —

Es giebt viele Entzückungen in der Welt, viele herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeister und Studenten; aber diese Nachmitternacht mit allem Zubehör behält der Student allein. Er sank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein, und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun und zu begleiten. Wie glänzten jetzt die Sterne anders und der Blütenschnee der Erbsenfelder! Wie wollte das Band gleichsam von Osten herüber nach Westen flattern, und wie spielten mit allen farbigen Tüchern und Bändern des Freudenbaumes die duftenden Frühlingswinde! Und wie waren zwei Menschen so froh!

Es war gut, daß sie dem Vater in das Wirthshaus folgen mußten; denn ein Jahrzehend vergeudet ein Mensch in einem solchen Minutenzehend, und es ist daher gut, zwischen solchen Minuten einige Stunden und Tage einzuschalten.

Der Jäger wollte sogleich mit dem Himmel des Paars in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge seinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie

wußte geschickt so lange daran zu kochen, daß der Vater die sieche Schwiegermutter nicht aus dem schönsten Morgenschlafe jagen konnte. Alsdann zogen alle, der Vater auf dem Hifthorne voranjubelnd — die Morgenröthe gerade im Angesicht — Lerchen über dem Kopfe — frischer Morgenluft entgegen — ins Mutterhäuschen ein, und Drotta weckte sie gelind.

Die Mutter, welcher sonst das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, stand anfangs bei dem Empfange trocken da und sah lächelnd und wie verworren umher; ihre Freude war zu groß und zu weit ....

Der Weg hier selig zu werden.

Der Held — der Reformator — Brutus — Howard — der Republikaner, den bürgerliche Stürme — das Genie, das artistische bewegen — kurz jeder Mensch mit einem großen Entschluß oder auch nur mit einer perennirenden Leidenschaft (und wär' es die, den größten Folianten zu schreiben), alle diese bauen sich mit ihrer innern Welt gegen die Kälte und Glut der äußern ein, wie der Wahnsinnige im schlimmern Sinne: jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthusiasten wenigstens periodisch regiert, scheidet den Menschen erhaben von Tisch und Bett der Erde, von ihren Hundsgrotten und Stechdornen und Teufelsmauern — — gleich dem Paradiesvogel schläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verschlummert er blind in seiner Höhe

die untern Erdstöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von seinem idealen Mutterlande.... Ach, wenigen ist dieser Traum beschert, und diese wenigen werden so oft von „Fliegenden Hunden" (Vampyren) geweckt! —

Diese Himmelfahrt ist aber nur für den geflügelten Theil des Menschengeschlechts, für den kleinsten. Was kann sie die armen Kanzleiverwandten angehen, deren Seele oft nicht einmal Flügeldecken hat, geschweige denn etwas darunter — oder die gebundenen Menschen mit den besten Bauch-, Rücken- und Ohrenfloßfedern, die im Fischkasten des Staates stille stehn und nicht schwimmen sollen, weil schon der ans Ufer lang gekettete Kasten oder Staat im Namen der Fische schwimmt? Was soll ich dem stehenden und schreibenden Heere beladener Staatshausknechte, Kornschreiber, Kanzlisten aller Departements und allen im Krebskober der Staatsschreibstube aufeinander gesetzten Krebsen, die zur Labung mit einigen Brennnesseln überlegt sind, was soll ich solchen für einen Weg, hier selig zu werden, zeigen?

Blos meinen zweiten, und das ist der: ein zusammengesetztes Mikroskop zu nehmen und damit zu ersehen, daß ihr Tropfen Burgunder eigentlich ein Rothes Meer, der Schmetterlingsstaub Pfauengefieder, der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelenhaufe ist..... ich dringe darauf, daß der Mensch ein Schneidervogel werde, der nicht zwischen den schlagenden Aesten des brausenden, von Stürmen hin und her gebogenen unermeßlichen Lebens-

baumes, sondern auf eines seiner Blätter sich ein Nest aufnäht und sich darin warm macht. — Die nöthigste Predigt, die man unserm Jahrhundert halten kann, ist die, zu Hause zu bleiben.

Der dritte Himmelsweg ist der Wechsel zwischen dem ersten und zweiten. Der vorige zweite ist nicht gut genug für den Menschen, der hier auf der Erde nicht blos den Obstbrecher, sondern auch die Pflugschar in die Hände nehmen soll. Der erste ist zu gut für ihn. Er hat nicht immer die Kraft, wie Rugendas mitten in einer Schlacht nichts zu machen, als Schlachtstücke, und wie Bakhuisen im Schiffbruche kein Bret zu ergreifen, als ein Zeichenbret, um ihn zu malen. Und dann halten seine Schmerzen so lange an, als seine Ermattungen. Noch öfter fehlt der Spielraum der Kraft: nur der kleinste Theil des Lebens giebt einer arbeitenden Seele Alpen — Revolutionen — Rheinfälle — Wormser Reichstage — und Kriege mit Xerxes, und es ist so fürs Ganze auch besser; der längere Theil des Lebens ist ein wie eine Tenne plattgeschlagener Anger ohne erhabene Gotthardsberge, oft ein langweiliges Eisfeld ohne einen einzigen Gletscher voll Morgenroth.

Eben aber durch Gehen ruht und holt der Mensch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen. Der siegende Dictator muß das Schlacht-Märzfeld zu einem Flachs- und Rübenfeld umzuackern, das Kriegstheater zu einem Haustheater umzustellen wissen, auf dem seine Kinder einige gute Stücke aus dem Kinderfreund aufführen.

Weiber.

Warum ist denn in der weiblichen Rangliste der Realtitel „Hauswirthin“ kein großer? Verwaltet muß das Hauswesen doch einmal werden; soll denn lieber der Mann noch gar diese Ueberfracht zu seinen äußern Frachten laden? Alsdann aber geriethe ich blos in Erstaunen, daß die Frauen — denn thunlich ist's, da Humbold und andere die Beispiele in Südamerika gesehen — nicht das so billige und wichtige Säugen uns auftragen. Nach einiger erregender Uebung hätte man statt der Stillammen „Stillmänner“; die Minister, Präsidenten und andere Chef's (die Kinder würden in die Sessionen nachgetragen) hielten es besser aus, als ihre Weiber.

Mütter murren gern. Sie sind von der triumphirenden Kirche der Jungfrauen in die streitende der Frauen übergetreten — die wachsenden Pflichten haben den Ernst verdoppelt — der Bräutigam ist aus einem Honigkukuk, der zur Süße der Honigwochen einlud, ein gesetzter Honigbauer geworden, der den Honig selber haben will.

Weinen der Männer.

Der Mann sollte nie seinetwegen, ausgenommen vor Entzückung, weinen. Aber Dichter und alle Leute von vieler Phantasie sind Zauberer, welche, gerade als Widerspiele verbrannter Zauberinnen, leichter weinen, obwol mehr vor Bildern, als vor dem rohen wunden Unglück selber, um die

armen Zauberinnen auf die schlimmste Wasserprobe zu setzen.

Diese Welt.

Es wird mich niemals gereuen, wenn ich, so gut es mit guten Gleichnissen möglich ist, hier jeden lehre, was die Welt eigentlich ist. Sie kann gar wol das Sackgäßchen in der Stadt Gottes sein, oder eine bloße Provinzialstadt in Vergleichung mit andern Planeten. Sie ist der Gängel- oder Laufwagen der Menschheit, um sie aufschreiten zu lehren. Sie ist — das scheint eine strenge Folge aus den vorhergehenden Gleichnissen zu sein — die Couliße und Anziehstube für eine andere Welt, in der wir erst unsere Rollen nicht ohne Beifall machen. Sie ist eine dunkle Kammer (camera obscura), in die ein Strahl umgewendete und zusammengezogene Bilder einer schönern trägt und malt; in dieser Rücksicht wäre freilich das Schönste auf ihr irgendwo anders her entlehnt. Sie ist die Küste zur Schöpfung Gottes — sie ist ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne — sie ist der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner. Wahrhaftig ich sage, sie ist — fast gar nichts.

Die andere Welt.

Der Mensch ist Sommerobst, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andere Welt ist keine gleichgestellte Allee und Orangerie, sondern die Baumschule unserer hiesigen Samenschule.

Wetter.

Hühneraugen sind gleichsam die Fühlhörner und erfrorene Fußzehen die Zeigefinger künftigen Wetters.

Gegen das Ende der Woche ändert sich außer dem Beichtkinde und dem Kirchengänger auch das Wetter, und der Himmel und die Menschen wechseln die Hemden und Kleider. Im feuchten Wetter geht es an unsern Gehirnwänden zu, wie an Zimmerwänden, deren Papiertapeten es einsaugen und sich zu Wolken aufrollen, bis das trockene Wetter beide wieder glättet.

Wichtige Zeiten.

Ich wollte, es wäre nicht so Vieles in diesem dünnen Leben wichtig, sondern man hätte aus einer oder ein Paar Millionen Dinge sich wenig zu machen und könnte ruhig sich aufs Ohr legen. Aber Himmel, welche schweren, eingreifenden Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abschneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und so geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — sein eigner Leib geöffnet wird oder ein — Testament!

Letzter Wille.

Die Menschen schieben ihren letzten Willen gern so lange hinaus, wie ihren bessern.

Witzköpfe.

Viele Witzköpfe an Einer Tafel — heißt das nicht mehrere herrliche Weine in Ein Glas zusammengießen?

Wohlwollende Feinheiten.

Der Blumenstaub wohlwollender Feinheiten ist das beste Heftpulver der Herzen. Das Herz, das man mit weichen bekleideten Händen und nicht mit rohen Griffen abgepflückt, erhält sich besser, sowie sich Borsdorfer Aepfel länger halten, die man nur mit Handschuhen abgenommen.

Worte.

Worte sind an Thaten nur Sägespähne von der Herkuleskeule.

Wortspiele des Schicksals.

Es ist nicht gut, wenn in die Geschichte eines, und auch des witzigsten Mannes — und hätte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken — das Schicksal selber ein Wortspiel wie ein Nestei gelegt hat; auf diesem Ei sitzt und brütet er sein lebenlang und will etwas herausbringen. So hab' ich einen Barbier und einen Kutscher gekannt, welche beide auf die Frage, wie sie hießen, niemals anders, oder

einfacher, oder mit weniger Witz zu antworten pflegten, als: „Ihr gehorsamer Diener“, oder auch: „Ihr Diener Diener“; aber die Ursache war, jeder hatte das Unglück, Diener zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unauslöschliche Charakter (character indelebilis) von einem stehenden Witze gleichsam intonsurirt, und sie waren beide zu einem unaufhörlichen Einfalle verdammt und ihr Passat-Witz strömte nach Einer Richtung fort.

Wuz als Alumnus.

[Aus: „Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal.“] ... Seit der Schwedenzeit waren die Wuze Schulmeister in Auenthal, und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer oder seiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit versahen Wuz und Sohn das Amt mit Verstand. Unser Maria Wuz docirte unter seinem Vater schon in der Woche das Abc, in der er das Buchstabiren erlernte .... Der Charakter unsers Wuz hatte wie der Unterricht anderer Schulleute etwas Spielendes und Kindisches, aber nicht im Kummer, sondern in der Freude.

Schon in seiner Kindheit war er ein wenig kindisch; denn es giebt zweierlei Kinderspiele, kindische und ernsthafte. Die ernsthaften sind Nachahmungen der Erwachsenen, das Kaufmanns-, Soldaten-, Handwerkerspielen; die kindischen sind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anderes als ein Hase, eine Turteltaube oder das

Junge derselben, ein Bär, ein Pferd, oder gar der Wagen daran ...

Indeß hatte er auch, wie alle Philosophen, seine ernsthaftesten Beschäftigungen und Stunden. Setzte er nicht schon längst, — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze, die seltener der geistliche Ornat, als der in ein Amt tragende Dr. Faust's Mantel unter Candidaten ist, vormittags über sich warf und in diesem himmelfarbigen Meßgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die sie um Himmel und Hölle bringen konnten? Ja, er griff seinen eigenen Vater an, aber nachmittags; denn wenn er diesem Kober's Cabinetsprediger vorlas, war's seine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eigenen Ideen einzuschalten und diese Interpolation mit wegzulesen, als spräche Herr Kober selbst mit seinem Vater.

... In seinem zehnten Jahre verpuppte er sich in einen mulattenförmigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinator muß mein Zeuge sein, daß es keine weiße Schminke ist, die ich meinem Helden anstreiche, wenn ich's zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Declination zurückzulegen hatte, und daß er die ganze Geschlechts-Exception thorax caudex pulexque vor der Quinta wie ein Wecker abrollte — blos die Regel wußt' er nicht. Unter allen Nischen des Alumneums war

nur eine so gescheuert und geordnet, wie die Prunkküche einer Nürnbergerin: das war seine. Er kaufte sich aus seinem Beutel für zwei Kreuzer Nägel und beschlug seine Zelle damit, um für alle Effecten besondere Nägel zu haben — er schlichtete seine Schreibbücher so lange, bis ihre Rücken so bleirecht aufeinander lagen, wie eine preußische Fronte, und er ging beim Mondschein aus dem Bette und visirte so lange um seine Schuhe herum, bis sie parallel neben einander standen. War alles metrisch, so rieb er die Hände, riß die Achseln über die Ohren hinauf, sprang empor, schüttelte sich fast über den Kopf herab und lachte ungemein....

In den alten Klöstern war die Gelehrsamkeit Strafe; nur Schuldige mußten da lateinische Psalmen auswendig lernen oder Autores abschreiben — in guten armen Schulen wird dieses Strafen nicht vernachlässigt und sparsamer Unterricht wird da stets als ein unschuldiges Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortificiren . . .

Blos dem Schulmeisterlein hatte diese Kreuzschule wenig an; den ganzen Tag freuete er sich auf oder über etwas. „Vor dem Aufstehen", sagt' er, „freu' ich mich auf das Frühstück, den ganzen Vormittag aufs Mittagessen, zur Vesperzeit aufs Vesperbrod und Abends aufs Nachtbrod, und so hat der Alumnus Wuz sich stets auf was zu spitzen." Trank er tief, so sagt' er: „Das hat meinem Wuz geschmeckt", und strich sich den Magen. Niesete er, so sagte er: „Helf dir Gott, Wuz!" Im fieberfrostigen November-

wetter letzte er sich auf der Gasse mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närrischen Freude, daß er eine Hand um die andere unter seinem Mantel wie zu Hause stecken hatte. War der Tag gar zu toll und windig — es giebt für uns Wichte solche Hatztage, wo die ganze Erde ein Hatzhaus ist, und wo die Plagen wie spaßhaft gehende Wasserkünste uns bei jedem Schritte anspritzen und einfeuchten —, so war das Meisterlein so pfiffig, daß es sich unter das Wetter hinsetzte und sich nichts darum schor. Es war nicht Ergebung, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Abhärtung, die das ungefühlte trägt, nicht Philosophie, die das verdünnte verdaut, oder Religion, die das belohnte verwindet, sondern der Gedanke ans warme Bette war's. „Abends“, dacht' er, „lieg' ich auf alle Fälle, sie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen wie sie wollen, unter meiner warmen Zudecke und drücke die Nase ruhig ans Kopfkissen, acht Stunden lang.“ — Und kroch er endlich in der letzten Stunde eines solchen Passionstages unter sein Oberbett, so schüttelte er sich darin, krempte sich mit den Knien bis an den Nabel zusammen und sagte zu sich: „Siehst du, Wuz, es ist doch vorbei.“

Ein anderer Paragraph aus der Wuzischen Kunst, stets fröhlich zu sein, war sein zweiter Pfiff, stets fröhlich aufzuwachen, und um dies zu können, bedient' er sich eines dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackene Klöse, oder ebenso

viel äußerst gefährliche Blätter aus dem Robinson, der ihm lieber war, als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er morgens nachzusehen hatte, wie nachts Federn und Blätter gewachsen.

Den dritten und vielleicht durchdachtesten Paragraphen seiner Kunst, fröhlich zu sein, arbeitete er erst aus, als er Sekundaner ward: er wurde verliebt.

Wenn Venedig, Rom und Wien und die ganze Luststädtebank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Carneval beschenken wollten, der dem beikäme, welcher mitten in der schwarzen Cantorstube war, wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 forttanzten (so lange währte unsere Faschingszeit, in der wir den Appetit zur Faschingshirse versprangen), so machten sich jene Residenzstädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches, aber doch an nichts so Unmögliches, wie dies wäre, wenn sie dem Alumnus Wuz den Fastnachtsmorgen mit seinen Carnevalslustbarkeiten wiedergeben wollten, als er als unterer Sekundaner auf Besuch, in der Tanz- und Schulstube seines Vaters am Morgen gegen 10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine solche Faschingslustbarkeit — trautes Schulmeisterlein, wo denkst du hin? Aber er dachte an nichts hin, als zu Justina, die ich selten oder niemals wie die Auenthaler „Justel“ nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnasiasten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie stolz und immer eitel) den Augenblick weg hatte, was, ihn nicht einmal eingerechnet, an der Justel wäre, daß sie ein hübsches

gelenkiges Ding und schon im Briefschreiben und in der Regeldetri, in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von funfzehn Jahren und nur als eine Gasttänzerin in der Stube sei: so that der Gasttänzer seines Orts, was in solchen Fällen zu thun ist: er wurde, wie gesagt, verliebt. Schon beim ersten Schleifer flog's wie Fieberhitze an ihn — unter dem Ordnen zum zweiten, wo er stillstehend die warme Inlage seiner rechten Hand bedachte und befühlte, stieg's unverhältnißmäßig — er tanzte sich augenscheinlich in die Liebe und ihre Garne hinein — als sie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinander fallen und sie ungemein nachlässig um den nackten Hals zurückflattern ließ: so vernahm er die Baßgeige nicht mehr, und als sie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch sich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ, so war ihm nimmer zu helfen und hätten die vier großen und die zwölf kleinen Propheten zum Fenster hineingepredigt; denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er stets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr, wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkoketten machen sich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldschlange und Kriegsmaschine, die sich die Stadtkoketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuches sind gefälliger, als das knackende Truthahns-Radschlagen des bunten Streitkolbens des Fächers . . .

Wuz trug seinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebenen Herzballon freudig ins Alumneum

zurück, ohne jemand eine Silbe zu melden, am wenigsten der Schnupftuch-Fahnenjunkerin — nicht aus Scheu, sondern weil er nie mehr begehrte, als die Gegenwart; er war nur froh, daß er selbst verliebt war, und dachte an weiter nichts. Wuz bleibt Wuz und practicirt sich immer sein Bischen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundstagen .... Er ging da Sonntags nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gassen Mitleid, daß sie da bleiben mußten. Draußen dehnte sich seine Brust mit dem aufgebaueten Himmel vor ihm aus, und halbtrunken im Concertsaal aller Vögel horcht' er doppelselig bald auf die gefiederten Sopranisten, bald auf seine Phantasien. Um nur seine über die Ufer schlagenden Lebenskräfte abzuleiten, galoppirte er oft eine halbe Viertelstunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnenuntergang ein gewisses wollüstiges, trunknes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menschen erhaben und nimmt ihm die Erde —, so zauderte er mit seiner Landung in Auenthal so lange, bis die zerfließende Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden, die sie gerade über die Aehren zog, sein blaues Röckchen stickte und bis sein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Riese wandelte. Dann schwankte er, unter dem wie aus der Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menschen gut, selbst dem Präfectus. Ging er dann um seines Vaters Haus und sah am obern Kappfenster den Wiederschein des Mondes

und durch das Parterre-Fenster seine Justina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief setzen lernte .... o wenn er dann in dieser paradiesischen Viertelstunde seines Lebens auf funfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von sich hätte wegsprengen und um sich und um die Briefstellerin blos ein einsames dämmerndes Tempe-Thal hätte ziehen können — wenn er in diesem Thale mit seiner trunkenen Seele, die unterwegs um alle Wesen ihre Arme schlug, auch an sein schönstes Wesen hätte fallen dürfen und er und sie und Himmel und Erde zurückgesunken und zerflossen wären vor einem flammenden Augenblicke und Brennpunkt menschlicher Entzückung ....

Indessen that er's wenigstens nachts um elf Uhr, und vorher ging's auch nicht schlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Justinen, seinen Studienplan und seinen politischen Einfluß; er setzte sich dem Tadel, womit sein Vater ihre Briefe corrigirte, mit demjenigen Gewicht entgegen, das ein solcher Kunstrichter hat, und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz unter dem Einschlafen hörte er in seiner tanzenden taumelnden Phantasie nichts als Sphären-Musik.

Mit jedem Besuche machte das Schulmeisterlein seiner Johanna-Therese-Charlotte-Marianna-Klarissa-Heloise-Justel auch ein Geschenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten. Ich will über beide ganz befriedigend sein.

Die Potentaten hatt' er in seinem eigenen Verlage; aber

wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürsten und Grafen aus ein wenig Tinte, Pergament und Wachs macht, so verfertigte er seine Potentaten viel kostbarer, aus Ruß, Fett und zwanzig Farben. Im Alumneum wurde nämlich mit den Rahmen einer Menge Potentaten eingeheizt, die er sämmtlich mit gedachten Materialien so zu copiren und zu repräsentiren wußte, als wär' er ihr Gesandter. Er überschmierte ein Quartblatt mit einem Endchen Licht und nachher mit Ofenruß — dieses legte er mit der schwarzen Seite auf ein anderes mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürstliches Porträt — dann nahm er eine abgebrochene Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Gesicht und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieser Druck verdoppelte den Potentaten, der sich vom schwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem, was unter einer europäischen Krone saß, recht kluge Copien; allein ich habe niemals verhehlt, daß seine Okulir-Gabel die russische Kaiserin und eine Menge Kronprinzen dermaßen aufkratzte und durchschnitt, daß sie zu nichts mehr zu gebrauchen waren, als dazu, den Weg ihrer Rahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Bruttafel und Aez-Wiege glorwürdiger Regenten, oder auch der Streich- oder Laichteich derselben — ihr Streckteich aber oder die Appreturmaschine der Potentaten war sein Farbkästchen, mit diesem illuminirte er ganze regierende Linien und alle Muscheln kleideten einen einzigen Großfürsten an, und die Kronprinzessinnen zogen aus der-

selben Farbenmuschel Wangenröthe, Schamröthe und Schminke. — — Mit diesen regierenden Schönen beschenkte er die, die ihn regierte und die nicht wußte, was sie mit dem historischen Bildersaal machen sollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wußte sie es in dem Grade, daß sie ihn aß. Ich halt' es für schwer, einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu schenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung selber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für den ersten schon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rectangulum schon in der Tasche? War er nicht damit schon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudicationstermin gereist? Ja, wurde die süße Votivtafel nicht alle Viertelstunde aus der Tasche gehoben, um zu sehen, ob sie noch viereckig sei? Das war eben das Unglück; denn bei diesem Beweise durch Augenschein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen — dergleichen that er öfters — darauf machte er sich (statt an die Quadratur des Zirkels) an das Problem, den quadrirten Zirkel wieder rein herzustellen, und biß sauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht-Eck, ein Sechzehn-Eck, denn ein Zirkel ist ein unendliches Viel-Eck — darauf war nach diesen mathematischen Ausarbeitungen das Viel-Eck vor keinem Mädchen mehr zu produciren — darauf that Wuz einen Sprung und sagte: „Ach, ich fress' ihn selber!“ und heraus war der Seufzer und hinein die geometrische Figur. — Es werden wenige schottische Meister, akademische Senate und Magistranden leben,

denen nicht ein wahrer Gefallen geschähe, wenn man ihnen zu hören gäbe, durch welchen Maschinengott sich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that er's, den er allemal als einen Wand- und Taschennachbar des ersten mit einsteckte. Indem er den einen aß, landete der andere ohne Läsionen an, weil er mit dem Zwilling wie mit einer Brandmauer und Kronwache den andern beschützte. Das aber sah er in der Folge selber ein, daß er, um nicht einen blosen Torso oder Atom nach Auenthal zu transportiren, die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müsse.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht sein Vater aus unserm Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er die Melioration seines Vaters nachzumachen und wollte von der Secundanerbank auf den Lehrstuhl rutschen ....

Am 13. Mai ging er als Alumnus aus dem Alumneum heraus und als öffentlicher Lehrer in sein Haus hinein, und aus der zersprengten schwarzen Alumnuspuppe brach ein bunter Schmetterling von Cantor ins Freie hinaus.

Am 9. Julius stand er vor dem Auenthaler Altar und wurde copulirt mit der Justel.

Xantippe.

Schweigen bringt die beste Frau auf, die eben im Keifen ist; ja auf einem so stillen Meere, wie Sokrates, kommt

selbst die wildeste nicht weit. Wie oft mag die gute Xantippe, wenn der wie ein mit Sporen gestochenes Pferd lautlos bleibende Sokrates ihre Geduld erschöpft hatte, vor ihrer Freundin geklagt haben: „O Gute, wenn du nun Alles gethan hast gegen einen solchen Ehemann und Pflastertreter, was nur gestattet ist, Vorstellungen, Tischumwerfen, Nachgießen, und er bleibt immer wie er ist; so sage mir doch — prügeln und todtschlagen kannst du ihn doch nicht — wie du mit einem solchen Eisblock und Eisbock leben willst? Schon der blose Gedanke daran macht mich wieder furiös und fuchswild."

Zänkereien mit einem Mädchen.

Eine Zänkerei mit einem Mädchen macht, wie Ein Narr, zehn, und zum Unglück hat man die Zornige nur lieber (wenigstens mehr als die Gleichgültige), so wie das Volk den Methodistenpredigern am meisten zuläuft, die es am stärksten verdammen.

Zarte Seelen.

Man sollte für Seelen von zarter und warmer Empfindung, mithin für die weiblichen, nur die Minuten auslesen und aufheben, worin man selber wärmer und zärter empfindet, als sonst, wie man die empfindlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufassen hat.

Die Zeit als Heilmittel.

Nichts beweist die elende Unterordnung unserer Vernunft unter unsere herrischen Triebe so auffallend, als daß wir unter den Heilmitteln gegen Haß, Kummer, Liebe u. s. w. die bloße platte Zeit aufstellen — die Triebe sollen vergessen oder ermüden, zu siegen — die Wunden sollen unter dem Markgrafen- oder sympathetischen Pulver des Flugsandes in der Sanduhr der Zeit versanden. Gar zu jämmerlich!

Zellen, pädagogische.

Die ganze Schulphrasen-Erziehung ist nur eine geistige Korknachbildnerei, um antike Tempel und Prachtgebäude in leichten Korkformen gäng und gäbe zu machen.

Durch die Cultur ist der ganze Mensch Sprache geworden und das Fleisch wieder Wort. Je mehr Ausbildung, desto mehr Begriffe, je weniger That, desto mehr Sprache: der Mensch wird, wie man sonst Maulchristen hatte, ein — Maulmensch.

Das Leben, besonders das sittliche, hat Flug, dann Sprung, dann Schritt, endlich Stand; jedes Jahr läßt sich der Mensch weniger bekehren, und einem bösen Sechziger dient weniger ein Missionär, als ein Autodafé.

Der Mensch soll weder blos nach oben wachsen, wie

Pflanzen und Hirschgeweihe, noch blos nach unten, wie Federn und Zähne, sondern wie Muskeln an beiden Enden zugleich.

Wie die erste Sprache lange der Grammatik, so sollte der Tanz lange der Tanzkunst vorgehen und vorarbeiten. Welcher Vater ein altes Klavier, oder eine alte Geige, oder Flöte hätte, oder eine improvisirende Singstimme, der sollte seine und fremde Kinder zusammenrufen und sie täglich stundenlang nach seinem Orchester hüpfen und wirbeln lassen — paarweise — in Ketten — in Ringen — recht oft einzeln — sie selber mitsingend, als Selbst-Drehorgeln, und wie sie nur wollten. Im Kinde tanzt noch die Freude, im Manne lächelt oder weint sie höchstens.

Ein Knabe muß seinen Schmerz trocken verdauen, ein Mädchen mag einige Tropfen nachtrinken.

Zweck und Erfolg der körperlichen Abhärtung ist nicht sowol Gesundheits-Anstalt und Verlängerung des Lebens — denn Weichlinge und Wollüstlinge wurden öfters alt, sowie Nonnen und Hofdamen noch öfter — als die Aus- und Zurüstung desselben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geist durch Verweichlichung nicht eben ein weibischer wird, wol aber der männliche, so kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer wird und ist, als die weib-

liche, wol noch dahin kommen, daß das schwache Geschlecht über das geschwächte hinausrückt, und die Weiber und die Männer haben die schöne Aussicht, den Dattelbäumen zu gleichen, von denen blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

Ich würde meinen Sohn viel lieber einem Geistlichen überlassen, als einem Hofmeister, auch schon darum, weil jener freier ist und auf Füßen, nicht auf Krücken steht ....

In den mittlern Ständen erziehen die Männer besser, denn da sind die Weiber weniger gebildet; in den höhern, wo die Weiber zärter ausgebildet sind, als die Männer, meistens die Weiber, oder auch — Teufels-Großmütter.

Sogar in der Ehe nimmt eine Frau willig über Kinderbildung manches Gute auf, das ein — Fremder vorbringt.

Der Mann macht nur Punkte im Kindesleben, die Frau Kommata und Doppelpunkte und alles Oeftere. Mütter, seid Väter! möchte man zurufen, und: Väter, seid Mütter!

Nach der altdeutschen Sitte auf dem Lande gehen auf dem Wege zur Kirche die Söhne hinter dem Vater, die Töchter aber vor der Mutter, wahrscheinlich, weil man die letztern weniger aus den Augen zu lassen hat.

Zorn.

Zorn ist ein herrliches Abführmittel der Betrübniß, so daß Gerichtspersonen, die bei Witwen und Waisen versiegeln und inventiren, diese nie genug ärgern können.

Abschied.

Lebt also wohl! Vergebt mir, wenn ich, da an den Wagen meiner Psyche so verschiedene Pferde angeschirrt sind, Engländer, Pollaken, Rosinanten, sogar Steckenpferde, wenn ich im Bündel so vieler Zügel für einen ganzen Marstall zuweilen fehlgreife und ermatte! — Ertragt Bücher und Menschen und euch! — Und da der Stachel des lange vergangenen Unglücks noch in der Erinnerung sticht, wie der ausgerissene Stachel einer Wespe, so behaltet nichts im Gedächtniß, als — Autoren! — Und übrigens wünsche ich euch nichts, als einen kalten aber blauen Morgen des Lebens, worin keine Blume zugeschlossen bleibt; — gegen zehn Uhr hin eine Wolke voll warmer Regentropfen — in der Mittagshitze einen Seewind — Nachmittags die Siesta des Lebens und Abends — kein Gewitter, sondern eine sanfte Sonne und ein langes Abendroth hinter Nachtviolen, und irgend Jemand in der Finsterniß!

der Jean Paul'schen Werke berücksichtige; wie ein rother Faden ziehe sich die sittliche Anschauung durch den Kranz dieser Blüten, und so sei es möglich geworden, dem Leser ein „Laienbrevier", Erbauungslectüre im edelsten Sinne zu bieten." — Die **Cornelia** (IX, 3) empfiehlt die Sammlung besonders gebildeten Frauen, das **Dresdner Journal** (1867, Nr. 295) nennt die Auswahl eine sehr glückliche und die **Novellen-Zeitung** zählt sie „zu den besten vorhandenen", mit dem Wunsche Otto Banck's, „sie möge recht zahlreiche Leser finden, für die es noch Zeit sei, sich in dieser Meeresflut der Ideen, mit ihrer ewigen Weltenmorgensonne darüber, wie in einem Geistesbade zu verjüngen." — In ähnlicher Weise empfehlen alle uns zu Gesicht gekommenen Besprechungen die Auswahl als ein würdiges Gebet-, Andachts- und Erbauungsbuch für edle Gemüther. Das sich namentlich zu Festgeschenken eignende Buch sollte in keiner Hausbibliothek, in keinem Familienkreise fehlen!

Reudnitz bei Leipzig, im October 1868.

C. Förster's Verlag.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

DATE DUE

FEB 15 2002			
JAN 15 2002			
			Printed in USA


COLUMBIA UNIVERSITY
0030193010



